POPULÄRE GESCHICHTE DES FELDZUGES GEGEN DIE FRANZOSEN IM...

F. H. Apel

Digitized by Google

Ewr. 694 d (1287

Sammlung

Digitized by Google

Digitized by Google

Populäre
Geschichte des Feldzuges
gegen die
Franzosen
im Jahre 1870—71

von

F. H. Apel.

Nebst einem

Kriegs-Data-Kalender und Kriegs-Anecdotenschatz.

Jena.

Verlag der Bran'schen Buchhandlung.

1871.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Populäre
Geschichte des Feldzuges
gegen die
Franzosen
im Jahre 1870—71
von
F. H. Apel.

Nebst einem
Kriegs-Data-Kalender und Kriegs-Anecdotenschatz.

Jena.
Verlag der Bran'schen Buchhandlung.
1871.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Kurze Uebersicht des deutsch-französischen Krieges.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kriegs-Data-Kalender.

1870.

Juli

13. Unterredung König Wilhelms mit Benedetti in Ems.
15. Rückreise des Königs nach Berlin. Ueberall begeisterter Empfang.
16. Mobilmachung der norddeutschen Truppen.
„ Mobilmachung der bairischen und badischen Armee.
17. Mobilmachung der würtembergischen Armee.
„ Großbritannien bietet seine Vermittelung zur Beilegung des Conflictes an, welche abgelehnt wird.
19. Eröffnung des norddeutschen Reichstages.
„ Kriegserklärung Frankreichs.
„ Französische Chasseurs d'Afrique überschreiten die Grenze bei Saarbrücken und werden von preußischen Ulanen zurückgeworfen.
„ Erneuerung des eisernen Kreuzes.
20. Einstimmige Bewilligung eines Credits von 120 Millionen Thalern durch den Reichstag.
„ Die bairische Regierung macht dem Bundeskanzler die Mittheilung, daß sie auf Grund des Allianz-Vertrages als Verbündete Preußens in den Krieg eingetreten sei.
„ Uebernahme des Commandos der süddeutschen Truppen durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm.
21. Errichtung von Darlehnskassen.
22. Sprengung der Kehler Brü.. durch diesseitige Truppen.

Digitized by Google

1870.

Juli

24. 30 Mann des 7. preuß. Ulanen-Regiments reißen einige Schienen der Verbindungsbahn zwischen Saargemünd und Hagenau auf und sprengen einen Viadukt in die Luft. — Scharmützel bei Gersweiler.

26. Recognoscirung des Grafen Zeppelin um Hagenau.

August

2. Gefecht dreier Divisionen Franzosen gegen 3 Compagnien preußischer Füsiliere in Saarbrücken.

4. Erstürmung von Weißenburg und des Gaisberges durch das V. und XI. sowie das II. bairische Armeecorps; 800 Gefangene, 1 Geschütz und das Zeltlager erbeutet.

6. Siegreiche Schlacht bei Wörth; Mac Mahon's Armee geschlagen; die Franzosen auf Bitsch zurückgeworfen. 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 34 Geschütze, gegen 5000 Gefangene fallen in unsere Hände.

„ Erstürmung der Spicherer Höhen durch Theile der ersten Armee. Frossard's Corps wird ganz aufgelöst und hinterläßt ein Divisionslager, Brückentrains und große Vorräthe. 2000 Gefangene. Der Feind macht auf der ganzen Linie Kehrt.

9. Hagenau von den badischen gelben Dragonern durch Handstreich genommen.

„ Straßburg von den deutschen Truppen vollständig cernirt.

12. Fall von Lützelstein und Lichtenberg.

14. Gefecht bei St. Privat durch 1. Armee: der Feind wird nach Metz geworfen.

15. Capitulation von Marsal; viele Bestände, 60 Geschütze.

16. Schlacht bei Mars la tour; der Feind wird auch von Westen nach Metz geworfen. 2 Adler, 7 Kanonen genommen.

„ Ausfall der Straßburger Garnison wird zurückgeschlagen; 3 Geschütze, viele Gefangene.

17. See-Gefecht bei Rügen seitens der Grille und dreier Kanonenboote und 6 französische Panzerschiffe.

Digitized by Google

1870.

August

18. Schlacht bei Gravelotte unter persönlicher Führung des Königs Wilhelm. Der Feind ganz nach Metz hineingeworfen. Mehrere Tausende Gefangene. Todte und Verwundete in den drei Schlachten auf beiden Seiten gegen 100,000 Mann.
23. Beginn des Bombardements von Straßburg.
24. Chalons besetzt.
25. Vitry mit 16 Kanonen und 850 Mann genommen.
27. Reitergefecht bei Busancy. Schlacht bei Beaumont. Mac Mahon geschlagen, 20 Geschütze, 3000 Gefangene.
30. Gefecht des sächsischen Corps bei Nouart.
„ 2 abgesessene Husarenschwadronen stürmen Voncq, viele Gefangene.
„ Eröffnung der ersten Parallele vor Straßburg.
31. Schlacht bei Noisseville. Die Ausfälle Bazaine's aus Metz gegen das 1. Armeecorps werden kräftig zurückgeschlagen.

September.

1. Schlacht rund um Sedan, 25,000 Gefangene.
2. Capitulation von Sedan mit Napoleon, mehreren Marschällen, 4000 Offizieren, 97,000 Mann, über 330 Feldgeschütze, 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000 Pferde, ungeheures Material.
4. Eröffnung der 2. Parallele vor Straßburg.
5. Einzug in Rheims. Proklamation der französischen Republik.
11. Uebergabe von Laon, dessen Citadelle fliegt in die Luft.
15. Eröffnung der 3. Parallele vor Straßbung.
17.—19. Cernirung von Paris, Gefecht bei Brevannes, Bicêtre.
19. Schanze bei Villeneuve durch Baiern erstürmt, 7 Geschütze, viele Gefangene.
20. Vorwerk Nr. 53 von Straßburg genommen, 5 Kanonen.
21. Vorwerk Nr. 52 von Straßburg besetzt.

Digitized by Google

1870.

September

23. Fall von Toul; 197 Geschütze, 2400 Mann, große Vorräthe.
28. Capitulation von Straßburg mit 17,000 Mann, 1070 Kanonen und ungeheuren Vorräthen.
„ Ausfälle aus Soissons abgeschlagen.
30. 2 Ausfälle aus Paris abgeschlagen, mehrere 100 Gefangene.

October

6. Gefecht von Badensern gegen Franctireurs bei St. Dié.
7. Lebhafter Ausfall aus Metz wird abgeschlagen.
10. Gefecht gegen Loirearmee bei Artenay, 3 Geschütze, 2000 Gefangene.
„ 4000 Mobilgarden bei Chérisy geschlagen.
11. Kampf bei Orleans, 1000 Gefangene, Orleans gestürmt.
12. Vertreibung von 3000 Mobilgarden aus Breteuil durch General Senfft von Pilsach.
13. Ausfall von 10 Bataillonen aus Paris wird zurückgewiesen.
16. Soissons capitulirt; 4700 Gefangene, 132 Geschütze.
17. Montdidier besetzt, wobei 4 Offiziere, 178 Mobilgarden in Gefangenschaft gerathen.
18. Einnahme des verbarrikadirten Chateaudun. Viele Gefangene.
19. Ausfall aus Paris bei Chevilly.
21. Ausfall aus Paris mit 12 Bataillonen und 40 Geschützen gegen Malmaison, über 100 Gefangene und 2 Geschütze genommen.
22. Gefecht des General Werder gegen die Ostarmee unter General Cambriels. Der Feind erleidet bedeutende Verluste und hinterläßt 200 Gefangene.
24. Capitulation von Schlettstadt, 2400 Gefangene, 120 Geschütze.
27. Capitulation von Metz. Bazaine ergiebt sich mit 173,000 Mann, 3 Marschällen, 6000 Offizieren, 53 Adler mit Fahnen, 541 Feldgeschützen, 800 Festungs-

Digitized by Google

1870.

October

geſchützen, 66 Mitrailleuſen, 200,000 Chaſſepots und maſſenhaftem Material.

27. Ein würtembergiſches Streifcommando zerſprengt bei Montereau Franctireurs und Mobilgarden, wobei 1 Kanone und 1 Mitrailleuſe erbeutet und 300 Gefangene gemacht werden.

„ General Werder's Vorpoſten zerſprengen bei Gray feindliche Truppen und machen 500 Gefangene.

28. Ernennung des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl zu Feldmarſchällen.

„ Ausfall aus Paris, unſere Vorpoſten müſſen Le Bourget aufgeben.

30. Wiedernahme von Le Bourget, das inzwiſchen befeſtigt. 30 Offiziere, 1200 Mann gefangen.

„ Kampf bei Dijon, welches beſetzt wird.

November

2. Eröffnung des Bombardements auf Breiſach; Cernirung von Belfort; tägliche Gefechte in dieſer Gegend.

3. Die Verbindung mit General von Werder iſt hergeſtellt.

7. Fort Mortier (bei Breiſach) capitulirt.

8. Verdun capitulirt, 2 Generale, 4000 Mann gefangen, 136 Geſchütze, 23,000 Gewehre erbeutet.

9. Montbéliard wird beſetzt und befeſtigt.

10. Capitulation von Neu-Breiſach: 100 Offiziere, 5000 Mann, 100 Geſchütze.

11. General von der Tann zieht ſich fechtend von Orleans zurück.

12. Siegreiches Gefecht des Kanonenbootes Meteor gegen den franzöſiſchen Aviſo Bouret, welcher ſtark beſchädigt nach Havana flüchtet.

13. Gen. v. Treskow beſetzt l'Isle ſur Doubs und Clerval nach kleinen Gefechten.

16. Ein Ausfall aus Belfort wird zurückgewieſen.

„ Montmédy wird cernirt.

Digitized by Google

1870.
November
17. Der Großherzog von Mecklenburg wirft 6000 Mobilgarden aus Dreux.
18. Gefecht bei Chateauneuf, 200 Gefangene.
20. Der Feind sucht la Fère zu entsetzen und wird zurückgeschlagen.
21. Siegreiche Gefechte bei La Loupe, wobei 1 Geschütz genommen wird.
22. Nogent le Rotrou wird besetzt.
„ Beginn der Beschießung von Thionville.
24. Capitulation von Thionville, 200 Geschütze, 4000 Gefangene.
„ Oberst von Lüderitz vertreibt Mobilgarden zwischen Roye und Amiens.
„ Capitulation von La Fère mit 70 Geschützen, 2000 Mann.
„ Recognoscirungs-Gefechte bei Orleans; 146 Gefangene werden gemacht, worunter 1 General.
26. Gefecht gegen Garibaldi bei Pasques, der Feind wird zurückgeworfen.
27. Wiederholter Kampf bei Pasques; der Feind hat bedeutende Verluste.
„ Schlacht vor Amiens unter Manteuffel gegen die Nordarmee, welche mehrere tausend Mann, 700 Gefangene, 1 Fahne verliert. Amiens wird von General Goeben besetzt.
28. Kampf des X. Corps unter Prinz Friedrich Carl gegen den größten Theil der Loirearmee bei Beaune la Rolande, welche 5000 Todte und Verwundete ließ und gegen 2000 Gefangene.
29. Die geschlagene Nordarmee flieht in Auflösung nach Norden, 4 Geschütze werden erbeutet.
„ Heftiges Geschützfeuer aus den Pariser Forts.
„ Bedeutende Ausfälle, namentlich bei Champigny, die sämmtlich zurückgeschlagen wurden.
30. Einnahme der Citadelle von Amiens, 400 Gefangene, 30 Geschütze.

Digitized by Google

1870.

November

30. Erneuerter stärkerer Ausfall gegen Champigny und Brie, welcher gegen Abend gänzlich abgeschlagen ist, große Verluste beiderseits.

December

2. Schlacht bei Loigny. Bei Loigny wird das 16., bei Artenay das 15. französische Corps geschlagen. Poupry mit Sturm genommen. 11 Geschütze, 1800 Gefangene.
3. Die ersten Batterien gegen Belfort sind errichtet und beschießen die Festung.
„ Prinz Friedrich Carl mit III. und IX. Armeecorps wirft den Feind bei Chevilly und Chillenes in den Orleans-Wald und nimmt 2 Kanonen.
3. u. 4. Zweitägige Schlacht um Orleans, welches wieder genommen wird. 77 Geschütze, 4 Kanonenboote, 10,000 Gefangene.
4. Gefechte bei Rouen, welches besetzt wird. 1 Kanone erbeutet, 400 Gefangene.
7. Gefecht der 17. Division bei Meung, 1 Geschütz, 1 Mitrailleuse, 260 Gefangene.
„ Gefecht der verfolgenden 6. Cavallerie-Division bei Salbris.
8. Schlacht bei Beaugency, 6 Geschütze und 1500 Gefangene durch Großherzog von Mecklenburg.
9. Fortsetzung der Kämpfe; der Wald von Marchenoir wird gesäubert.
„ Besetzung von Dieppe durch Manteuffel.
„ Gefecht des 9. Armeecorps bei Montlivault und Chambord, wo 5 Geschütze genommen werden.
10. Desgleichen; der Feind vertheidigt das Terrain Schritt für Schritt, mehrere 100 Gefangene.
11. Trennung der Loire-Armee; ein Theil retirirt auf Tours und Blois, um den Abzug des größeren Theils nach Osten zu verdecken.
12. Die Beschießung von Montmédy beginnt.

Digitized by Google

1870.

December

12. Capitulation von Pfalzburg, 1890 Mann gefangen, 65 Geschütze.
13. Blois wird besetzt.
„ Das Armeecorps des Großherzogs von Mecklenburg hat bei der Verfolgung 2000 feindliche Marodeurs gesammelt.
14. Montmédy capitulirt. 65 Geschütze, 3000 Gefangene.
15. Einnahme von Vendôme nach kurzem Gefecht, nebst 6 Geschützen und 1 Mitrailleuse.
16. Vor Belfort werden mehrere Positionen genommen nebst 90 Gefangenen.
„ General von Goltz wirft die Garibaldianer nach Langres, 64 Gefangene und 2 Geschütze genommen.
17. Leichtes Gefecht bei Epuisay, welches mit 230 Gefangenen genommen wird.
18. Gefecht des General Werder bei Nuits, wobei über 700 Gefangene gemacht und viel Material erbeutet wird.
20. General Voigts-Rheetz wirft 6000 Mobilgarden aus Monnaie und Notredame d'Dé.
„ General Goltz zersprengt den Feind bei Langres.
21. Ausfall aus Paris gegen XII. und Garde-Corps, welcher unter Verlust von über 1000 Gefangenen zurückgewiesen wird.
23. Kampf unter Manteuffel nordöstlich von Amiens, 1000 Gefangene gemacht und mehrere Geschütze genommen.
27. Eröffnung des Feuers gegen Mont Avron.
„ Oberstlieutenant von Bolternstern mit 6 Compagnien und 1 Schwadron wird bei Montoire von Uebermacht umzingelt, schlägt sich durch und macht noch 230 Gefangene.
„ Perronne wird cernirt.
28. Ulanenmajor Pestel schlägt bei Longpré 3 Bataillone Mobilgarden und nimmt ihnen 3 Fahnen und 250 Gefangene ab.

Digitized by Google

1870.
December
29. Einnahme des Mont Avron.
31. Gefecht von Vortruppen der I. Division gegen Francti-reurs bei Robert le Diable, welche 100 Gefangene verlieren.
„ Beginn der Beschießung von Mézières.
„ Beginn der Beschießung der Nordostbefestigungen von Paris.
„ Die 20. Division nimmt bei Vendôme überlegenen Kräften 4 Kanonen ab. Oberst Wittich macht bei Souchez 175 Gefangene.

1871.
Januar
2. Capitulation von Mèziéres; 106 Geschütze, 2100 Gefangene.
3. Das Feuer der Pariser Ostforts verstummt nach und nach.
2—3. Die Angriffe der Nordarmee bei Bapaume werden abgeschlagen und 500 Gefangene gemacht.
4. General Bentheim von der I. Armee zersprengt durch Ueberfall die Truppen des General Roye, dem 3 Fahnen, 2 Kanonen und 600 Gefangene abgenommen werden.
5. Beschießung der Südfront von Paris.
„ Rocroy durch Handstreich genommen, 72 Geschütze, 300 Gefangene.
„ Die Beschießung der Süd- und Ostfront von Paris macht Fortschritte.
„ General Werder hat Vorpostengefechte südlich Vesoul und macht 200 Gefangene.
6—8. Vordringen des Prinzen Friedrich Carl über Vendôme gegen le Mans unter beständigen Kämpfen.
8. Die Kasernen von Fort Montrouge werden in Brand geschossen.
„ Vor Belfort wird die Position Danjoutin gestürmt und über 700 Gefangene gemacht.
„ Das südliche Paris wird stärker beschossen.

Digitized by Google

1871.
Januar

8. Gefecht bei Villersexel gegen Bourbaki, Werder macht 800 Gefangene und nimmt 2 Adler und 2 Geschütze.
9. Die Vortruppen des Prinzen Friedrich Carl machen bei raschem Vordringen 1000 Gefangene.
10. Die Beschießung sämmtlicher Fronten von Paris wird fortgesetzt.
„ Capitulation von Peronne, 3000 Gefangene.
„ Die Truppen gegen General Chanzy dringen unter fortwährenden siegreichen Gefechten bis auf 1 Meile gegen Le Mans. 1 Geschütz, 4 Mitrailleusen genommen, über 5000 Gefangene.
11. 9 neue Batterien vor Paris werden in Thätigkeit gesetzt und die Kasernen des Forts Issy in Brand geschossen.
11—12. Heftige Kämpfe bei Le Mans. Der Feind wird aus allen Positionen geworfen; Le Mans und das befestigte Lager von Coulie genommen. In den 5 Schlachttagen wurden über 16,000 unverwundete Gefangene gemacht, 2 Fahnen, 19 Geschütze, 6 Locomotiven, 200 Waggons und große Vorräthe erbeutet. Bei weiterer Verfolgung noch 200 Waggons und 4000 Gefangene.
13. Heftige Ausfälle aus Paris im Norden gegen die Garde bei Le Bourget und Südwest gegen Clamart und Meudon werden glänzend zurückgeschlagen.
14. General von Schmidt treibt bei der Verfolgung eine feindliche Division aus Barry und macht 500 Gefangene. Beaumont wird nach leichtem Gefecht genommen, wobei uns 40 Munitionswagen und 1000 Gefangene in die Hände fallen. Eine Abtheilung unter General Rauzau schlägt sich in Briare durch Uebermacht durch.
15. Beginn der Kämpfe bei Montbéliard.
„ Gefecht bei Marac, wodurch 1000 Mobilgarden unter Verlust der Fahne nach Langres geworfen wurden.

Digitized by Google

1871.

Januar

16. General Schmidt verfolgt die Loire-Armee gegen Laval und macht wieder 2000 Gefangene. Alençon besetzt. Werder weist alle Angriffe Bourbaki's zurück, der nirgends durchbrechen kann.

17. General Keller nimmt die feste Position bei Frahir, Bourbaki mit der Ostarmee wird gänzlich zurückgeworfen und verfolgt.

18. Proclamation des neuen deutschen Kaiserreichs.

19. Schlacht bei St. Quentin. Die französische Nordarmee wird durch General von Goeben total geschlagen und St. Quentin besetzt. 6 Geschütze im Feuer genommen, 10,000 Gefangene.

„ Großer Ausfall mit 100,000 Mann vom Fort Valerien. Der Feind verliert 6000 Mann und 500 Gefangene. Eigener Verlust 650 Mann.

21. Eröffnung des Feuers gegen St. Denis.

„ Vor Belfort wird Dorf Perouse im Sturm genommen. Eröffnung der Laufgräben gegen die Forts Perches.

„ Abtheilungen der deutschen Süd-Armee besetzen Dôle und erbeuten 230 beladene Waggons mit Fourage ꝛc. und überschreiten am

23. südlich Besançon den Doubs. Am Bahnhof St. Vith werden 33 Waggons mit Proviant erbeutet.

„ General Kettler macht einen Vorstoß auf Dijon und macht 150 Gefangene.

25. Capitulation von Longwy, 4000 Gefangene, 200 Geschütze.

„ Bourbaki's Armee zieht sich im elendesten Zustande auf Besançon.

29. Capitulation von Paris und Waffenstillstand. Die Linie und Mobilen, ungefähr 170,000 Mann, bleiben in Paris kriegsgefangen; sämmtliche Waffen, viele 1000 Geschütze müssen ausgeliefert werden.

Digitized by Google

1871.

Januar.

29. Bourbaki's Armee ist der Rückzug abgeschnitten.
30. Gefecht bei Pontarlier, 2 Adler, 12 Geschütze und 7 Mitrailleusen genommen und über 4000 Gefangene gemacht.
„ Bei der Verfolgung zur Schweizer Grenze werden weitere 11,000 Gefangene gemacht.

Februar

1. Uebertritt der franz Ostarmee, 80,000 Mann stark, über die Schweizer Grenze.
8. Einnahme der Forts Hte. und Bse. Perche vor Belfort.
16. Belfort wird übergeben, bei freiem Abzug der 12,000 Mann starken Besatzung. Verlängerung des Waffenstillstandes bis 24. Februar.
26. Abschluß der Friedenspräliminarien.

März

1. Einzug von Paris.
2. Ratification der Friedenspräliminarien.
10. Abschluß des Frankfurter Friedens.
20. Ratification des Friedensvertrages.

Digitized by Google

Populäre Geschichte des Feldzuges von 1870 gegen die Franzosen.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHEK

I.

Germania in Ruhe.

Germania lag in Frieden;
Der frisch verjüngten Kraft
Schien nur das Glück beschieden,
Das stets nur Gutes schafft.

Die goldnen Aehren rauschten
Melodisch hin und wieder,
Und alle Herzen lauschten
Den Tönen frommer Lieder.

Und Alles zog zur Ernte
Hinaus in Feld und Flur
Und frischen Muths entfernte
Die Gaben der Natur.

Es gürteten die Schnitter
Zur frohen Arbeit sich —
Da dröhnte ein Gewitter
Und grollend näher schlich.

Digitized by Google

Und wie die Wolken thürmen
Sich hoch in Nachtesgrau'n,
Hört man die Glocken stürmen
Durch alle deutsche Au'n.

Bis in die Alpen klingt es,
Und Vater Rhein erwacht;
Es rauscht und braust und dringt es,
Die Fluthen halten Wacht!

Da gürten sich die Schnitter,
Das Schwert hoch in der Hand —
Da steht ein Eisengitter
Um's deutsche Vaterland.

Nun weh' dem frechen Aare,
Der frevelhaft sich brüstet!
Und Gott das Recht bewahre,
Deutschland steht gerüstet!

Digitized by Google

Deutschland lag in Frieden. Der Traum langer Jahrhunderte, der Traum eines vereinten Deutschlands war durch den Krieg von 1866 halb in Erfüllung gegangen. Nur bildete der Main eine künstliche Linie, welche die Norddeutschen von ihren süddeutschen Brüdern politisch trennte. Politisch, wiederholen wir; nur der leidigen Politik kurzsichtiger Staatsmänner ist es zu verdanken, daß Deutsche gegen Deutsche kämpften. Mit schwerem Herzen zog man damals in den Kampf. Eine bittere Nothwendigkeit war es, daß der Kanonendonner die alten Ueberlieferungen zerstören mußte, die der Vereinigung Deutschlands im Wege standen, und schadenfroh sahen die Nationen zu, die da glaubten, Deutschland würde vernichtet aus dem Bruderkriege hervorgehen. Aber diese Nationen kannten den deutschen Charakter nicht. Sie kannten die Banden nicht, die das deutsche Volk umschlingen. Sie wußten nicht, mit welchem Schmerze der Deutsche gegen seinen Bruder die Hand erhob, und, noch mehr, sie verkannten die unüberwindliche Kraft des deutschen Geistes, der dazu bestimmt ist, in der Geschichte voranzuleuchten, die Bildung, die Wissenschaft und ein geläutertes Christenthum zum Glücke der Menschheit zu führen. Sie begriffen nicht, daß das alte römische Reich im schnellen Sterben lag, daß die romanischen Völker in lasterhafter Genußsucht und Sittenlosigkeit gänzlich versunken waren, daß sie, faulenden Leichen gleich, die menschliche Gesellschaft vergifteten und das gute Recht, die Ehre und die Ehrlichkeit von Tag zu Tag immer weiter untergruben. Das begriffen sie nicht, oder, wenn sie es begriffen, so wußten sie nicht, daß in jedem deutschen Herzen ein Feuer loderte, dessen Gluth bestimmt

Digitized by Google

war, die kranke Menschheit zu läutern, und daß eine Nation, die die erste in der Bildung, der Rechtlichkeit und des Fleißes ist, alle andern Völker, die in Unwissenheit versunken zu ihren Füßen lagen, hoch überragen und, wie die Sonne, alle ihre dunkeln Schleichwege beleuchten mußte.

Groß daher war das Staunen, als Deutschland nicht zersplittert, sondern gestärkt aus dem Kampfe hervorging. Wunderliche Gedanken regten sich bei den ausländischen Völkern als der erste Schritt zur Vereinigung des Vaterlandes gethan wurde. Unbegreiflich war es ihnen, daß, nach einem gewaltigen Kriege, der kaum vierzehn Tage dauerte, Deutschland wieder in Ruhe lag und friedlich zur gewohnten Arbeit zurückkehrte. Es wurde ihnen unheimlich und namentlich sah sich Frankreich getäuscht, welches bestimmt erwartete, daß Oesterreich Preußen besiegen würde und sich schon im Geheimen freute über das schöne Stück Rheinland, welches ihm zufallen mußte, wie immer der Ausgang des Krieges ausfallen mochte.

Denn Napoleon hatte, wie er gedacht, sich auf alle Wendungen vorbereitet. Hätte Oesterreich gesiegt, so würde er als Preis seiner Zustimmung zu einer Ländervermehrung des Kaiserreiches das linke Rheinufer verlangt haben, und als Graf Bismarck die berühmte Unterredung mit ihm in Biaritz hatte, verlangte er dasselbe, oder Luxemburg und das Kohlenbecken an der Saar. Hier hieß es diplomatisch handeln und Zeit gewinnen, und als die beiden schieden, hatte Graf Bismarck die Ueberzeugung, daß Frankreich sich nicht in den Krieg einmischen würde, und Napoleon gratulirte sich stillschweigend zu dem guten Handel, den er sich versprach.

Diese Handlungsweise des deutschen Ministers war vollkommen zu billigen. Was für ein Recht hatte Frankreich, sich um die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu bekümmern? Und wenn man diese Anmaßung noch nicht mit Gewalt bekämpfen konnte, so mußte man List gebrauchen. „Sei fromm wie die Taube, aber klug wie die Schlange", sagt die Heilige Schrift. Noch nie hat Deutschland, ohne erst angegriffen zu werden, Frankreich bekriegt. Dagegen

Digitized by Google

sind unsere schönsten Auen verwüstet und verheert worden und wenn man das prachtvolle Heidelberger Schloß betrachtet, wie es in Trümmern die Bergeshöhe krönt, wie der gesprengte Thurm gespalten da liegt und die Natur umsonst strebt, die Schandthat zu verbergen, unter Moos und Epheu zu vergraben, da wird das Auge feucht und tiefe herbe Wehmuth schleicht in's Herz hinein.

Und sagt man: das sind vergangene Zeiten, weshalb das Bittere wieder aus dem Grabe heraufbeschwören, so antworten wir, es sind keine vergangene Zeiten; sie wiederholen sich unaufhörlich und stets trachten französischer Uebermuth und französische Gier nach unserem schönen theuren Vaterland.

Deshalb willigte Graf Bismarck scheinbar in Napoleon's Vorschlag ein und setzte sich in Stand dadurch, alle Truppen bei dem Kriege anzuwenden, ohne den Rhein gegen französische Gelüste vor der Hand beschützen zu müssen.

Als nun der Sieg Deutschlands von 1866 vollendet war — wir gebrauchen das Wort Deutschland mit Fleiß, denn es war das vorgeschrittene Deutschland, das den Sieg errang über Intriguen und politische Unfähigkeit — da kam der Kaiser heran und wollte seinen Lohn. Der Erfolg ist bekannt. Der Graf Bismarck erwiderte, es thäte ihm sehr leid, aber sein Versprechen könnte er nicht halten. Das deutsche Volk erlaubte es nicht und wenn der Kaiser darauf bestände, müßte der Krieg die Frage entscheiden. Das war allerdings sehr bitter für den Franzosen, aber was wollte er machen? Der Krieg war nahe daran auszubrechen, aber erstens war Frankreich damals noch nicht genug gerüstet, und zweitens kam durch die Anstrengung auswärtiger Mächte ein Congreß zu Stande, worin die Frage dahin beschieden wurde, daß die Festung Luxemburg geräumt und geschleift werden sollte. Was auch geschah, und den Frieden wieder auf einige Zeit nothdürftig herstellte. Aber nur mit verbissenem Ingrimm gab sich Frankreich zufrieden, und von der Zeit an bis in die jüngsten Tage rüstete es mit aller Macht auf einen künftigen Kampf mit dem verjüngten Staate, der

Digitized by Google

sich da erfrechte seine eigene Angelegenheiten nach Gutdünken zu regeln, ohne den stolzen Franzosen erst um Erlaubniß zu fragen. Waffen wurden hergestellt, der Chassepot und die Mitrailleuse erfunden, ungeheure Massen Getreide aus Amerika und Ungarn eingeführt und Gelder angehäuft, um mit einem Schlage das neugeborene Deutschland zu vernichten und den alten Zustand der Zwietracht wieder herzustellen. Bei der ersten Gelegenheit sollte dieses Vorhaben ausgeführt und dabei dem Plane des Marschall Niel gefolgt werden, wonach man bei Freiburg über die Grenze und zwischen Ulm und Rastatt auf die Mainlinie marschiren sollte. Auf diese Art sollten die süddeutschen Staaten gelähmt werden, wenn sie sich ja weigern sollten nicht neutral zu bleiben, oder gar mit Norddeutschland gemeinschaftliche Sache machten.

Alles war aber vorbereitet. Die von Marschall Niel angeordnete Organisation der Cadres der mobilen Nationalgarde, die Eintheilung des Landes in Bataillonsbezirke und die Erschaffung der Cadres von 94 Bataillonen wurden am 3. März 1867 schon vollendet. Es war Alles nach preußischem System eingerichtet, aber meistentheils nur auf Papier; es fehlte der preußische Geist, die Entschlossenheit und Beharrlichkeit, welche das preußische System erforderte. Die Franzosen aber wähnten, Alles sei im vortrefflichsten Zustande und daß sie nur eine Gelegenheit brauchten, um Deutschland zu „écraser", zu erdrücken.

Und nun im Jahre des Heils 1870, da keine Gelegenheit sich darbot, so zogen sie eine mit allen Haaren herbei. Spanien, das schon lange vergeblich nach einem Fürsten gesucht hatte, um den leeren Thron auszufüllen, bot seine Krone dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen an. General Prim glaubte mit dieser Wahl allen Forderungen, die Spanien von seinem künftigen König verlangen könnte, Genüge zu leisten. Der Vater des Prinzen, Fürst Carl Anton Friedrich ꝛc., dessen Mutter die Prinzessin Marie Antoinette, Prinzessin Murat, gewesen, hatte sich mit der Tochter der Vicomtesse Beauharnais, Adoptivtochter Napoleons I. vermählt und dieser Ehe entsprang der jetzige Erb-

Digitized by Google

prinz Leopold. Sein Vater aber entsagte der Regierung, am 7. Dec. 1849, zu Gunsten des Königs von Preußen und erhielt dafür das Prädicat „Hoheit" mit den Rechten eines nachgeborenen Prinzen des königl. preuß. Hauses — wurde also als Mitglied der preuß. Königsfamilie anerkannt. Im Jahre 1861 vermählte sich der Erbprinz Leopold mit der Infantin von Portugal, Erbprinzessin Antonia, Tochter des Königs Ferdinand und der Königin Maria II. da Gloria von Portugal. Mit Napoleon I. selbst verwandt, mit einer portugiesischen Prinzessin vermählt, sollte man denken, daß Frankreich am allerwenigsten gegen diese Wahl der Spanier auftreten könnte. Frankreich lauerte aber auf den geringsten Anlaß mit Preußen anzubinden und als Prinz Leopold die Candidatur für den spanischen Thron annahm, da trat die französische Regierung mit einer Heftigkeit auf, welche ihre Endabsichten deutlich verrieth, und erklärte offen, daß wenn ein preußischer Fürst auf den Thron Spaniens kommen sollte, sie unbedingt mit aller Kraft dagegen kämpfen müsse. Frankreich dürfe keinen Preußen im Rücken dulden, wie es Oesterreich mit dem Fürsten Karl von Rumänien gethan hätte.

Das wäre Alles recht schön und gut gewesen, und wenn Frankreich unzufrieden gewesen wäre mit der Wahl der spanischen Nation, so konnte es ja Spanien erklären, daß, wenn es auf diese Wahl bestünde, es mit Frankreich zu thun hätte. Aber nein! gegen Spanien wollte Frankreich keinen Krieg führen; seine Gelüste drängten nach Osten und so machte die französische Regierung sich der unerhörten Anmaßung schuldig, Preußen für die Wahl Spaniens verantwortlich zu machen. Ein solches Verfahren, Deutschland für die Thaten einer ihm entlegenen vollkommen fremden Nation zu Rede zu ziehen, ist in der Geschichte noch gar nicht dagewesen und ließ nur einen Ausweg offen — den, die Anmaßung mit Verachtung abzuweisen.

Und das geschah.

Denn am 9. Juli verlangte Graf Benedetti, der französische Botschafter, eine Audienz von dem König, der in Ems weilte. Seinem Wunsche wurde sofort entsprochen und

Digitized by Google

nun verlangte er, daß der König dem Prinzen Leopold verbieten sollte, die Krone Spaniens anzunehmen. Der König erwiederte, daß die ganze Candidatur ihm, als König von Preußen, Nichts anginge und daß er als Familienoberhaupt keinen Grund und kein Recht hätte, den Prinzen in diesem Falle zu beschränken. Seine Majestät habe den Prinzen weder zur Annahme noch zur Verzichtleistung der Krone befohlen.

Benedetti wollte sich aber hiermit nicht zufrieden geben und verlangte zwei Tage später eine zweite Audienz vom König, wobei er wieder auf seiner ersten Forderung bestand. Die Antwort des Königs ist dieselbe geblieben mit der Hinzufügung, daß er nicht einmal wüßte, wo Prinz Leopold sich aufhielt, da er auf einer Alpenreise sich befinde. Benedetti entfernte sich unverrichteter Sache; aber am 13. Juli traf ihn der König auf der Promenade und gab ihm (Benedetti) ein Extrablatt der Köln. Zeitung, worin gemeldet wurde, daß der Prinz Leopold, um allen Grund zu Zwistigkeiten zu beseitigen, der Krone Spaniens entsagt habe. Graf Benedetti erwiderte, daß ihm diese Entsagung schon bekannt sei, da ihm am gestrigen Abend aus Paris Nachricht davon gekommen wäre. Als nun der König die Frage damit für gelöst erklärte, stellte Benedetti den unerhörten Antrag, der König solle sich schriftlich verpflichten, auch für alle Zukunft niemals seine Zustimmung zu einer Candidatur des Prinzen zu geben. Der König weigerte sich entschieden, eine solche Zumuthung ein für alle Mal in Erwägung zu ziehen, und als Benedetti einige Stunden später eine dritte Audienz verlangte, ließ ihm der König durch seinen Flügeladjutanten Radziwill sagen, daß, „was er heute Morgen gesagt, allerhöchstsein letztes Wort in der Sache wäre und er sich lediglich darauf berufen könne."

Am nächsten Morgen (14. Juli) als der König nach Koblenz fuhr, stand Graf Benedetti auf dem Perron. Seine Majestät begrüßte ihn im Vorübergehen, und mit dieser Begrüßung hörten die diplomatischen Verhandlungen mit Frankreich auf.

Der König reiste nun unverzüglich nach Berlin zurück. Seine ganze Reise glich einem Triumphzug. Wo er sich

Digitized by Google

nur erblicken ließ, schallten ihm tausendtönige Jubelrufe entgegen, und als er am 15. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in Kassel eintraf, wurde er mit ungeheuerer Begeisterung empfangen und ihm eine Ergebenheitsadresse gereicht. Tief bewegt antwortete seine Majestät: — „Meine Herren, sie sehen mich soeben auf der Rückreise begriffen, um zu berathen und zu beschließen, was dann, wenn des Vaterlandes Ehre angegriffen werden wird, zu thun ist. Aber daß Sie mir hier einen solchen Willkommen bereiten und mir hier, in der Hauptstadt einer neuen Provinz, eine so patriotische Gesinnung entgegenbringen, thut meinem Herzen wohl und zeigt mir, wie ich auf Sie, und" — hier wendete sich der König zu den Generalen des 11. Armee-Corps, die ihn umringten — „auf Sie, meine Herren, mich verlassen kann."

Der Empfang Seiner Majestät in Berlin war ein unbeschreiblicher, und als er sich dem Schlosse näherte, und der Wagen kaum durch die wogende Menge dringen konnte, bemerkte er zu seiner Umgebung: — „Bei einer solchen Begeisterung meines Volkes ist uns der Sieg sicher. Wir können der Zukunft ohne Furcht entgegensehen."

Damit trat der König in's Schloß ein. Aber das Volk rührte sich nicht von der Stelle. Die Volkshymne wurde entblößten Hauptes gesungen und bis gegen halb 12 Uhr donnerten die Hurrah's fast unausgesetzt fort. Da traten einige Beauftragte unter das Volk und sagten: „Seine Majestät ließen bitten nach Hause zu gehen. Er habe noch Vieles und Schweres diese Nacht zu arbeiten." Wie Feuer griff das Wort um sich: „Nach Hause! Nach Hause! Der König will Ruhe!" und in wenigen Minuten war der Platz fast leer.

Der König aber saß noch lange, lange Zeit mit dem „stillen Manne", dem großen Strategen, Graf Moltke, zusammen und während das Königreich im Schlummer lag, arbeiteten König und Graf für das Wohl des Vaterlandes; während „Germania in Ruhe lag", entwarfen ihre Hüter die Pläne zu Germania's Sieg.

Digitized by Google

II.

Germania, Auf!

Ihr Dichter, greift zum Schwerte
Und legt die Leier ab;
Es gräbt vor Eurem Herde
Der Feind ein blutig Grab.
Ihr Diener Gottes kniet
Am heiligen Altar,
Daß Gott der Herr uns schirme
Zur Stunde der Gefahr.

Nun auf! und greift zum Schwerte,
Die Feder aus der Hand!
Ob Doctor, ob Gelehrter,
Der Feind bedroht das Land!
Ihr Jünglinge, zum Schwerte,
Laßt Spiel und Zechen sein;
Es will der Feind ins werthe,
Lieb' Vaterland hinein.

Digitized by Google

Ihr Bauern, greift zum Schwerte,
Und legt die Sichel ab!
Ein frecher Feind begehrte
Germania's Gut und Hab'.
Ihr Schmiede, greift zum Schwerte,
Laßt Hammer, Hammer sein!
Und schlagt mit Stahleshärte
In's Feindeshaupt hinein.

Ihr Frauen, greift zum Werke,
Zum frommen Dienst geschwind,
Daß jeder Franzmann merke
Was deutsche Frauen sind!
Daß Jede sich verwende,
Wo Qual und Schmerzen weilen,
Und deutscher Frauen Hände
Germania's Wunden heilen!

Digitized by Google

Gleich am Abend seiner Rückkehr aus Ems, am 15. Juli, hatte der König die Mobilmachung der Armee und die Einberufung des Norddeutschen Reichstages zum 19. Juli angeordnet und nicht nur war ganz Preußen von Begeisterung erfüllt, sondern es waren auch die übrigen deutschen Staaten südlich des Mains zu jedem Opfer bereit.

Ganz besonders erfreulich war die Haltung Baierns, wo das ultramontane Pfaffenwesen seine schwarzen Schandwege zum Unheil des Landes beschlich, aber von der Vaterlandsliebe zertreten zurückweichen mußte. Der jugendliche König sprach die Mobilmachung aus, die Kammer bewilligte einen Credit von 18 Millionen Gulden und die Kunde der Mobilisirung wurde an den König von Preußen sofort hintelegraphirt. Die Antwort lautete:

„Nach erhaltenem Telegramm von Ihrem Ministerium habe ich sofort das Commando über Ihre Armee übernommen und dieselbe der unter meinen Sohn gestellten 3. Armee überwiesen. Wir sind durch unerhörten Uebermuth aus dem tiefsten Frieden in den Krieg geworfen. Ihre echt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk elektrisirt, und ganz Deutschland steht einig zusammen, wie nie zuvor. Gott wolle unsere Waffen segnen in den Wechselfällen des Krieges! Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigen Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen uns bestehenden Verträge, auf denen das Heil Deutschlands beruht!

Wilhelm, Rex."

Darauf erwiederte der König Ludwig:

„Ihr soeben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Wiederhall erweckt. Mit Begeisterung werden

Digitized by Google

meine Truppen an der Seite Ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge er zum Wohle Deutschlands und zum Heile Baierns werden.

Ludwig, Rex."

Wir müssen's offen aussprechen — diese Erscheinung des jungen Königs, der nur wenige Jahre vorher mit Preußen im Kampfe lag und jetzt mit ihm freudig gegen den gemeinschaftlichen Feind zieht, ist eine der wohlthuendsten unseres Jahrhunderts. Wir können nicht umhin, einige Züge dieses edlen, jugendfrischen, echt deutschen Mannes zu erzählen. Wie bekannt, langweilten ihn einst die Düfteleien und Spitzfindereien seines Ministerrathes dermaßen, daß er sich heimlich auf und davon machte, um im grünen Walde Gottes frische Luft zu schöpfen und ließ die hochweisen Herren sich in sprachlosem Erstaunen gegenseitig anstarren. Ein anderes Mal brach er von Hohenschwangau mit seinem Gefolge auf, um einen Ausflug in Tyrol zu machen. Und als er gen Sigmundsberg, unweit Lermos, geritten kam, und die Inselbergruine so zauberhaft im kleinen See liegen sah, überfiel ihn die Lust, in den alten laubumschatteten Mauern zu bivouakiren. Eine alte Frau, die am Wege wohnte, lieferte das Proviant — Kartoffeln und Speck — und nun mußten die Herren Höflinge Kartoffeln schälen, Wasser holen, Feuer machen und küchenjungenhaft das Abendbrod zubereiten; und unter'm klaren, mondbeleuchteten Himmelszelt fand der König die Ruhe und den Frieden, die Schloß und Palast ihm nicht zu gewähren vermochten. Schade, daß diese herrliche Persönlichkeit, die für die Natur noch ein Herz hat, nicht mit in's Feld gezogen, und selbst die eigenen Truppen gegen den Feind führte. Aber das hat seinen Grund in seiner Befürchtung, daß er vielleicht hier und dort mit Verdacht von üblen Zungen angegriffen sein möchte, die bloß mit wenigen Worten andeuten könnten, daß es gefährlich sei, einen ehemaligen Preußenfeind in's preußische Lager einzuführen. Gemeine Seelen brauchen nur Koth genug zu werfen und es bleibt doch oft welches kleben.

Digitized by Google

Aber um zurückzukommen. Baiern schloß sich sofort an Deutschland an. Würtemberg, Baden, Sachsen, die freien Reichsstädte, alle folgten freudig dem Rufe zur Vertheidigung des Vaterlandes. In Hamburg meldete sich ganz Prima. Binnen einiger Tage war in Jena kein Student mehr zu sehen. Alles was nicht einberufen wurde, meldete sich freiwillig. Gelder zu Kriegszwecken, für die Verwundeten, flossen zu Tausenden ein. Aus allen Theilen des Landes jagten sich Adressen an den König und im Auslande überstieg womöglich der Enthusiasmus die heimische Begeisterung. Preise wurden ausgestellt für die Soldaten, welche die ersten Kanonen, Adler u. s. w. erobern sollten — kurz und gut, die allgemeine Bewegung ist nur mit der heißen Begeisterung von 1813 zu vergleichen gewesen.

Nun trat nach der Rückkehr des Königs nach Berlin eine peinliche Pause ein. Man schien zwischen Krieg und Frieden zu schweben, als ob jede der zwei Nationen auf die andere wartete, um den Krieg zu erklären. Noch bis zur letzten Stunde glaubte Mancher, daß der Kampf beseitigt werden würde, denn obgleich mehrere Zeitungen gleich nach der Abreise des Königs ein Telegramm brachten, wonach Frankreich den Krieg schon erklärt hätte, so war noch Nichts officiell darüber verkündet worden. Aber gleich in der ersten Sitzung des Reichstages theilte Graf Bismarck dem Hause mit, daß der französische Geschäftsträger die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen soeben überreicht habe, und einstimmig bewilligte die Kammer Alles, was zum Kriege von der Regierung verlangt wurde. Was Graf Bismarck vom Ausgange des Kampfes hielt, ersieht man aus folgendem kleinen Gespräch. Als der König nach der Emser Episode mit ihm zusammentraf, sagte seine Majestät:

„Nun, lieber Graf, was ist zu thun?"

Darauf erwiderte der Graf:

„O Majestät, wir spielen Sechsundsechzig!"

Der Graf hat sich aber geirrt; nicht Sechsundsechzig, sondern Achtzehnhundertundfünfzehn hat man gespielt.

Sobald die Kriegserklärung nun geschehen war, wurde

Digitized by Google

keine Minute mit der Mobilmachung versäumt. Durch ganz Deutschland brausten die Locomotiven mit ihrer menschlichen Fracht und bald wimmelte der Rhein mit zahllosen Truppen, die ihn mit ihrem Blute vertheidigen wollten. Tausende und Tausende brachen von ihrer Heimath auf und nahmen freudigen Abschied von ihren Eltern und Verwandten. Freudig, sagen wir, denn sie gingen ja um Haus und Hof, Weib und Kind, das gesammte Vaterland zu vertheidigen, und wenn auch der Abschied auf Nimmerwiedersehen sein sollte, freudig gingen sie in den Tod für's Vaterland. Den Schmerz des Augenblickes, denn keine Trennung ist des Schmerzes ledig, fühlten nur die Zurückgelassenen, die ihr Theuerstes von sich scheiden sahen, ohne mit ihnen die Freuden und Leiden des Kampfes zu theilen. Aber keines, weder Vater, Frau noch Mutter suchten die Davoneilenden von ihrer Pflicht abzuhalten. In Hannover zog ein junger Offizier mit seiner Braut am Arme zur Eisenbahn. Er suchte ihr zu beweisen, daß er gehen müsse. Fest hing sie an seinem Arme, Augen hatte sie für Nichts, als den Geliebten, die Anwesenheit der Umstehenden war ihr gleichgültig, und als sie thränenvoll sagte: „Ja, mein Adolf, Du mußt gehen, ich hielte Dich nicht zurück, wenn ich's auch könnte," da blieb kein Auge trocken und bewegt wandten sich die Zuschauer hinweg, auf daß der heilige Schmerz der schönen zarten Jungfrau nicht der Neugierde preisgegeben werde.

In Breslau sahen wir ein edles Familienpaar fünf Offiziere und zwei Freiwillige zum Bahnhof begleiten. Es waren sieben Brüder. Sollte da der Eltern Auge sich nicht umfloren, und kann man sich nicht in das Mutterherz hineindenken, als die Mutter den Jüngsten, einen frischen, siebzehnjährigen Jüngling, an sich drückte und sagte: „Kinder, Kinder, bringt mir meinen Karl zurück!" Und Karl ist nicht zurückgekommen. Er liegt bei Weißenburg. Im Jenseits erst küßt ihn die Mutter wieder. Fluch dem Kriege und Doppelfluch der Frevlerhand, die ihn heraufbeschwor.

Ja, die Trennung ist bitter. Frauen und Mütter klammerten sich an die Züge, die ihnen ihr Liebstes entführten, und

Digitized by Google

wir wissen von einer jungen Frau, die erst vor einigen Tagen verheirathet, wie sie sich vom Zuge nicht losreißen konnte, und vor des Mannes Augen unter die Räder gezogen und sofort getödtet wurde. Und der Mann blieb nicht zurück. Mit berstendem Herzen zog er gegen den Feind; er hat sich gerächt, aber auch er kam nicht zurück. Dreifachfluch der Frevlerhand, die diesen Krieg heraufbeschwor!

Aber das menschliche Herz ermuthigt die Hoffnung und selbst in den Ereignissen des Krieges kann man eine komische Seite heraussuchen — selbst bei der herben Trennung. So klammerten sich auch eine große Anzahl Frauen an einen Zug, der den Potsdamer Bahnhof eben verlassen wollte. Umsonst flehten die Bahnbeamten, die Frauen hörten nicht, und so groß war die Aufregung, daß der Locomotivführer sich weigerte, den Zug in Bewegung zu setzen. Da besann sich der Stationschef einer List. Er ließ drei leere Wagen noch anhängen, und sagte den Trostlosen, sie dürften bis zur nächsten Station mitfahren und dort den letzten Abschied nehmen. Im Nu wurden die Wagen voll. Da wurden die Wagen schnell wieder losgemacht, der Zug eilte von dannen und ließ die Armen stehen.

Kleine Jungen von zwölf bis dreizehn Jahren theilten die Begeisterung mit. Aus einem berliner Zug wurden deren einundzwanzig herausgezogen, die sich unter die Bänke versteckt hatten. — Zwei Reservisten nahmen rührenden Abschied von einer Frau. Auf die Frage, ob die Beiden ihre Brüder wären, antwortete sie weinend: „Ach nein! Der Eine ist mein Mann, und der Andere wollte's einmal werden!" — Ein echter Berliner tröstete seine Frau mit den Worten: „Na, Jette, flenn' man nich. E' Paar rothe Hosen zum Unterrock bring' ich Dich janz jewiß aus Paris mit!"

Mit einer Genauigkeit und Schnelligkeit, die an's Wunderbare grenzt, wurde die Beförderung der Truppen vollzogen. Dafür war aber der „stille Mann" an der Spitze. Am 19. Juli, als die Kriegserklärung schon erfolgt war, und allgemein befürchtet wurde, daß die Franzosen in ihren Rüstungen uns voraus wären, sagte Graf Moltke: — „Geben

Digitized by Google

Sie mir nur bis zum 3. Auguſt, und wir werden bereit ſein." Und vor dem 3. Auguſt ſchon ſtanden 1,134,000 Mann unter den Waffen. — „Die Zahl wird mir faſt zu groß", ſeufzte Moltke, als ob die coloſſale Organiſation ſogar ſeinem Genius zu viel wäre.

Aber ſchon am 26. und 27. Juli verließen Prinz Friedrich Carl und der Kronprinz Berlin, um das Commando der ihnen übertragenen Armeen zu übernehmen. Die Heeresmacht wurde in vier Hauptmaſſen getheilt. General von Steinmetz befehligte die erſte Armee, Prinz Friedrich Carl die zweite, der Kronprinz die dritte und Vogel von Falkenſtein die vierte, die in Norddeutſchland operiren ſollte, um die Küſte gegen die franzöſiſche Flotte zu bewachen und zu vertheidigen.

Von dieſen Armeen ſollte die erſte mit dem 8. Corps, unter General Göben, die Richtung nach der Saar einſchlagen, die zweite unter Prinz Friedrich Carl, der Zahl nach die bedeutendſte, über Kaiſerslautern, Homburg und Bliskaſtel durch die Pfalz ziehen, und die dritte, unter dem Kronprinzen, auch wohl Südarmee genannt, über Speyer gegen das nordöſtliche Elſaß operiren.

Mit dieſem allgemeinen Plan im Auge brach König Wilhelm am 31. Juli von Berlin auf. Bei ſeiner Abreiſe erließ er folgende Bekanntmachung:

„An mein Volk.

Indem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutſchlands Ehre und für Erhaltung unſerer höchſten Güter zu kämpfen, will Ich, in Hinblick auf die einmüthige Erhebung Meines Volkes, eine Amneſtie für politiſche Verbrechen und Vergehen ertheilen. Ich habe das Staatsminiſterium beauftragt, Mir einen Erlaß in dieſem Sinne zu unterbreiten. Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindſchaft wahrhaftig nicht auf unſerer Seite war. Aber herausgefordert, ſind wir entſchloſſen, gleich unſern Vätern und in feſter Zuverſicht auf Gott den Kampf zu beſtehen zur Errettung des Vaterlandes.

Wilhelm."

Digitized by Google

Am 2. August traf, nach einem förmlichen Triumpfzug, der König in Mainz ein und nahm im großherzoglichen Palast Quartier. Graf Bismarck dagegen wohnte bei dem Weinhändler Kupferberg. Von Mainz aus, am selbigen Tage, erließ der König eine einfache Anrede an die Armee, und zu gleicher Zeit traf die Nachricht ein von dem Angriff der Franzosen auf Saarbrücken und die Räumung der Stadt durch das kleine Detachement, welches sie besetzte. Der Krieg hatte also förmlich angefangen, aber bevor wir uns zum Kriegsschauplatz begeben, wollen wir einen Blick nach Frankreich hineinwerfen und uns über die Aufstellung der französischen Truppen aufklären.

Nachdem der Kaiser die Kammer von der Kriegserklärung in Kenntniß gesetzt und die Kaiserin zur Regentin ernannt hatte, reiste er mit seinem Sohne in aller Stille nach Metz, wo er seine Hauptarmee concentrirte. Er behielt sich selber das Obercommando vor und theilte seine Truppen in acht Corps ein, die folgendermaßen aufgestellt wurden:

Das erste Corps, vom Marschall Mac Mahon befehligt, wurde zur Deckung der Rheinlinie, und als dessen Hauptquartier Straßburg bestimmt. Dieses Corps bekam den stolzen Titel „Rheinarmee" und enthielt auch das Corps de Failly.

Das zweite Corps, unter General Frossard, wurde bei St. Avold aufgestellt.

Das dritte Corps, unter Marschall Bazaine, concentrirte sich bei Metz.

Das vierte Corps, unter General Ladmirault, stand bei Thionville.

Das fünfte Corps, unter General de Failly, zur Rheinarmee gehörend, nahm seine Stellung bei Bitsch auf.

Das sechste Corps, unter Canrobert, wurde bei Chalons aufgestellt.

Das siebente Corps, unter General Felix Douay, lag in der Gegend von Belfort und Mühlhausen.

Das achte Corps, die kaiserliche Garde, unter General Bourbaki, wurde als Reserve, wozu das sechste und siebente Corps auch gehören sollten, bei Nancy aufgestellt.

Digitized by Google

In runden Zahlen bestand diese Armee, einschließlich der Truppen in Paris, aus 460,000 Mann, mit einer Reserve an Ersatztruppen und Mobilgardisten von 233,000 Mann; also 693,000 Mann im Ganzen, gegen 666,000 Mann des norddeutschen Bundes mit einer Reserve von 468,000 Mann, also 693,000 Franzosen gegen 1,134,000 Deutsche.

Also standen die beiden feindlichen Nationen kampfbereit sich gegenüber. Aber mit welchem Unterschiede: Deutschland einmüthig, voll Vertrauen in seine gerechte Sache und zu seinen Führern, mit dem Heldengreise, der fest in seinem Vertrauen auf Gott, wie ein Character der altbiblischen Geschichte, seine weißen Haare dem Schlachtensturme entblößt, — und Frankreich, das die wilden Araber, Attila gleich, aus ihren Wüsten herausführt, um die Civilisation mit der Barbarei zu überfluthen, und mit einem Manne an seiner Spitze, dessen Gewissen von dem 2. December, den grauenvollen Schatten seiner Opfer, der bleichen Gestalt des ermordeten Maximilians bei Tag und Nacht heimgesucht wird, und der nur durch die angestrengteste List und Gewalt den Schein der königlichen Macht zu bewahren gewußt hat. Der Ausgang des Kampfes mit dem zweiten Kaiserreich mußte ein offenbarer sein. Das glaubten die Franzosen aber nicht. Sie glaubten, daß die berüchtigte Mitrailleuse, die Kugelspritze, den Weg in's deutsche Land mit Leichtigkeit mähen, daß das gepriesene Chassepot das deutsche Land mit deutschem Blute überschwemmen, und daß die stolze Flotte mit der Armee zu gleicher Zeit die deutschen Küsten verheeren würde, bis Deutschland, eins und einig, zersplittert zu seinen Füßen lag. Man kann nicht leugnen, daß der Krieg ein populärer in Frankreich war. Die Begeisterung in Paris war groß. Aber wälsche Begeisterung ist wie eine Spiritusflamme, wenn sie erst von oben angefeuert und durch die krassesten Lügen erhalten werden muß. Lange vor Ausbruch des Krieges hieß es, die Deutschen hätten Sprengkugeln, womit sie die Feinde verstümmeln wollten, daß die Feldgensd'armerie hinter den deutschen Heeren herzöge, um die Truppen in die Schlacht wie das Vieh zu treiben, daß Jeder,

der aus seiner Reihe trat, ohne Rücksicht an dem nächsten Baum aufgehängt würde, und dergleichen Faseleien mehr. Durch ähnliche Lügen wurden die französischen Truppen gegen Deutschland aufgestachelt, bis sie eine unechte Begeisterung, oder wie die Italiener es nennen, die „furia francese", erreicht hatten.

In Deutschland aber galt es, den Erbfeind zu demüthigen, den Feind, der von jeher uns ein Greuel gewesen, und so stark wurzelte dieses Gefühl im deutschen Herzen, daß wir Tausende von Beweisen dafür liefern könnten. Einen braunschweiger Handwerker zum Beispiel, der verheirathet und Vater war, wollte man damit trösten, daß der Krieg wohl nicht lange dauern würde. „Ja, ja," brummte er, „wenn's überhaupt nur zum Kriege kommt! — „Wie so? dazu kommt?" — „Ja," erwiderte er, „jetzt heißt's in der Stadt, Napolium wäre verrückt geworden; dann geht die ganze Geschichte wieder flöten und das Elend von vorne an. Wir kriegen keine Ruhe, bis wir die Franzosen einmal tüchtig geklopft haben, nachher ist erst Friede."

Und dieser einfache Mann sprach nur die feste Ueberzeugung des ganzen deutschen Volkes aus. Was hat uns das vergossene Blut von 1813 gefrommt? Was hat uns der Tod Körner's, Schill's und Palm's genützt? Damals kämpften wir für die ganze civilisirte Welt und — Undank ist der Welt Lohn. Diesmal kämpfen wir für uns und haben nur Einen Verbündeten, der uns aber nicht im Stiche läßt, Gott, der alte Gott der Deutschen, der Gott, der's Eisen wachsen ließ.

Und aus allen Ländern kehrten die Söhne Germania's heim, um Theil zu nehmen an dem heiligen Krieg. Die Londoner „Times" theilt mit, am 26. Juli, daß von 500 deutschen Auswanderern nach Amerika, die am vorigen Tag am Bord der Cimbria von Hamburg in Havre angekommen waren, der größere Theil, auf Empfang der Nachricht von der Kriegserklärung, sofort wieder nach Deutschland umkehrte, trotzdem sie von jeder Verpflichtung zum Dienste frei waren.

Digitized by Google

Da konnten wir getrost unsere Sache auf Gott und unser gutes Recht stellen.

Morgen früh zieh' ich hinaus,
Behüte Dich Gott, Schwesterlein!
Leb' wohl, Du trauliches Haus,
Ich zieh' in die Fremde hinein.
Schwesterlein, Schwesterlein hold,
Bist mir das Liebste allein,
Mehr als unzähliges Gold,
Ewig gedenke ich Dein!

Wie bin ich selig, beglückt!
Behüte Dich Gott, Schätzelein,
Hast mir die Seele umstrickt,
Geschlichen in's Herze hinein.
Schätzelein, Schätzelein hold,
Bist mir das Liebste allein,
Mehr als unzähliges Gold,
Lebewohl, Schwesterlein mein!

Horch! — Da erklingt es mit Macht,
Germania steht in Gefahr!
Auf! zu den Waffen erwacht!
Es droht uns die feindliche Schaar.
Vaterland, Vaterland hold,
Bist mir das Liebste allein,
Mehr als unzähliges Gold,
Lebewohl, Schätzelein mein!

Digitized by Google

Nun hat die Kugel getroffen,
Mit Liebe und Luſt iſt's vorbei!
Dunkel, das Grab liegt mir offen,
Doch Du biſt, Germania, frei!
Vaterland, Vaterland hold,
Biſt mir das Liebſte allein,
Mehr als unzähliges Gold,
Lebewohl, Vaterland mein!

Digitized by Google

Saarbrücken und Weißenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

III.

Saarbrücken und Weißenburg.

Im heiligen Dome zu Speier
Regt sich's gar seltsam im Chor,
Und matt durch des Zwielichtes Schleier
Steigen die Schatten empor.
Da rauscht es und flüstert es leise
Wie aus vergangener Zeit;
Da murmelt es seltsamerweise,
Wie von vergangenem Leid.

Und heilige Lichter erglimmen,
Sanft tönt der Orgel Gesang;
Und deutlicher, heller, die Stimmen
Rauschen der Halle entlang.
Da ziehn um die kaiserlich' Gruft,
Schatten um Schatten herum;
Sie füllen die schweigende Luft
Und still wird die Orgel und stumm.

Digitized by Google

Das sind die Schatten der Kaiser
Wunderbar sind sie erregt;
Sie schweben in wallendem Kreise,
Mächtiges hat sie bewegt.
Sie habens gefühlt und gespürt,
Endlich ist Deutschland vereint,
Von mächtigem Arme geführt,
Züchtigt's den treulosen Feind.

Und Habsburger, Nassauer, Schwabe,
Sie haben vor Wonne geweint,
Sie haben versöhnt sich im Grabe,
Endlich ist Deutschland vereint!
Und wie sie sich fröhlich dort regen,
Ziehen die Heere vorbei,
Da ruhte ihr heiliger Segen
Auf Deutschland, vereinigt und frei!

Digitized by Google

Das erste Hauptquartier der dritten Armee unter dem Kronprinzen, auch wohl Südarmee genannt, ist zu Speier gewesen. Welchen Eindruck mußte der ehrwürdige alte Dom auf die Schaaren ausüben, wenn sie die Vergangenheit heraufbeschworen und der Schändlichkeiten gedachten, die dort von den blutgierigen Horden Frankreichs verübt wurden. Am 31. Mai 1689 wurde der Dom von den Mordbrennern Melacs und Montelars verheert; die Kaisergräber, wo Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau, Philipp von Schwaben u. s. w. ruhen, wurden erbrochen und durchwühlt, und die ganze Stadt mit Stroh und Reisig erfüllt, gab man den Flammen preis. Vier Jahre später, nachdem man schweren Herzens die Kaisergräber wieder hergestellt, wurden sie wieder zerstört und im folgenden Jahre 1794 wurden Kreuze, Altäre, kurz was nur brennbar war, vor dem Dome verbrannt, währenddem die republikanischen Frevler und Lästerer wild um das Feuer tanzten. Darauf verwendete die französische Intendanz den Dom selber als Magazin, und verfallen und verödet stand er da, bis er durch die Könige Maximilian und Ludwig wieder in seinem alten Glanze auferstand.

Was Wunder, wenn aller Herzen hoch aufschlugen, als es hieß, daß der Kronprinz auf Straßburg rücken und dort das schönste Denkmal des Elsasses den Räubern entreißen würde. Die Begeisterung war durch alle Reihen eine wahrhaft erhebende und kaum konnte man die Stunde zum Aufbruche erwarten.

Aber wo Alles auf dem Spiele steht, ist Vorsicht die erste Tugend, und Alles mußte mit der größten Genauigkeit

Digitized by Google

und Behutsamkeit vor sich gehen. Das Erste, worauf der Feldherr beim Anfange des Krieges zu sehen hat, ist die Aufstellung seiner Armee und deren Bewachung durch die Vorposten.

Die drei Armeen hatten zur Aufgabe:

1. Die erste das Moselgebiet zu beschützen zwischen Mosel und Nahe.

2. Die zweite, 5 Armeecops (150,000 Mann) die Rheinpfalz zu besetzen, wobei der rechte Flügel sich auf die Nahe stützte, währenddem der linke in Verbindung,

3., mit der Südarmee (Kronprinz) blieb, welche bis zum Rheine sich ausdehnte und das Elsaß bedrohte.

Von diesen drei Armeen deckte die erste die zwei anderen, damit sie allmählich vorrückten, bis sie stark genug waren, in Massen die Grenze zu überschreiten. Aber schon am ersten Tage der Kriegserklärung begannen die Feindseligkeiten bei den Vorposten, indem eine Franzosenschaar in's preußische Gebiet einfiel und zwei Zollbeamte gefangen nahm, die aber am nächsten Tage losgelassen wurden. Durch diesen Streich ermuthigt stürmte dann am selben Tage eine berittene Jägertruppe mit höllischem Gebrüll ebenfalls in's Preußische ein, schwenkte aber gleich um, als eine preußische Ulanenabtheilung auf sie losritt. Die ersten Todten gab es erst am 21. Juli, und zwar französischerseits. Der Füsilier Kraus, 6. Compagnie des 40. Hohenzollerischen Füsilier-Regiments, der ein famoser Schütze ist, nahm auf 300 Schritt einen französischen Infanteristen auf's Korn, und Nachmittags fiel ein französischer Jäger durch den Schuß eines Unteroffiziers. Am 22. wurde ein Stützpfeiler der Kehler Rheinbrücke in die Luft gesprengt und der Rhein auf diese Weise gegen Feindesübergang geschützt.

Unterdessen hatten sich die Franzosen immer mehr bei Saarbrücken und Saargemünd, wo das französische Gebiet über zwei Stunden weit in's preußische reicht, angesammelt, und am 24. versuchte der Feind in der ungefähren Stärke eines Bataillons sich der Brücke zwischen Wehrden und Völklingen, drei Stunden östlich von Saarbrücken, zu bemächtigen, und

Digitized by Google

machte zu gleicher Zeit einen Angriff auf Gersweiler, zwischen Wehrden und Saarbrücken. Bei Wehrden wurden sie mit einem so kräftigen Feuer empfangen, daß sie sich eiligst in die Wälder bei Klarenthal zurückzogen. Bei Gersweiler rückten die Franzosen plötzlich aus dem Walde und schickten Plänkler vor, die auf eine 8 Mann starke Patrouille der 40. Füsiliere stießen. Auf französischer Seite fielen sofort 9 Mann, aber auf deutscher Seite kam nicht einmal eine Verwundung vor. Während des Gefechtes kam ein mit Militär besetzter Bahnzug von Louisenthal her, auf welchen die Franzosen bei Burbach feuerten, ohne weiteren Schaden, als das Zertrümmern einer Glasscheibe anzurichten. Wohl aber wurden ein Mädchen und drei Arbeiter auf dem rechten Saarufer durch diese Schüsse verletzt. Durch ihren Empfang höchst überrascht zogen sich die Feinde dann mit 10 Mann Verlust zurück. Das Zündnadelgewehr hatte sich also dem Chassepot gegenüber gut bewährt. An demselben Tage (24. Juli) machte eine Compagnie des 8. rheinischen Infanterie-Regiments eine Promenade nach Schrecklingen, zwei Stunden östlich Saarlouis und nahm daselbst die Zollkasse mit zurück.

Bei Saargemünd und Rheinheim war man auch nicht müßig und in der Nacht vom 23.—24. wurde ein Eisenbahnviaduct auf der Saargemünd-Hagenau-Straßburger Bahn in die Luft gesprengt. „Durch unsere Orientirung am Tage zuvor gut vorbereitet gingen wir mit frischem Muthe an's Werk. Unerschrocken wurde drauf losgeritten; die französischen Posten wurden überrumpelt und unschädlich gemacht. Unterdessen machte sich unser Techniker an's Werk, und bald flog der ganze, zwei Etagen hohe Viaduct mit furchtbarem Gekrache in die Luft. Bei dem Lärme rückten gleich größere Massen Franzosen heran: wir aber schwenkten die Hüte und galopirten davon."

Am 26. erfolgte ein kleines Gefecht bei Rheinheim. Französische Infanterie griff die Brücke daselbst an, wurde aber von preußischen Ulanen und bayerischen Jägern zurückgeworfen, wobei die Franzosen zwei Todte und die Deutschen 2 Verwundete hatten. In dieser Zeit fand auch die berühmte

Digitized by Google

Recognoscirung des Grafen Zeppelin statt. Der Graf, würtembergischer Generalstabsoffizier, von 5 jungen Reiteroffizieren, Namens Winsloe (Engländer in badischem Dienste), Villiers, Gayling, Wechmar und Graf Taufkirchen, und einigen Dragonern zur Bedeckung begleitet, hatte die Aufgabe, die Gegend von Hagenau zu untersuchen. Bei Lauterburg überschritten sie die Grenze, sprengten mit Hurrah und blankem Degen durch die Straßen der erstaunten Stadt, ritten sechs bis acht Stunden weit in's Innere des Landes hinein, zerstörten die Telegraphen und schlugen sich mit Gensd'armen, Lanciers und Patrouillen herum, wie in den guten alten Zeiten, wo Jeder für sich und Gott für Alle auf eigene Faust den Krieg führte. So kamen sie nach Hausbach, der letzten Station vor Weißenburg. Die Leute waren alle in der Kirche; die kühne Reiterschaar schneidet die Telegraphendrähte durch, zerstört den ganzen Apparat und verlangt dann auf höchst höfliche Weise ein Glas Wasser von der Frau, die den Schlagbaum des Dorfes hütet. Die Frau wird halb zu Tode erschrocken; sie beruhigen sie, tränken noch ihre Pferde und reiten dann mit einem „Schönen Dank, Gott soll's Euch lohnen," weiter. Unterdessen haben sich die Bauern versammelt. Es konnte ihnen nicht in den Sinn kommen, daß es Deutsche sein könnten, die auf so waghälsige Weise in's Land geritten kommen. Es mußten Franzosen sein. Es giebt ja so viele Uniformen im französischen Heere, und mit der größten Höflichkeit hebt der Schulze des Ortes eine Pistole auf, die einer von den Offizieren hatte fallen lassen, und reicht sie ihm mit den Worten: „Sie haben etwas verloren" sehr freundlich hin. Nun zogen sie nach Niederbronn hin; durch schöne waldige Wege ritten und sangen sie lustig zu, bis sie nach Scheuerlenhof, zwischen Wörth und Niederbronn kamen. Hier nagte der Hunger und wohlgemuth ließen sie sich zum Imbiß nieder. Der Pfarrer von Niederbronn hatte sie aber bemerkt und brachte eilig den Franzosen die Nachricht. Eine Abtheilung des 12. Chasseur-Regiments machte sich auf, und umzingelte die Meierei, wo die Deutschen frühstückten. Die Deutschen merken die Anwesenheit des

Digitized by Google

Feindes und, noch mit dem Munde voll saftigen Schinkens, empfangen sie die Franzosen mit Revolverschüssen. Der Kampf ist auf Leben und Tod, Mann steht gegen Mann; Winsloe trifft mit zwei Schüssen einen jungen Franzosen, Lieutenant de Chabot, der ihm aber eine tödtliche Wunde beibrachte. Die Anderen werden verwundet oder gefangen, Graf Taufkirchen getödtet, und nur dem Grafen Zeppelin gelingt es, ein lediges Pferd zu erhaschen und glücklich davon zu eilen. Bis an die Grenze wurde er verfolgt, aber er brachte seine Erkundigungen alle wohlbehalten mit. Winsloe starb noch denselben Abend unter furchtbaren Schmerzen. Wie Edmond About schreibt, fand man 15,000 Franken bei ihm. Damit wäre der Ritt theuer bezahlt worden, an Geld sowohl wie an Blut, aber ein glänzendes, muthiges Stückchen war es, das den Franzosen auch gehörige Achtung vor den deutschen Tollköpfen, wie sie sie nennen, eingejagt hat.

Unter solchem Vorspiele rückten die Franzosen immer mehr in Massen gegen Saarbrücken heran, und am 27. Juli, vom Donner und Gewitter begünstigt, brachten sie sieben Geschütze auf den spicherer Berg hinauf, von wo aus sie die offene Stadt beschossen und eine Recognoscirung vornahmen, die aber, als die Deutschen heranstürmten, sich wieder zurückzog. Durch eine der Granaten wurde die Wirthschaft zur „Bellevue" an Fenster und Thüren erheblich beschädigt, und ein Ulane leicht verwundet. Die Deutschen ließen sich aber nicht abschrecken, und der Offizier, Herr von Berswordt, machte unter Begleitung einen Streifzug gegen St. Arnual hin. Auf einmal bekam er auf einem Waldschlage heftiges Gewehrfeuer im Rücken und in der Fronte. Die Feinde waren ziemlich zahlreich, aber trotz ihrem schnellen Schießen wurde auf deutscher Seite kein Mann verwundet. Der Gefreite Haas bekam einen Schuß in die Patronentasche, Füsilier Berwanger in den Mantel, und Füsilier Schwacher einen in den Rockschoß. „Der verdammte Kerl," rief Letzterer aus, „meine nagelneue Uniform! Wer pumpt mir eine Nadel?" — Kaum hatte er gesprochen, da erschallte ein lautes Gelächter von dem Feinde. Ein Unteroffizier, der

Digitized by Google

eben anlegen wollte, rutschte aus und fiel in den Weiher. Kein Mann wurde verwundet, die Kugeln gingen alle zu hoch.

Bis jetzt waren beide Theile, Deutsche sowohl, wie Franzosen, noch nicht vom Ernste des Krieges ergriffen; man neckte sich nur gegenseitig. Aber die Vorbereitungen vervollkommneten sich; man wartete nur, bis die Kanonen aufgestellt wurden, und das große Wort ergriffen hatten. Am 30. fanden wieder einzelne Gefechte statt, wobei die Deutschen einen Todten und einen Verwundeten hatten. Am selbigen Tage schlugen die Feinde drei Brücken über die Saar bei Auersmacher, eine Stunde nördlich von Saargemünd. Große Revue wurde auch im französischen Lager am 29. abgehalten, und Alles deutete auf einen baldigen Angriff an.

Dieser Angriff hatte als Endziel das Vorrücken der Franzosen über Saarbrücken und Saarlouis nach Koblenz, um in die Rheinprovinz einzufallen, während die Rheinarmee unter Mac Mahon nach Süddeutschland hineinmarschiren sollte.

Saarbrücken liegt auf dem linken Rheinufer; auf dem rechten liegt die Vorstadt St. Johann. Das Saarthal ist hier etwa 1700 Schritte breit, und wird mit der Stadt von dem Spicherer Berge, einer bewaldeten Anhöhe, vollkommen beherrscht. Dieser Höhe gegenüber liegt auch auf einer Erhöhung der Exercierplatz von Saarbrücken. Auf diesem Exercierplatze und auf den anderen Höhen, Spicheren gegenüber, standen die deutschen Vorposten. Die Truppen, welche zu dieser Zeit in Saarbrücken waren, zählten etwa 900 Mann, und zwar das 2. Bataillon des 40. Regiments und die 2., 3. und 4. Schwadron des 5. rheinischen Ulanen-Regiments, vom Commandeur von Pestel befehligt.

So stand es in Saarbrücken in den ersten Tagen des Krieges.

Sehen wir uns nun etwas bei den Franzosen um. Der Kaiser und der kaiserliche Prinz waren beim Ausbruche des Krieges nach Metz gereist, von wo aus die verschiedenen

Digitized by Google

Corps gegen die deutsche Grenze dirigirt wurden. Der Kaiser und sein Sohn verließen Metz am 29. und reisten nach Saargemünd und dann nach dem französischen Lager auf der spicherer Höhe bei Saarbrücken, wo sie am 30. ankamen. Hier stand das Corps des Generals Frossard, des militärischen Erziehers des kaiserlichen Prinzen, der jetzt praktisch beweisen sollte, was er theoretisch gelehrt hatte. Im französischen Lager hieß es, daß die Deutschen 50,000 Mann zwischen Saarbrücken und Saarlouis hätten und die Mannschaft wurde auf ein großes Treffen vorbereitet. Auf alle Fälle wollte der Kaiser den ersten und einen entscheidenden Schlag thun. Das Corps Frossard aber zählte 30,000 Mann und außerdem hatten sie starke Reserven im Rücken. Mit dieser Uebermacht rückten sie am 2. August gegen die 900 Soldaten, welche Saarbrücken besetzt hatten.

Es lag gar nicht in dem Plane Moltke's, Saarbrücken gegen den Feind zu halten, und am 31. Juli bekam Oberstlieutenant von Pestel den Befehl, es seien zwei Bataillone vom 40. Regiment bestimmt, ihn aufzunehmen; falls er angegriffen werde, solle er sich zurückziehen und die Stadt nicht gegen Uebermacht zu behaupten suchen, und bald darauf bekam von Pestel bestimmten Befehl, seine Mannschaft bis auf die Ulanen, welche Fühlung mit dem Feinde behalten sollten, ohne Weiteres zurückzuziehen, da ein Kampf dieser kleinen Schaar unmöglich gegen ganze Divisionen zu halten sei. Groß war der Aerger der braven Leute, und murrend traten die Compagnieen zum Abmarsch an; aber Oberstlieutenant von Pestel hatte unterdessen an den General von Moltke geschrieben und gebeten, man möchte ihn doch in Saarbrücken lassen, da die Franzosen offenbar glaubten, es lägen bedeutende Truppen in und um die Stadt, und er sie möglichst lange in diesem Glauben durch eine angemessene Vertheidigung halten möchte. Die Leute sehnten sich alle, sich mit den Franzosen zu messen. Mit Freuden wurde dieses Gesuch bewilligt und jubelnd zogen die Truppen in ihre Allarmhäuser zurück. Am 1. August traf General von Gneisenau mit zwei Geschützen ein, die er auf den Exercierplatz

Digitized by Google

oder den Winterberg aufstellen wollte, da er aber fand, daß dieses Vorhaben den großen Feindesmassen gegenüber Nichts nützen würde und die Geschütze höchstens Gefahr liefen, vom Feinde genommen zu werden, schickte er sie zurück, ließ aber die 8. der fünf Compagnieen nach Blebach, St. Arnual gegenüber, marschiren und sich dort aufstellen, da man auch von dieser Seite Angriff befürchtete.

Am 2. August nun rückten die Franzosen heran, als die 7. Compagnie des 40. Regiments im Allarmhause und Zollamt, die 6. im Proviantamte auf der Straße nach St. Arnual, die 5. im Hôtel Hagen in St. Johann waren, eine Feldwache unter Lieutenant von der Berswordt, 60 Mann stark, am Rothenhof auf dem Winterberge lag, und der Oberstlieutenant von Pestel mit General von Gneisenau nach Brebach zur Inspection geritten waren. Es war gegen 10 Uhr, als Lieutenant von der Berswordt zwei feindliche Brigaden, von größeren Massen noch unterstützt, anrücken sah. Er schickte sogleich einen Ulanen nach dem Commandanten und das Gefecht begann. Die Franzosen rückten von der Forbacher Straße und von der Volster Höhe heran und eine halbe Stunde kämpfte Lieutenant von der Berswordt gegen diese Massen, bis er bemerkte, wie ein Cavallerie-Regiment links ihn bedrohte. Dann zog er sich, stets lebhaft feuernd, langsam zurück, bis er eine kleine Verstärkung unter Hauptmann von Rosen bekam. Unterdessen kämpfte die 6. Compagnie tapfer bei St. Arnual und zog ebenfalls langsam vor den großen Feindesmassen zur alten Brücke zurück, wo sie sich hielten bis gegen zwei Uhr, als der Befehl zum Abzug kam. Während dieser ganzen Zeit wurde die Stadt mit einem unaufhörlichen Hagel von Granaten und Kugeln überschüttet, und um halb Eins kam der Kaiser mit seinem Sohne auf dem Schlachtfelde an. Beide gingen gleich in die ersten Reihen vor; der kleine Prinz soll mit schwenkender Mütze die Kugeln begrüßt haben, um seine Feuertaufe würdig zu begehen. Der Kaiser ritt dasselbe Pferd, das er bei Solferino gehabt; ebenfalls war der kleine Prinz zu Pferd, und als er die Mitrailleusen sah, wollte er

Digitized by Google

Befehl zu schießen geben. Sein Vater, mit den Worten: „Nein, Ich befehle hier", ließ dann feuern, und mit einem ungeheuren Geknatter und Geraſſel flogen die Kugeln zu Hunderten in die Stadt hinein. Aber wenig machte ſich die Heldenſchaar daraus, die ſich in Saarbrücken hielt und jede haltbare Stelle auf's Aeußerſte vertheidigte. So zum Beiſpiel der Lieutenant Goldſchmidt mit ſeinem Zuge, der jeden fußbreit Erde beſtritt. Seinem Zuge hatte ſich ein Engländer angeſchloſſen, und als die Franzoſen ſich auf die Erde warfen und liegend auf die Deutſchen ſchoſſen, ließ Lieutenant Goldſchmidt ſeine Leute desgleichen thun, wobei er dem Engländer winkte, dem Beiſpiele zu folgen. Dieſer jedoch kümmerte ſich nicht im Geringſten um die Kugeln, hielt mehrere Salven hochaufgerichtet aus, und erſt, als er eine Fleiſchwunde in der Seite erhielt, wich ſeine Kaltblütigkeit einer gerechten Zornaufwallung, und ein Gewehr von einem der Verwundeten ergreifend, feuerte er vier Schüſſe hinter einander auf den Feind und zog dann mit ab, ohne ſich erſt verbinden zu laſſen.

Als nun nicht mehr Stand gehalten werden konnte, zogen ſich die Tapferen über Dutweiler nach Lebach zurück und um 3 Uhr zogen die Franzoſen in Saarbrücken ein. — „Die erſten, welche ich ſah, waren ein Tambour und mehrere Infanteriſten vom 40. franzöſiſchen Regiment. Der Tambour hatte anſtatt ſeiner Trommel eine Gießkanne voll geſtohlenem Gemüſe umhängen. Gleich verlangten ſie nach Brod, welches, nachdem ſie ſich ſatt gegeſſen und voll getrunken hatten, ſie auf das Bajonett ſteckten. Im Felſenkeller, nachdem ſie nicht mehr trinken konnten, ſchlugen ſie die Fäſſer entzwei und ließen über 15,000 Quart Bier hinauslaufen. Am nächſten Tage ritt General Froſſard in die Stadt ein, und als er erfuhr, daß ſeine Soldaten ſich ſo vergriffen hatten, ließ er ſie gleich beſtrafen. Der Bürgermeiſter Schmidborn mußte dem General ſagen, wie viel Mann den Franzoſen gegenüber geſtanden hatten, und als er erwiederte, nur ein Bataillon und eine Compagnie Ulanen, wollte es der General gar nicht glauben, und wie

Digitized by Google

ihm versichert wurde, es seien nicht mehr gewesen, sagte er: „Nun, da sind es sehr brave Soldaten gewesen."

Also hatten die Franzosen einen glänzenden Sieg gewonnen! Der Kaiser telegraphirte sogleich an die Kaiserin, und Paris, ganz berauscht von dem Erfolg der glorreichen Waffen Frankreichs, konnte sich gar nicht beruhigen. Man ließ Capoul, den Opernsänger, auf eine Droschke steigen und patriotische Lieder singen, man umarmte sich, man lachte, man weinte vor Freude und in seinem Eifer sagte eine hochangestellte Person einem anwesenden Engländer: „Nun gestehen Sie's doch, Preußen hat schon Alles verloren! Morgen wird der Kaiser schon in Trier sein. Am 15. in Berlin!"

Und unterdessen lag die kleine Schaar, über welche dieser große Sieg erfochten war, wohlgemuth in Lebach und ihr ganzer Verlust bestand nur aus 2 Offizieren und 60 Mann, Todten und Verwundeten. Daß sie den Muth nicht verloren hatten, merkten die Franzosen schon am nächsten Tage, als eine Patrouille bis an St. Johann heran kam. Nämlich, als ein französischer Offizier mit 20 Mann an die Brücke rückte und sich nach allen Seiten umsah, da fielen 2 Schüsse, worauf der Offizier sich rasch hinter einen Stein duckte und rief: „Sauvez! Les Prussiens viennent!" (Rettet Euch, die Preußen kommen). Aber die Mannschaft war schon ausgerissen. Da sprengte ein braunschweiger Husar über die Brücke, den Ausreißenden nach, und schoß seinen Carabiner auf sie ab. Inzwischen hatte sich der Offizier um die Häuser herumgeschlichen und 4 Mann Verstärkung herbeigeholt, die nun den Husaren im Rücken anfielen. Auf diese schoß der Husar auch bei 25 Schritt Entfernung; 5 Kugeln sausten ihm zur Erwiederung um die Ohren, trafen aber nicht, der Husar wendete sich, sein Pferd aber glitt aus, stolperte und fiel. Einige Bürger halfen dem Gestürzten gleich wieder auf's Pferd, worauf unser Husar mit Hurrah glücklich über die Brücke entkam. Das war ein Reiterstückchen, das selbst dem Grafen Sandor erfreut hätte.

So endigte die erste Scene des großen Drama's, das sich zu entwickeln begann. Es war weiter Nichts, als ein

Digitized by Google

Feuerwerk zu Ehren des Kaisers und seines Sohnes — ein Blendwerk, um die Pariser in guter Laune zu halten.

Es war aber auch das Wetterleuchten, welches das ferne Gewitter ankündigte, das sich im Westen drohend sammelte, um die Fluren mit seinem verheerenden Blitze zu überziehen und den Frevlern die verdiente Strafe zu ertheilen.

Am Abend des zweiten reisten Kaiser und Prinz wieder nach Metz zurück. Reichlich floß da der Champagner und wohl wurde auf das Glück Frankreichs, das Verderben Deutschlands getrunken und der Kaiser telegraphirte an die Kaiserin:

„Louis hat seine Feuertaufe bestanden!"

Und Louis spricht kindlich und munter,
„Ei, sieh, wie die Blauröcke fallen!
Und dort fliegt ein Kopf ganz herunter,
Wie hübsch doch das Knattern und Knallen!

Wie schön doch dort züngeln die Flammen,
Die ganze Stadt lodert und kracht!
Papa, schieß recht viele zusammen
Und brenne die Nächste bei Nacht!"

„Jawohl, Kind, 's ist Alles recht schön,
Vergiß aber Eins nicht, mein Sohn,
Für Dich ist dies Alles geschehn,
Des vierten Napoleons Thron.

Hast die Taufe bestanden mit Ehr',
Getrotzt allen Kampfesgefahren, —
Und so sind die Taufen von jeher
Gewesen der stolzen Cäsaren.

Digitized by Google

Getauft wie's Cäsaren begehren —
Zum Becken die lodernde Stadt,
Zum Wasser, die bitteren Zähren
Der Frauen herzmüde und matt!"

Nach der Einnahme Saarbrückens durch die Franzosen zogen dieselben sich wieder auf ihr Lager bei Spicheren zurück und besetzten die Stadt gar nicht. Sie hatten jedenfalls von dem Anmarsche größerer Massen Deutschen gehört und wollten die starke Stellung, die sie inne hatten, nicht aufgeben. Dort lassen wir sie einstweilen, die Lage läßt sich kurz beschreiben. Die Franzosen hatten von ihrem festen Standpunkt, dem Spicherer Berge aus, Saarbrücken beschossen und die Besatzung vertrieben, währenddem die 1. Armee in beständiger Fühlung mit der 2. im schnellen Vorrücken begriffen war.

Kehren wir nun zur 3. Armee unter dem Kronprinzen zurück.

Am 3. August rückte das Hauptquartier des Kronprinzen von Speier nach Landau vor, und am 4., Morgens um 4 Uhr brachen die Truppen dort auf, um an zwei verschiedenen Punkten in's Elsaß einzudringen. General Werder, mit der badischen und würtembergischen Division, sollte auf Lauterburg marschiren, und das 11. und 5. preußische Armeecorps mit der baierischen Division unter Graf Bothmer sollte die ehemalige deutsche Reichsstadt Weißenburg angreifen.

Diese Stadt, welche 1673 von Ludwig XIV. erobert wurde, galt für sehr fest. Die berühmten weißenburger Linien bilden eine lange Reihe zusammenhängender Gräben, Wälle und Schanzen, und hinter der Stadt (im Süden) erhebt sich der 250 Fuß hohe Gaisberg, an dessen Abhang verschiedene massive Gebäulichkeiten, darunter die bastionartige Schafburg, liegen. Diesen wichtigen Punkt hatte Mac Mahon durch den General Douay mit 10 Jägerbataillonen, dem 50. und 78. Linienregiment, einem Zuaven- und Turcoregiment, einem Cavallerieregiment, vier Batterien und einer Mitrail-

Digitized by Google

leusenbatterie am 3. August besetzen lassen. Schon vorher hatte man den Gaisberg mit starken Verschanzungen und einer Batterie von 12 schweren Geschützen versehen.

Diesen also sehr starken Punkt, den Schlüssel zum Elsaß, mußte die Avantgarde der 3. Armee einnehmen.

Unter strömendem Regen rückten die baierischen Jäger vor und eröffneten ein lebhaftes Tirailleurgefecht mit den französischen Vorposten, das, als mehr Truppen von beiden Seiten dazukamen, immer heftiger wurde. Aber unter dem Schutze ihrer sehr gut zielenden Artillerie drangen die Baiern trotz ihren sehr namhaften Verlusten immer weiter bis in die Mitte der Stadt vor. Hier aber vertraten ihnen neue französische Regimenter den Weg und sie wurden zum Stehen gebracht. Unterdessen jedoch hatten sich die preußischen Sturmcolonnen formirt; das alte Steinmetz'sche Corps hatte sich kaum halten können, als der ununterbrochene Kanonendonner der Baiern immer mehr die Luft erschütterte. „Drauf, drauf! Es gilt den Baiern Hülfe zu bringen! Sie müssen wissen, daß auf uns Preußen Verlaß ist," riefen sie laut, und nun gings im Laufschritt vorwärts, dem General von Kirchbach, Führer des 5. Armeecorps, nach. Mit Sturm wurde eine Stellung nach der andern eingenommen, und bald standen Baiern und Preußen neben einander dem wüthenden, mit aller Bravour kämpfenden Feinde entgegen. Nichts konnte aber dem Ungestüm der vereinigten Deutschen widerstehen, und obgleich jede Straße, ja jedes Haus einzeln genommen werden mußte, so war doch sehr bald die Stadt in deutschen Händen.

Aber von der Höhe des Gaisberges herab donnern die Kanonen, sausen die Granaten, und mit dem jubelnden Rufe: „Hoch lebe der König," formirten sich das 7. und 58. Regiment zu einer Sturmcolonne, und mit festem, unerschütterlichen Schritt, trotz allem Schießen, falle was da fallen mag, stürmten sie unaufhaltsam vorwärts. Die Jäger des 5. Bataillons dringen mit Hurrah auf die Franzosen ein und im Nu haben sie ein Geschütz erobert. Die übrigen 11 Kanonen werden noch rechtzeitig von den Franzosen in

Digitized by Google

Sicherheit gebracht. Um diese Zeit machte General von Bose eine geschickte Flankenbewegung und damit gaben sich die Franzosen für verloren, ergriffen eiligst die Flucht, und um 1½ Uhr lag das Thor vom Elsaß offen, General Douay todt und alles Gepäck der Division in deutschen Händen. Gegen 800 unverwundete Gefangene wurden festgenommen, ein Geschütz und ein Adler erobert. Der Verlust auf deutscher Seite betrug gegen 900 Todte und Verwundete, worunter sehr viele Offiziere. General Kirchbach wurde leicht verwundet, nahm aber schon 2 Tage später sein Commando wieder auf.

Der Sieg war ein schwerer, aber ein glänzender. Deutschland hatte gezeigt, daß es nicht nur mit den Franzosen es aufnehmen, sondern daß es sie auch besiegen könne; und je mehr der Muth und die Zuversicht der deutschen Truppen zunahm, desto tiefer sank die Hoffnung der Franzosen. Durch diese erste Niederlage war es mit der moralischen Kraft des betreffenden Corps vollkommen vorbei. Wild jagten sie in panischer Flucht davon und ließen eine Masse Geräth aller Art hinter sich.

Der Kronprinz, der sehr bald auf das Schlachtfeld ankam, verlegte nun sein Hauptquartier nach Nieder-Ottenbach, 1½ Stunde nördlich von Weißenburg. Gleich nach Beendigung der Schlacht ritt er den Gaisberg hinauf, wo er mit ungeheurem Jubel von den aufgelösten Bataillonen empfangen wurde, und besichtigte die verschiedenen Punkte, wo der Kampf am Meisten gewüthet hatte. Das war namentlich der Fall bei der Schafburg, wo das Königsgrenadierregiment Nr. 7 mit unerhörtem Heldenmuth den Feind zurückwarf. Die Mitrailleusenbatterie war nur drei Mal zum Feuern gekommen, als eine preußische Bombe hineinplatzte und sie zerstörte. Um diesen Gaisberg hatte sich natürlich die Schlacht am heftigsten entwickelt, aber auch in der Stadt selber war das Gefecht ein außerordentlich blutiges gewesen. Aus den Häusern wurde auf die Deutschen nicht nur von den Soldaten, sondern auch von den Einwohnern geschossen, so daß man deren 7 nach erwiesener Thatsache sofort erschießen mußte. Was für ein Bild der einzelne Soldat in Reih und Glied von

Digitized by Google

einer Schlacht hat, sieht man aus folgender Unterhaltung mit einem der Stürmer des Gaisberges. —

Ich fragte ihn: „Haben Sie viel Kanonen gesehen?" — „„Gesehen haben wir gar nichts; immer vorwärts, fünf Stunden lang."" — „War Cavallerie dabei?" — „„Weiß nicht. Wir sind mit gefälltem Bajonett immer vorwärts gelaufen; die Franzosen schossen so viel, daß die Luft ganz dunkel war. Ab und zu wurde Halt! commandirt, dann schossen wir drei Mal, und wieder vorwärts!"" — „Wie viel Patronen haben Sie verschossen?" — „„Nicht viel; 57."" — „Haben Sie Gefangene gemacht?" — „„Ich habe nur einen gemacht."" — „Wie war das?" — „„Er hielt mir das Gewehr vor's Gesicht und wollte eben losdrücken. Ich sprang zu und packte ihn an der Gurgel und sagte: Oller Bruder, geschossen wird hier nicht mehr! Ich behielt ihn gleich, da sitzt er."" —

Leider wurde die Freude des Sieges durch die Unmenschlichkeiten getrübt, die von den barbarischen Fanatikern verübt wurden, die unseren Verwundeten die Augen ausstachen und die Zunge ausrissen. Ein verwundeter Grenadier, der noch auf dem Schlachtfelde lag, sah, wie ein alter Mann mit einem Beile heranschlich und den Schädel eines verwundeten baierischen Jägers spaltete. Dann wendete der Unmensch sich gegen den Grenadier, der aber durch sein lautes Geschrei eine Abtheilung Baiern noch rechtzeitig zur Hülfe rufen konnte.

Wie gesagt, um $1^1/_2$ Uhr war die Schlacht zu Ende. Die Franzosen zogen sich östlich auf Bitsch, eine starke Bergfestung, zurück und ließen sich nicht mehr sehen. Alles war mit riesiger Schnelligkeit gegangen; ein Turco erzählte, er sei erst um 12 Uhr mit seinem Regiment aus Algier angekommen und um 1 Uhr war er schon gefangen genommen. Dem General Douay, der wie ein Verzweifelter gekämpft haben soll, wurden beide Beine durch eine Kanonenkugel zerschossen. Er ist gleich gestorben.

Unterdessen waren die Badenser und Würtemberger unter General Werder bis Lauterburg unter fortwährendem

Digitized by Google

Geplänkel vorgedrungen und hatten die Stadt sehr bald besetzt. Der Verlust betrug 4 Mann. Bis Selz schickten sie Recognoscirungen vor, erbeuteten daselbst 30 Nachen, welche auf das rechte Rheinufer gebracht wurden, und wandten sich dann westwärts, um mit den übrigen Truppen der 3. Armee, deren Kanonendonner bis an den Rhein reichte, sich so bald wie möglich zu vereinigen.

So standen die Sachen am 4. August in dieser Gegend. Wiederholen wir die Lage.

Bei Saarbrücken lagert General Frossard auf dem Spicherer Berge, währenddem das 1. und 2. Armeecorps sich immer mehr nähern.

Bei Weißenburg sind die Franzosen geschlagen und ziehen sich über Lembach, wo sie am 5. noch sind, nach Bitsch zurück. Der Kronprinz marschirt weiter südwärts bis nach Sulz auf dem Wege nach Hagenau. Die Franzosen concentriren sich unter Mac Mahon bei Wörth und Niederbronn, wo sie die Ueberreste des Douay'schen Corps aufnehmen und vom General de Failly und einem Theil des Canrobert'schen Corps verstärkt werden.

Digitized by Google

Spicheren und Wörth.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Spicheren und Wörth.

Habt ihr das Donnern dort gehört,
Das jetzt das Schweigen stört?
Was ist's, das dort den Feind verheert?
Das ist die Schlacht bei Wörth!

Das ist der Preußen Schlachtgesang,
„Hoch leb' der König drauf!"
Das blitzt dem ganzen Thal entlang
Aus dunklen Höhen auf.

Und dort nach würtemberger Art,
Dort stürmt der Schwab heran,
Und Eberhard, der Rauschebart,
Der braust im Geist voran.

Dort glänzt der kühnen Baiern Stahl
Im blut'gen Kampfesspiel,
Und trifft es Einen nur einmal,
Ist's schon einmal zuviel!

Digitized by Google

Dort saust der Hessen Heldenschaar,
Daß schier der Tod erschrickt;
Sie weiß nichts von dem Wort Gefahr
Und hat den Feind erdrückt!

Und dort steht Nassau's junges Blut,
Steht wie ein Fels im Meer,
Und trotzt der wilden, blinden Wuth
Der Wogen um es her!

Und dort singt Thüringen sein Lied
Von deutscher Kraft und Ehr',
Und dringt in eisern' Reih und Glied
Hinein in's Feuermeer!

Das ist es, was das deutsche Land
In weiter Ferne hört;
Das ist die Kraft der deutschen Hand,
Das ist die Schlacht bei Wörth!

Und 's ganze Deutschland hat das Wort,
Das Siegeswort gehört, —
Durch alle Zeiten klingt es fort,
Das war die Schlacht bei Wörth!

Digitized by Google

Trüb und regnerisch brach der 6. August Anno 1870 heran. Kein Sonnenstrahl am Himmel, kein Stern bei Nacht, durch und durch genäßt war die Südarmee nach der Einnahme Weißenburgs südlich gegen Hagenau zu marschirt und am Abend des 5. in und um Sulz angekommen. Dieses Städtchen, von Wäldern umgeben, liegt an der Bahn halbwegs zwischen Weißenburg und Hagenau und war schon so von den Verwundeten in Beschlag genommen, daß an eine Einquartirung in den Häusern nicht mehr zu denken war. Die verschiedenen Corps mußten also bivouakiren und wenn man bedenkt, was das heißen will, gleich am ersten Tage nach einer blutigen Schlacht mit dem Feinde rings herum, im Nassen die lange Nacht auf dem schlammigen Erdboden zuzubringen, da weiß man nicht, was man am Meisten zu bewundern hat, den feurigen Muth der Kämpfer, die Alles vor sich zurückwarfen, oder die harrende, leidenschaftslose Ausdauer, welche die täglichen Strapazen bei Wind und Regen ohne Murren erträgt. Aber der Soldat kann viel ertragen und erträgt es gern, wenn das Vaterland in Gefahr schwebt, und also ging man lustigen Muthes an das Bivouakiren für die Nacht. Wohl wurde hier und dort um die dahingeschiedenen Kameraden getrauert, doch hat man glücklicherweise im Kriege zu wenig Zeit, um nachzudenken. Die Ereignisse folgen sich so schnell, daß ein Bild von dem andern bald verdrängt und verwischt wird. Das Auge gewöhnt sich bald an das Elend und den Jammer des Schlachtfeldes; allmälig überlegt man, daß die Schreckniſse des Krieges in ihrer furchtbaren Gesammtheit das Auge des Zuschauers überwältigen, aber dann auch weit vertheilt sind, so

Digitized by Google

daß im Grunde genommen der Schmerz des ganzen Schlachtfeldes nicht größer ist als der eines einzigen Mannes, denn es hat, Gott sei Dank, Jeder nur seine eigene, und nicht die Schmerzen der Anderen zu ertragen.

Nun, obgleich man nicht glaubte, daß am folgenden Tage schon wieder eine Schlacht geschlagen werden mußte, so wurden natürlicherweise doch alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Bei dem Dorfe Lembach, ost-süd-ost von Weißenburg wurde das 2. baierische Corps unter General Hartmann aufgestellt; zwischen Lembach und Sulz stand, zwischen Lobtann und Lampertsloch am Hochwalde von Sulz sich stützend, das 1. baierische Corps unter General von der Tann. Das 5. preußische Corps lag vor Preuschdorf, östlich von Wörth. Das 11. preußische Corps hatte vorgehabt auf Hagenau zu marschiren, schwenkte aber rechts um, als die Nachricht kam, daß Mac Mahon sich bei Wörth concentrirte und nahm seine Stellung bei Hölschloch auf. Die Würtemberger standen bei Gunstett, währenddem die Badenser als Vorposten in Masse den linken Flügel nach Hagenau zu schützten, und die Cavallerie bei Schönenburg in der Richtung Weißenburg den rechten Flügel deckte. Weiter zu nach Osten war man durch die Badenser geschützt, welche bis Seltz unter unbedeutendem Gefecht gezogen waren. So standen die Deutschen am Abend des 5.

Unterdessen hatten die Franzosen unter Mac Mahon sich auf den Höhen westlich von Wörth, bei den Dörfern Fröschweiler und Elsaßhausen stark concentrirt und verschanzt; denn Mac Mahon hatte nun eingesehen, daß er einen schweren Fehler beging, als er nur die Division Douay zur Vertheidigung Weißenburgs gegen den Kronprinzen schickte. Diesen Fehler wollte er wieder gut machen, indem er nun diese Stellung einnahm, um dem Kronprinzen, der, wie er glaubte, auf Hagenau marschiren wollte, in den Rücken zu fallen. Der Kronprinz hatte aber schon für gute Erkundigung gesorgt und deshalb von seinem Marsche südwärts nach Westen geschwenkt. Er glaubte aber nicht, daß Mac Mahon schon am folgenden Tage wieder kampfbereit sein würde —

Digitized by Google

und es glaubte es auch Keiner, als man am Abend bivouakirte und trotz des schlechten Wetters heiter um die lodernden Wachtfeuer sich versammelte und von den Ereignissen des gestrigen Tages sich unterhielt. Namentlich bei den Baiern konnte der Regen den unverwüstlichen süddeutschen Humor nicht dämpfen und als ein biederer Jäger des 1. baierischen Corps unter General von der Tann erfuhr, daß das naheliegende Dorf Lobtann hieß, bemerkte er trocken: „Na, wenn Dein Pathe g'wußt hätt', daß unser Tann 'mal hergekomme' wär', do hätt' er Di wol Fluchtann g'tauft!" Kaum hatte er gesprochen, da fiel in der Vorpostenkette ein Schuß. Alles springt auf die Beine; man denkt, der Feind will einen Nachtangriff machen und flugs eilt der commandirende Offizier zum Posten, der den Schuß gethan. Der Posten steht ruhig da und hat eben wieder geladen. „Warum haben Sie geschossen?" — „„A Franzos wollt' sich ebe' auf alle Vier 'ranschleiche', do hob' i ihn g'schosse'."" — „Haben Sie ihn angerufen? Was hat er gesagt?" — „„Er konnt' nur antworte', „oui, oui," und do, do hob' i g'schosse." Das Terrain wird hierauf genau abgesucht und endlich findet man den Leichnam des oui-oui parlirenden Franzosen. Mit Triumph wird er aufgehoben, die Haut wird ihm rasch abgezogen, er wird an's Feuer gelegt und in zwei Stunden gibt er einen delicaten Wildschweinbraten ab. Und wie der glückliche Schütze auch seinen gerechten Antheil bekam, brummte er mit dem Munde voll: „Na, wenn die Franzose' alle solch' Schweinehunde wär'n, do ließ i mir die Jagd g'falle'!" —

Dem Scherze sollte aber bald der Ernst folgen, denn schon um 4 Uhr früh werden die französischen Vorposten aus Wörth vertrieben und gezwungen, sich auf den Abhängen und Höhen jenseits der Sauer sich aufzustellen.

Mac Mahon hatte seine Truppen auf folgende Weise aufgestellt:

Die erste Division stand zwischen Fröschweiler und Neuweiler, mit der Fronte gegen letzteren Ort in der Richtung Reichshoffen aufgestellt.

Digitized by Google

Die 3. Division besetzte das Terrain von Fröschweiler, mit der Fronte nach Görsdorf, durch die 1. Brigade; die 2. Brigade stützte ihren linken Flügel auf Fröschweiler, den rechten auf Elsaßhausen und kehrte die Fronte nach Wörth zu.

Die 4. Division stand mit der 1. Brigade Gunstett gegenüber, und mit der 2. Brigade Morsbronn gegenüber.

Die 2. Division bildete die Reserve hinter der 2. Brigade der 3. Division und der 1. Brigade der 4. Division.

Hinter dieser Reserve standen nun außerdem die Reiter-Brigade unter General de Septeuil, die Cuirassier-Division unter General de Bonnemains und die Reiter-Brigade unter General Duchesne hinter dem rechten Flügel der 4. Division.

Das Thal, welches von der Sauer durchflossen wird, ist im Westen von steilen, abschüssigen Bergen begrenzt; die Höhen im Osten sind bei Weitem niedriger und haben eine viel flachere Abdachung. Auf den westlichen Höhen liegen ausgedehnte Weinberge, worin die Zuaven und Turcos sich gut decken konnten. Die Sauer, von dem Regen stark angeschwollen, war am 6. August 4—5 Fuß tief.

Wie schon gesagt, die Vorpostengefechte fingen mit frühestem Tagesanbruche an, die Franzosen wurden aus Wörth über die Sauer zurückgedrängt, empfingen aber gegen 7 Uhr Verstärkungen und hielten zuerst Stand, dann aber fingen sie an, die deutschen Vorposten wieder zurückzuwerfen. Hierauf griff das 2. baierische Corps (Hartmann) in's Gefecht ein und bedrängte die 1. und 4. Division Mac Mahons so sehr, daß die Franzosen mit ihrer 1. Division Front und einen Angriff gegen die Baiern machen mußten, und ein heftiger Kampf bei Neuweiler sich entspann. Mit der größten Verzweiflung suchten die Franzosen vorzudringen, aber die Baiern wankten nicht; langsam aber sicher waren sie unter fortwährendem Kämpfen über Mattstall und Langensulzbach bis Neuweiler vorgedrungen, blieben da feststehen und eröffneten eine solche Kanonade auf die Franzosen, daß die 3. französische Division Miene machte, sie zu unterstützen. Hierauf eröffnete das 5. Corps unter Kirchbach ein heftiges Feuer auf das französische Centrum, um den Baiern eine

Digitized by Google

Erleichterung zu verschaffen, was auch gelang, da die 3. französische Division durch diesen Scheinangriff (fausse attaque) ganz beschäftigt wurde. Der Artilleriekampf wurde ein ungeheurer; die Franzosen strengten sich auf's Aeußerste an, und da zu befürchten war, daß das baierische Corps und das 5. preußische Corps, welche allein den Kampf unterhielten, zu große Verluste erleiden würden, bis die anderen Truppen auf das Schlachtfeld gelangten, so kam um $10^1/_2$ Uhr Befehl aus dem Hauptquartier an das 5. Armeeeorps, das Gefecht abzubrechen. Durch ein Mißverständniß kam dieser Befehl auch an das baierische Corps, welches in Folge dessen seine errungene Stellung bei Neuweiler aufgab und sich auf Langensulzbach zurückzog. Diesen Rückzug glaubten nun die Franzosen verursacht zu haben und erklärt Mac Mahon's Aussage in seinem Berichte, daß er den Angriff der Deutschen um diese Zeit zurückgeworfen hatte. Natürlich verdoppelten die Franzosen nun ihre Anstrengungen und eröffneten ein verheerendes Feuer namentlich gegen das 5. preußische Corps. Hageldicht sausten die Kugeln durch die Luft; die Kanonen donnerten, die Mitrailleusen rasselten, so daß die Preußen jeden kleinen Schutz des Bodens benutzen mußten. Vor einer Compagnie brausten einmal die Geschosse so vernichtend vorbei, daß buchstäblich Alles vor ihr weggefegt wurde, und wenn sie nicht im nächsten Augenblick Schutz in einer kleinen Schlucht gefunden hätte, so wäre die ganze Compagnie total vernichtet worden. Während dieses mörderlichen Gefeuers bemerkte man, daß Mac Mahon fortwährend neue Truppen durch die Eisenbahn von Norden und Süden bezog und sofort auf das Feld aufstellte. Der Augenblick war ein äußerst wichtiger. Auf dem rechten Flügel waren die Baiern bei ihrem Rückzug nach Langensulzbach hart bedrängt, das 5. Armeecorps mußte das furchtbare Feuer allein aushalten, und wenn die Franzosen jetzt einen vereinigten Angriff gemacht hätten, so wäre der Ausgang des Tages vielleicht ein anderer geworden. Aber gerade im kritischen Momente sahen die tapferen Preußen ihren linken Flügel, das 11. Armeecorps, auf Gunstett heranmarschiren und sich

Digitized by Google

auf das rechtzeitige Eintreffen desselben verlassend, machten sie sich zum Sturme bereit, um dem Feinde keine Zeit zu lassen, sich durch noch neuere Truppen zu verstärken. Mächtig ertönte der preußische Schlachtruf: „Hoch der König von Preußen!“ und unter dem Schutze der auf den Höhen gepflanzten Artillerie, welche über ihre Köpfe den Feind auf den gegenüberliegenden Bergen mit einem gewaltigen Kugelregen überschüttete, defilirte die 20. Brigade des 5. Corps durch Wörth gegen Elsaßhausen und Fröschweiler zu, durchwatete die Sauer, deren Gewässer bis zu den Patronentaschen reichten und engagirte sich sofort mit dem in den Weinbergen von Gräben und Schanzen verdeckten Feinde. Ihr folgte die 19. Brigade dicht auf den Füßen. Aber die Franzosen wankten nicht; sie kämpften mit einer Bravour und Zähigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wären und es mußte die 9. Division des preußischen Corps die Vorangegangenen unterstützen. So stand das ganze 1. Corps im heftigsten Kampfe. „So hageldicht und so präcis,“ erzählte ein görlitzer Jäger, „schlugen die Kugeln in unsere Glieder hinein, als würde ein Sack voll Erbsen über uns ausgegossen; wir mußten uns fast ausschließlich auf dem Bauche weiter arbeiten, denn sobald einer von uns aufstand, so war er weggeputzt.“ Bis in die nächste Nähe stürmten die Zuaven und Turcos heran, doch zersprengen konnten sie die preußischen Reihen nicht. Dagegen konnten die Preußen aber auch nicht die Stellung der Franzosen erzwingen, es war unmöglich, ein einziges Corps konnte ein solches mörderisches Feuer nicht lange aushalten. Dreimal stürmten sie heran und dreimal wurden sie wieder zurückgeworfen. In diesem Augenblick, um 1 Uhr, kam der Kronprinz mit General Blumenthal auf den östlichen Höhen Wörths an. Gleich hatte er die Lage begriffen und erließ sofort Befehl zum schnellsten Vorrücken sämmtlicher Truppen. Das 11. Corps (Hessen, Thüringer, Nassauer), welches nunmehr schon in Gunstett angekommen war, mußte auf Elsaßhausen und Fröschweiler rücken, um den rechten französischen Flügel zu wenden; die würtembergische Division unter General Obernitz

Digitized by Google

hatte die gleiche Aufgabe mit zu lösen, und das 1. baierische Corps unter General von der Tann bekam Befehl, sich zwischen das 2. Baierische Corps, das schon den ganzen Tag über im Gefecht gewesen, und das 5. preußische Corps einzuschieben und den Franzosen so in die linke Flanke einzufallen. Die badische Division unter General Beyer sollte bei Surburg die Straße nach Hagenau bewachen.

Da entwickelte sich der Kampf in der gewaltigsten Weise. Um Elsaßhausen rangen und drangen die Hessen und Thüringer unter dem heftigsten Feuer der Chassepots und der Mitrailleusen vor. Trotzdem stürmten sie vorwärts, wild rasselte eine verheerende Mitrailleuse in die hessischen Reihen hinein; mehrere fielen von 5—6 Kugeln zugleich getroffen, aber mit donnerndem Hurrah warfen sich die „blinden Hessen", blind aller Gefahr, auf die Bemannung, — Hand zu Hand, Stahl gegen Stahl, Kolben gegen Kolben, ein Wanken, ein Weichen, nochmals ein „Hurrah" — und die erste Mitrailleuse ist erobert! Und immer voran, immer vorwärts, was scheert uns Kugel und Stahl, Elsaßhausen ist genommen, es steht in Flammen, aber nur zu, immer zu, — 's ist unser, — und bei Fröschweiler, der letzten Position der Franzosen, steht schon das 11. Corps. Da sammeln sich die Franzosen noch zu einem letzten Kampfe und drohen dem Heldencorps mit Vernichtung. Aber der alte Gott der Deutschen wachte noch und mächtig rollten die ehernen Wogen der Baiern auf Fröschweiler heran und packten die Franzosen mit eisernem Griffe, währenddem die würtemberger Brigade Starkloff auf der Höhe von Elsaßhausen eintraf, sich mit dem 11. Corps vereinigte und dann nach einem erbitterten, zähen Häuserkampfe, wurde endlich der Feind aus dem flammenden Dorfe hinausgedrängt. Da stürmte die französische Cavallerie heran. Mit geschwungenem Degen stürzten sie sich auf die Deutschen; ruhig stand die Mauer da — es zuckte eins, zwei, drei Mal — und vor der deutschen Heldenmauer lag ein Wall röchelnder Pferde und todter und sterbender Krieger. Das war der letzte Angriff. Wild jagten nun die Franzosen davon. Eine Kirchenglocke, unbekümmert um Krieg und Tod,

Digitized by Google

schlug 4 Uhr — und die Schlacht war gewonnen. Hurrah! das war die Schlacht bei Wörth! —

Nun stürmte die Reiterei dem fliehenden Feinde nach und nahm massenhaftes Gepäck weg und machte zu Gefangenen eine Unzahl der stolzen Rheinarmee, die noch gar nicht den herrlichen deutschen Fluß gesehen hatte. 12,000 Gefangene wurden gemacht; 40 Geschütze, 6 Mitrailleusen und 2 Adler ließen die Franzosen in deutschen Händen. Außerdem verloren sie 5000 Mann Todte und Verwundete. Aber auch der Verlust der Deutschen war ein schwerer — und doch ein geringer, wenn man die starke Stellung in's Auge faßt, welche die Franzosen inne gehabt; sie hatten circa 4000 Todte und Verwundete. Namentlich litt das 11. Armeecorps, dessen General von Bose auch verwundet wurde. Von diesem Corps hat sich besonders das 47. Regiment (Schlesien) ausgezeichnet. — „Wir hatten uns kaum von den Strapazen bei Weißenburg erholt," erzählt Herr Reinhold Barop, Sohn vom Dr. Johannes Barop, Director der berühmten Erziehungsanstalt zu Keilhau, der in diesem Regiment diente, „als wir schon wieder auf die Franzosenjagd bei Wörth gingen. Die Kugeln rasselten und zischten um uns her, aber noch lauter und kräftiger tönte unser Hurrah. Da bekam ich mit einem Male einen Schlag im linken Oberschenkel und fiel zur Erde. Die Kugel hatte mich getroffen. Da war's für den Tag mit der Franzosenklopferei vorbei. Ich verband mich selbst, so gut es ging, und schleppte mich auf allen Dreien eine Viertelstunde weit zum nächsten Verbandplatz. That mir aber riesig leid, daß ich nicht mehr mitmachen konnte." —

Der gleiche Geist beseelte Alle — selbst die Sterbenden. — „Ich sterbe, Herr Lieutenant, aber für Deutschland." — „Gut;" sagte ein Anderer in der letzten Todesqual, „gut; denn wir haben ge —." Er konnte das Wort nicht mehr aussprechen, aber er hatte gesiegt, und der Tod hatte für ihn nichts Bitteres gehabt.

„Während des Kampfes in Fröschweiler," erzählt der Hauptmann Sarvey, „übernahm ich die Führung einer Ti-

Digitized by Google

raillenrabtheilung des 3. Jägerbataillons und drang mit ihm in das brennende Dorf ein. In einer Scheune wäre es mir aber fast schlecht ergangen, wo die Turcos mit den Gewehren, gerade auf mich gerichtet, mir 5—6 Schüsse entgegensandten, als ich eine senkrechte Leiter hinaufstieg, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Sicher 7 Fuß sprang ich herunter und veranlaßte einen Kapitän der Turcos, seine Leute zum Gewehrstrecken aufzufordern. Sofort leisteten dieselben Folge." —

In das Zelt Mac Mahon's drang der Soldat Philipp Schulz vom 6. baierischen Infanterie-Regiment ein und hat daselbst neben einem Säckchen Gold die ganze Uniform des Marschalls mit seinen werthvollen Orden und dem Kreuze der Ehrenlegion erbeutet.

Erst auf dem Schlachtfelde sah man, wie groß der Schrecken, wie vollständig die Niederlage der Franzosen gewesen war. Chassepots, Cuirasse, Helme, Zelte, Pferde, Todte, Sterbende und Verwundete, röchelnd und ächzend lag Alles durcheinander. Hier ein dunkler Wüstensohn neben einem blondhaarigen Jüngling, die sich gegenseitig den Tod gegeben, sehen einander friedlich in der ewigen Ruhe an; dort beschnuppert ein Pferd seinen gefallenen Herrn. Dort lag wieder ein kaum achtzehnjähriger Jüngling, der den Säbel einem Kabylen durch den Leib gestoßen, der aber hyänenartig sich in die Gurgel seines Gegners festgebissen hatte, bis der barmherzige Tod Beide aus ihrer Qual befreite. Da möchte man vor Wehmuth sich in den äußersten Winkel der Erde flüchten. Die Todten sind wahrlich zu beneiden, wenn man des herben Schmerzes, der bitteren, heißen Thränen der Mütter und Frauen gedenkt, die Alle ihr Liebstes verloren haben. Aber höher als Mutter, Weib und Kind thronet die Liebe zum Vaterland, und die Schlacht bei Wörth, trotz allem Verlust, war ein hoher, herrlicher Sieg, um so herrlicher, je weniger man ihn erwartet hatte.

Auf französischer Seite waren General Raoult und General Colson, Mac Mahons Stabschef gefallen; die Armee in wildester Flucht und gänzlich demoralisirt, suchte sich theilweise nach Hagenau zu retten, theilweise zog sie mit

Digitized by Google

Mac Mahon über Niederbronn, bekannt durch den kühnen Ritt des Grafen Zeppelin, nach Saverne zurück. Zuerst glaubte man, er wäre nach Bitsche, einer Festung halbwegs zwischen Wörth und Saargemünd, gezogen. Wenn er dies gethan hätte, würde er den ganzen Rest seiner Armee schon damals verloren haben, denn dadurch wäre er Prinz Friedrich Carl und der 2. Armee gerade in die Arme gelaufen. Bei Niederbronn jedoch eilte er, wie schon gesagt, mit der größten Schnelligkeit nach Saverne oder Zabern (im Elsaß) und von dort nach Nancy, um sich zu erholen und Verstärkungen abzuwarten. So hat der Kronprinz den 6. August im Jahre des Herrn 1870 zugebracht. Es war für Deutschland ein herrlicher Tag; aber das Maß der Herrlichkeit war mit diesem Siege bei Wörth noch nicht voll. Wenden wir uns nun wieder nach Saarbrücken, wo wir den General Frossard, nach dem Feuerwerkstück gegen 3 Compagnieen, auf dem Spicherer Berg liegen gelassen haben, bevor wir die Folgen des kronprinzlichen Sieges betrachten.

Währenddem die kleine Schaar sich in Saarbrücken bis zum letzten Augenblick gegen den vierzigmal zahlreicheren Feind gehalten hatte, zogen die 1. und 2. Armee unter General von Steinmetz und Prinz Friedrich Carl immer näher heran und am 6. August um $^1/_2$12 Uhr erschien die 14. Division von Kamecke und pflanzte eine Batterie auf die Höhe des Exercierplatzes auf, die auch sofort von der feindlichen Artillerie angegriffen wurde. Ein heftiges Feuer entspann sich auf beiden Seiten und unter seinem Schutze rückten das 39. und 74. Regiment über das offene Thal auf die feindliche Stellung an den Abhängen des Spicherer Berges vor.

Diese Stellung war schon von Natur aus eine ungemein starke und wurde noch fester durch die Verschanzungen, die der Feind angebracht hatte. Der ganze Berg war an seinem nördlichen Rande mit Schanzgräben, 3—4 Fuß, und mit Brustwehren, 4 Fuß hoch, umzogen. Hinter diesem Kreise erhoben sich wiederum solche Schanzen auf der zweiten Höhe, so daß, wenn auch die ersten Schanzwerke genommen würden, sie von der zweiten Linie wieder vollkommen beherrscht wurden.

Digitized by Google

Aber ruhig, als ob es weder Schanzen noch Kugeln gab und sie nur auf die Traubenlese gingen, drangen die beiden Regimenter über die Ebene vor und dann im Sturmschritt den Berg hinauf, währenddem General Kamecke 5 Bataillone nach Stiering schickte, um den Feind in der linken Flanke anzugreifen. Dreimal stürmte nun das 39. und 74. Regiment die steile Höhe hinan und dreimal mußten sie stehen bleiben. Aber in keine Unordnung geriethen die Tapferen und hielten das furchtbare Feuer mit einem Heldenmuthe aus, der nur mit wenigen in der Kriegsgeschichte sich vergleichen läßt. Und unterdessen verstärkte sich Frossard immer mehr; immer größere Massen versuchten die Unserigen aus ihrer gefaßten Stellung dicht vor dem Feinde zu werfen. Den 5 Bataillonen bei Stiering gegenüber verstärkten die Franzosen ihren linken Flügel durch ein heftiges, furchtbares Artilleriefeuer. Die Lage fing an eine bedenkliche zu werden. Da ertönte der Ruf: „Nun kommt uns Hülfe!“ und vom 8. Armeecorps kamen die Division Barnekow, dann die Division Stülpnagel auf dem Winterberg und General von Göben an, der den Oberbefehl übernahm. Unter persönlicher Leitung Stülpnagels drang die Brigade Döring in den Wald auf dem linken Flügel des Feindes ein, währenddem die anderen Truppen auf die rechte Flanke, die bewaldete Höhe hinauf, unwiderstehlich hineinstürmten. Hier, dem rechten Flügel des Feindes gegenüber, standen General von Göben und General von Alvensleben mitten im Feuer und leiteten den Angriff, als das laute anhaltende Hurrahrufen verkündigte, daß die Höhe erreicht war. Nun setzte sich der Kampf im Walde fort. Verheerend hagelten die Kugeln und Granaten durch die Bäume zwischen durch und rasselten und knallten in die Reihen der Unsrigen hinein. Am Anfang des Gefechtes fragte ein junger Westphale, der noch nicht im Feuer gewesen, was das „Sausen“ da oben nur wäre? — „Kugeln“, war die Antwort, „Kugeln, nur zu!“ Und „nur zu“ drangen die braven Männer vor; von Baum zu Baum, durch Gebüsch und Unterholz ging es immer vorwärts, Aeste flogen herunter, Bäume wurden von den Kanonenkugeln zer-

Digitized by Google

splittert und zerschellt; Todte, Verwundete lagen in den rothen Blutlachen im Wege, aber immer und immer vorwärts stürmten die Deutschen und warfen die Franzosen auf den südlichen Rand des Waldes zurück. Hier versuchte der Feind mit Hülfe seiner ganzen Artillerie noch einmal Stand zu halten, aber General von Göben hatte mit ungeheurer Schwierigkeit 2 Batterieen die steilen Bergwände hinauf schaffen lassen, die sich sofort auf die verheerenden Mitrailleusen richteten und sie bald zum Schweigen brachten, währenddem der Angriff der Franzosen siegreich abgewiesen wurde. Es war ungefähr halb Acht, als dieser Angriff der Franzosen wieder fehl schlug. Nochmals brachen sie stürmend gegen die Deutschen hervor, der Kampf erreichte seinen höchsten Gipfel; das Donnern der Geschütze, das Knattern der Chassepots, der rasselnden Mitrailleusen, das Geschrei der Streiter, das Wimmern der Verwundeten, Alles bot einen Anblick der furchtbarsten Verheerung dar. Wohl eine halbe Stunde lang dauerte das grausige Spiel; Franzosen und Deutsche wogten hin und her; da rückten die am Fuße des Berges aufgestellten Reserven, Infanterie, Cavallerie und Artillerie die Höhen hinauf und drangen vor, bis der Feind dem Drucke nachgeben und weichen mußte. Auch bei Stiering mußten die Franzosen vor den Bataillonen des 77. und 53. Regiments nachgeben, und um 8¼ Uhr war der Feind in voller Flucht begriffen, die Artillerie schwieg, und Deutschland hatte auch auf den Höhen von Spicheren seine siegreiche Fahne aufgepflanzt. Unter einem donnernden Gewehrfeuer verbarg und verdeckte der Feind seinen Rückzug, worin er aber von der 13. Division gestört wurde, die über Völklingen nach Forbach vorgedrungen war. Die einbrechende Dunkelheit jedoch verhinderte eine kräftige Verfolgung und unter dem sternenhellen Himmel bivouakirten nun die Sieger, welche auch hier die Ehre Deutschlands aufrecht gehalten.

Der Verlust war begreiflicherweise groß. Viele Compagnieen hatten sämmtliche Offiziere verloren; General Francois ist gefallen, und auf französischer Seite General Donaine. Acht Stunden lang hatte der Kampf gedauert;

Digitized by Google

die 5. Division allein hatte 2297 Mann verloren. Aber erst am folgenden Tage wurde man gewahr, wie gänzlich die Frossard'sche Armee geschlagen worden war. Wie schon gesagt, die Franzosen flüchteten sich über Forbach und St. Avold nach Metz zurück und bei diesem Rückzuge stießen 2 Schwadronen perleberger Jäger auf eine ganze Division, die Halt gemacht und abgekocht hatte. Auf und davon, die Flucht vor den Jägern ergreifen, ohne abzuwarten wie viele es waren, war eins. Die Jäger lachten tüchtig und ließen sich das Essen wohl schmecken. Ein Dragoner-Regiment, das sich eben etwas ausruhte, wurde auf einmal durch den Ruf, „die Preußen, die Preußen", so erschrocken, daß der commandirende Offizier seine Leute umsonst zum Stehen zu bringen suchte. In blindem Schrecken jagten sie davon und schließlich war die gefürchtete Schaar — eine preußische Patrouille.

So endigte der 6. August 1870. Ein schwerer, verhängnißvoller Tag für die Franzosen, aber ein herrlicher für die Deutschen war er gewesen. Auf der ganzen Linie, von Saarbrücken bis Lauterburg, waren die Franzosen geschlagen und im Rückzuge begriffen. Bei Weißenburg und Wörth hatte der Kronprinz sich den Weg in's Elsaß erzwungen, bei Saarbrücken hatte das 1. und 2. Armeecorps den Eingang nach Lothringen eröffnet. Aber wichtiger noch als alle diese Siege war der moralische Eindruck, den sie auf die Franzosen ausübten. „Wir sind besiegt — wir sind auf der Flucht — auf schmählicher Flucht — wir haben nur das Leben gerettet — Armes Frankreich," so tönte es von allen Seiten. „O mein Gott," seufzte ein verwundeter Offizier, das Haupt traurig in die Hand gestützt, „O, mein Gott, welche Armee, diese preußische! Der Ruhm Frankreichs ist verloren — auf ewig verloren!"

Dagegen stieg der Ruhm Deutschlands auf eine Höhe, die es noch nie in den Augen der fremden Mächte je gehabt, die augenscheinlich noch nie in der ganzen Weltgeschichte so schnell erreicht worden ist. Im Kriege von 1866 gegen Oesterreich, zuckte man die Achsel und sagte, es wäre natürlich,

Digitized by Google

daß die Preußen mit ihrem Zündnadelgewehr die armen Oesterreicher besiegen mußten. Aber nun? Aber jetzt? Auch gegen bessere und mörderischere Waffen haben die Deutschen siegreich gekämpft. Wir sagten: Deutschland hat noch nie „augenscheinlich" eine solche Höhe erreicht. — Aber in der Wirklichkeit waren wir lange, lange schon auf der gleichen Höhe. Wir waren ebenso gebildet — und gebildeter, wir waren ebenso gelehrt — und gelehrter, wir waren ebenso muthig — und muthiger wie unsere Nachbarn, aber wir hatten unsere Kräfte zu bescheiden ruhen lassen, oder höchstens gegen uns unter einander angewandt. Die Höhe war schon lange unser, aber wir haben sie nicht eingenommen, und mit diesem Kriege hat uns Napoleon eigentlich den größten Gefallen gethan — er hat uns vereinigt. Und Weißenburg, Wörth und Spicheren sind die ersten drei Bande, welche das deutsche Vaterland umgürteten, und wenn auch die Opfer groß, ist auch der Erfolg ein großer gewesen.

Namentlich war die Schlacht auf dem Spichererberg eine blutige. Haufenweis lagen die Todten und Verwundeten, so daß ein Darüberhinschreiten unmöglich war. Nach der Schlacht traf ein Westphale, der zur Hilfe für die Verwundeten anwesend war, einen preußischen Infanteristen, der an einer Mauer lehnte; ein Schuß war ihm durch den Leib gegangen. „Willst Du trinken, Kamerad?" fragte der Westphale. Blaß und furchtbar entstellt im Antlitz, schüttelte der Verwundete das Haupt und bedeutete dem zu Hilfe Gekommenen nur, daß er ihm die Lippen anfeuchten möge. Das geschah, und nun fragte der Sterbende flüsternd, ob er schreiben könne. Der Westphale bejahte und zog seine Brieftasche heraus; mit brechendem Auge dictirte Jener: „Liebe Mutter, leb' wohl!" und die Adresse: Berlin, Oranienstraße N.... Hierauf redete ein anderer schwer Verwundeter den Westphalen an und bat um einen Trunk, und während dieser sich umdrehte, um den Blutenden zu laben, röchelte der Erste und verschied.

Am folgenden Tage (7. August) lagen unsere Truppen noch im Bivouac auf den Höhen, die Verwundeten wurden

Digitized by Google

ins Lazareth gebracht, die Todten begraben. Unter Anderem erzählt ein preußischer Offizier: Nicht weit von unserem Bivouak war ein schlichter Hügel, geziert mit einem roh zusammengeschlagenen Kreuz. Ich war eben im Begriff, hineinzugehen, um zu sehen, wessen Körper dort begraben, als ein General mit einigen Leuten sich dem Grabe näherte, die sich anschickten, das Grab zu öffnen. Ich fragte einen Mann vom 74. Regiment, was das zu bedeuten hätte, er erzählte mir Folgendes: So eben traf mich der General (Excellenz von Manstein) auf der Chaussee und sagte zu mir: „Na, mein Sohn, habt Ihr viele Verluste gehabt?" „Jawohl, Excellenz, Es sind sehr, sehr Viele geblieben!" „Bei welcher Compagnie stehst Du, mein Sohn?" Der Soldat nannte deren Nummer. „Lebt Euer Compagnie-Chef noch?" „Nein, er und der größte Theil unserer Leute ist gefallen." — Das Gesicht des Generals zuckte schmerzhaft, eine Thräne quoll aus seinem Auge, der Vater hatte seinen Sohn verloren! — Der General eilte darauf mit mir zu dem Grabe hierher. So der Erzähler. — Inzwischen war das Grab geöffnet. Unsere Leute nahmen den Todten heraus und wuschen das entstellte Gesicht ein wenig ab. Lange schaute der Vater auf das bleiche Antlitz des tapferen Sohnes, endlich drückte er einen Kuß auf die erkaltete Stirn, dann wandte er sich ab und gab die nöthigen Anordnungen, einen Sarg aus der Stadt zu holen, um seinen Sohn in denselben legen zu lassen.

Die Nachricht der gänzlichen Niederlage Frossard's kam natürlich sehr bald in Metz an, und von hieraus telegraphirte der Kaiser nach Paris: „Mac Mahon hat eine Schlacht verloren. Frossard ist an der Saar gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Der Rückzug vollzog sich in bester Ordnung. Es kann noch Alles wieder ins rechte Geleis kommen. Gegenwärtig vollzieht sich eine rückgängige Bewegung zum Zwecke der Concentration."

Dieses Telegramm faßten die neutralen Mächte alle nach dessen wahrem Werthe auf; man wußte, daß der Ausdruck „sich rückwärts concentriren" nichts Anderes bedeutete, als

Digitized by Google

Niederlage und Rückzug, wobei man nicht wußte, worüber am Meisten zu staunen, über das siegreiche Vordringen der Deutschen, oder das vollständige Zusammenklappen der ganzen französischen Heereseinrichtung. Wenn aber ein General, wie es bei den Franzosen vorkam, ruhig beim Essen bleibt und stürmt und flucht, weil man ihn mit der Nachricht stört, daß seine Mannschaft im heftigen Feuer steht und Hilfe verlangt, da darf man sich nicht mehr wundern, daß alle Manneszucht aufgehört hat und dem bösen Beispiel allgemein gefolgt wird. Die französischen Generäle lebten im Felde wie zu Hause in Paris; währenddem die deutschen Fürsten und Oberfeldherrn es durchaus nicht besser hatten, wie die gewöhnlichen Truppen.

Digitized by Google

Im Elsaß und Lothringen.

Straßburg, Pfalzburg, Lützelstein, Marsal, Bitsche und Lichtenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Im Elsaß.

1.

Hoch ragt der alte Thurm empor
Und lugt ins Land hinein;
Er schaut aus wälschem Land hervor,
Wohl in den deutschen Rhein.
Aus Wälschland? — Nein, aus deutschem Land,
Der alte Thurm dort blickt —
Es hat ihn frecher Räuber Hand
Dem deutschen Land entrückt.

Und hundertneunzig Jahre lang
Er dort verlassen steht,
Und hundertneunzig Jahre lang
Umsonst nach Rettung späht.
Umsonst! — Nein, Deutschlands Söhne nah'n.
Es blitzt das Schwert enthüllt,
Sie haben einen Schwur gethan,
Der Schwur wird jetzt erfüllt.
Christus nunc nos revocat
Christus gratis donat!

Und rings herum im wilden Sturm
Ein Feuergürtel zieht
Sich flammend um den edlen Thurm
Und zuckt und sprüht und glüht.
Es muß der Räuber seinen Raub
Jetzt der Vergeltung weih'n,
Und Deutschland seiner Ahnen Staub
Vom fremden Joch befrei'n.
Christus semper imperat,
Christus semper regnat!

Digitized by Google

Und hoch am Thurme schaut hervor
Des Domes grauer Meister,
Es steigen aus dem bunten Chor
Zu ihm herauf die Geister.
Im Grabe bebt der Ahnen Staub,
Es öffnen sich die Grüfte;
Und zitternd rauscht das steinern Laub,
Als wehten deutsche Lüfte.
Christus semper superat,
Christus rex triumphat!

Und endlich sinkt das Feuermeer
Rings um den hehren Dom,
Und jubelnd zieht aus Deutschland her
Der Sieger mächt'ger Strom.
Da jubeln nun die Glocken all,
Die Orgel stimmt mit ein,
Und weit erklingt der Jubelschall
In deutsches Land hinein.
Maria glorificat,
Christus coronat!

Und rein und heilig wird die Luft,
Der Meister freudig weint;
Und wieder durch die kühle Gruft
Das Laubwerk sich versteint.
Und wiederum die Geister all
Zur Ruhe hin sich legen,
Und mit dem deutschen Glockenschall
Ertönt der Ahnen Segen.

Gleich unter der Laterne vom Straßburger Münsterthurm stehen in Mönchsschrift die Worte: östlich, Christus nos revocat, Christus gratis donat; westlich, Christus et superat, Christus rex triumphat; südlich, Christus semper regnat, Christus et imperat; nördlich, Maria glorificat, Christus coronat.

Digitized by Google

In wilder Flucht jagte ein Theil der Mac Mahon'schen Armee nach Hagenau zu. Ein Augenzeuge erzählt: „Um 4 Uhr galoppirte ein lediges Pferd, den Sattel unter dem Bauche schleppend, zum Stadtthore hinein. Bald darauf ein zweites, ein drittes. Dann folgte ein Cuirassier auf blut- und schaumbedecktem Pferde, ohne Cuiraß, ohne Waffen, dann ein Artillerist auf ungesatteltem Pferde, auf den Gesichtern lag unaussprechliche Angst. Nach einigen Minuten jagte ein Schwarm von etwa 20 Reitern vorüber, worunter 2 Zuaven auf einem Pferde ganz besonders auffielen. Die anderen Cuirassiere in allen Stadien der Furcht, des Schreckens, einige ihre Säbel schwingend, andere wie wahnsinnig auf die armen abgehetzten Pferde dreinschlagend, viele ohne Sattel, die meisten ohne Waffen. Ein Cuirassier hielt unmittelbar neben mir sein Pferd an, machte seinen Cuiraß los, warf seinen Helm, dann seinen wuchtigen Säbel und endlich den schwerfälligen Panzer von sich, und setzte dann, zufrieden lächelnd, langsam seinen Weg fort. Dann erfolgte eine etwa fünf Minuten lange Pause. Die Einwohner waren alle ins Innere der Stadt geflohen. Der Flurschütz — und ich — wir standen allein an dem Punkte, wo die Niederbronner Zweigbahn die Chaussee durchschneidet. Jetzt sauste ein Feldgensd'arm heran, hielt das halb todte Pferd an und meinte: „Schließen Sie eiligst die Stadtthore, die Preußen sind dicht hinter mir!" Der Flurschütz wurde bleich. Ich ermahnte ihn, den Unsinn sein zu lassen. Hagenau sei eine offene Stadt, Vertheidiger seien keine da, und wenn die Preußen wirklich da wären, so gäbe es für die Stadt nichts Besseres, als alle Thore weit aufzumachen. Dem Flur-

Digitized by Google

schützen leuchtete das ein; immer größer wurde der Tumult. Lanciers, Husaren, ledige Pferde, Artilleristen im bloßen Hemde, alles in wilder Flucht, aber unter Allen keinen Offizier, sah man jetzt in wilder Jagd durch die Stadt eilen und verschwinden. Und so ging das weiter bis 6 Uhr, als nun endlich Karren und Wagen voll Verwundeter langsam heran kamen, wurde allmählig der Strom spärlicher und schon war die Dämmerung eingetreten, als ein Trupp von sechs Zuaven mit einem preußischen Gefangenen in jämmerlichem Triumphe zum Thore hineinritt. Dem armen Manne zitterten die Kniee. In solcher Verwirrung mit einem Gefangenen zu paradiren! Im Wirthshause war es sehr belebt geworden. An mehreren Tischen zechten Soldaten, und, was mich wunderte, sie zahlten ruhig ihre Zeche. Im Nebenzimmer tranken vier Infanterie-Offiziere still und gedrückt ihren Wein. Fünf Cuirassiere saßen um eine gebratene Gans und machten tolle Witze."

Aber von nicht langer Dauer sollten die Witze sein, denn schon am folgenden Tage (7. August) ritten zwei Offiziere mit einigen Reitern in die Stadt hinein, eilten auf die große Kaserne und erklärten der dortigen Mannschaft und den Offizieren, daß sie gefangen seien. Sofort streckten die Franzosen die Waffen, ohne auch nur einen Versuch gegen den Feind zu machen. 200 Gefangene wurden gemacht, eine Masse Munition u. s. w. und 130 Pferde erbeutet, und so lag Hagenau, die alte Reichsstadt, welche vom Kaiser Friedrich 1164 befestigt und im Mittelalter zur Aufbewahrung der Reichskleinodien bestimmt, endlich wieder in deutschen Händen, denn schon am 8. August zog die badische Armee unter General von Beyer hierher auf Straßburg hin. Das nächste Ziel war Straßburg selbst, wo ungefähr 8000 Mann Besatzung unter General Uhrich, einem entschlossenen, tapferen Soldaten, lagen.

Die Kriegslage war jetzt folgende:

Die Franzosen waren in eiligem Rückzuge auf der ganzen Linie von Saarbrücken und Weißenburg nach der Mosel zu begriffen. Theils zogen sie vom General von Steinmetz

Digitized by Google

und Prinz Friedrich Carl verfolgt, über St. Avold nach Metz, um sich dort mit Marschall Bazaine zu vereinigen; und theils unter Mac Mahon, vom Kronprinzen getrieben, nach Nancy, wo Mac Mahon schon am 7. August mit Extrazug ankam. Der stolze Marschall zeigte ein schreckliches Bild der Niederlage, die er erlitten hatte. Vom Kopfe bis zum Fuße war er mit Schmutz bedeckt, sein Gesicht und seine Hände vom Pulverdampf geschwärzt, die Rockschöße waren ihm von Kugeln durchbohrt, die linke Epaulette von einem Schusse abgerissen, und in diesem Zustande ging er zu Fuß vom Bahnhofe in das Café Boillot, wo sich die dortigen Offiziere gewöhnlich versammeln. Hier erfrischte er sich etwas, schloß sich mit einem Offizier in ein Zimmer ein und kehrte dann zum Bahnhof zurück, wo er seinen Soldaten die nöthigen Nahrungsmittel vertheilen ließ. Bald darauf reiste er nach Chalons, um seine zerstreute Armee wieder um sich zu sammeln und wieder auszurüsten.

Der Feind befand sich also in vollständigem Rückzuge bis zur Mosellinie, und nun galt es ihn möglichst rasch zu verfolgen, bevor er sich eine feste Stellung in den Pässen und Schluchten der Vogesen verschaffen konnte. Es lag also das Elsaß von Weißenburg bis Mühlhausen mit Ausnahme der Festungen Straßburg, Schlettstadt und Neu-Breisach von allem Schutze entblößt. In dem Dreieck Hagenau, Metz und Nancy waren nur die kleinen Festungen Lützelstein, Pfalzburg, Marsal und Bitsch vom Feinde besetzt und zwar theilweise mit einzelnen Truppen der zersprengten Arme Mac Mahons. Währenddem nun die drei Corps der deutschen Armee gegen Westen Front machten, so daß Steinmetz den rechten, der Kronprinz den linken Flügel und Prinz Friedrich Carl das Centrum bildeten, wurden die badischen und württemberger Truppen in das Elsaß beordert und einzelne Abtheilungen vom Gros der Armee getrennt, um die kleineren Festungen einzunehmen oder zu umzingeln.

Schon am 8. August stand Generalmajor La Roche mit einer Cavalleriebrigade vor den Thoren Straßburgs und forderte General Uhrich zur Uebergabe der Stadt auf. Aber

Digitized by Google

Uhrich ist von deutscher Abkunft — aus Pfalzburg ist er gebürtig — und stolz wies er die Aufforderung zurück und sagte, daß er sich nicht übergeben werde, so lange er noch einen einzigen Soldaten und noch eine einzige Patrone habe.

Unter diesen Verhältnissen mußte man sich zur Belagerung und eifrigen Beschießung der Stadt und Festung entschließen, obwohl man den Einwohnern die Schrecken und dem Dome die Gefahr der Zerstörung gern erspart hätte. Es wurde also die Umzingelung der Stadt sogleich begonnen, und an demselben Tage der Aufforderung zur Uebergabe ritt Lieutenant Winsloe, der Bruder des in Niederbronn Gefallenen desselben Namens, um die Stadt herum und zerstörte mit großer Kühnheit und Umsicht die Telegraphendrähte nach Schlettstadt, wodurch Straßburg jede Telegraphenverbindung verlor. Am 11. August war die Stadt von den badischen Truppen vollständig umzingelt und von jedem Bahnverkehr vollständig abgeschnitten. Am 12. hatte der Großherzog von Baden sein Hauptquartier in Lampertsheim, von wo aus er die Umschließung der Stadt durch die badischen, preußischen und baierischen Truppen persönlich leitete und die Befestigungsarbeiten der Besatzung auf alle Weise zu verhindern suchte, wobei es öfters zu kleinen Gefechten gekommen ist. Tagtäglich rückten die Deutschen näher heran, und am 17. Aug. machte Oberst du Chassat einen Ausfall gegen Ostwald zu, wurde aber mit Verlust dreier Geschütze und bedeutender Mannschaft zurückgeschlagen. Unterdessen hatte man auf dem rechten Rheinufer bei Kehl eine Batterie errichtet, und von dort aus die Beschießung begonnen. Zu gleicher Zeit wurde das schwere Belagerungsgeschütz von Coblenz herbeigeschafft und nun ward es mit der Beschießung ordentlich ernst. Mit einbrechender Nacht des 19. August wurden die ersten Brandkugeln in die Stadt hineingeschleudert und bald loderten an verschiedenen Stellen die Flammen hoch empor. Dadurch erbittert, richtete Straßburg sein Feuer auf die Batterieen bei Kehl und auch auf Kehl selbst, so daß schon bei dieser Beschießung allein 30 Häuser abbrannten, bevor die Einwohner die Stadt räumen konnten. Diese gegenseitige Zer-

Digitized by Google

störung dauerte so lange, bis der bedeutendste Theil von Kehl ein Trümmerhaufen war. Damit wuchs die Erbitterung noch mehr, und da man bemerkte, daß der Commandant einen Beobachtungsposten auf dem Schiffdach des Domes hatte einrichten lassen, schickte man ihm einen Parlamentär und ließ ihm sagen, daß er ihn zu entfernen habe, wenn er den Dom nicht exponiren wolle. Er weigerte sich auf diesen Vorschlag einzugehen. Darauf wurden einige wohlgezielte Schüsse gethan, wodurch das Observatorium zusammengeschossen, aber auch der Dom beschädigt wurde, jedoch nicht erheblich. Innerhalb der Stadt war die Verwirrung natürlicherweise groß, des Tages über ließ man gewöhnlich mit der Beschießung nach, aber jede Nacht fielen 20—30 Bomben hinein, wodurch die Bevölkerung gezwungen wurde, sich in die Keller zu flüchten. Trotzdem fuhr General Uhrich fort, die Vertheidigung auf's Aeußerste zu betreiben, und da es hieß die Stadt sei voller preußischer Spione, welche dem Feinde signalirten, befahl er, Jeden, der auf den Dächern gefunden würde, ohne weiteres zu erschießen. Unterdessen flogen die Granaten unaufhörlich in die Stadt hinein, worauf der Bischof von Straßburg sich in's deutsche Hauptquartier begab und um Schonung der Stadt bat. Als ihm erwiedert wurde, daß man dann die Vertheidigung auf die Citadelle beschränken müsse und Kehl nicht unnützerweise hätte bombardiren sollen, verlangte er, es möge der ganzen Einwohnerschaft erlaubt werden, die Festung zu verlassen. Hierauf konnte natürlicherweise nicht eingegangen werden, und als Oberstlieutenant von Lesczynski mit der Parlamentärflagge in der Hand sich bei Schiltigheim von dem Bischof verabschiedete, wurde ein förmliches Rottenfeuer eröffnet und die Flagge von unzähligen Löchern durchbohrt. Zur Strafe dieses unerhörten Verfahrens wurde die Stadt nun mit Gewalt beschossen, bis es an fünf bis sechs verschiedenen Orten, sowie in der Citadelle hoch aufloderte. Uhrich aber sagte, daß, wenn die Deutschen die Stadt wirklich eroberten, so würden sie nur noch einen Schutthaufen finden.

Am nächsten Tage erschien der Bischof wieder, jammerte

Digitized by Google

wegen des Schadens, den man dem Dome zugefügt hatte und erbot sich dem General von Werder als Vermittler zwischen ihm und General Uhrich. „Hochwürden," erwiderte General von Werder, „da wenden Sie sich an eine falsche Adresse, was die Schonung der Stadt anbetrifft. Wenden Sie sich an General von Uhrich, der, wenn er Vermittelungen mit mir anknüpfen will, einen höheren Offizier senden muß, der sich dann überzeugen kann, daß der Fall Straßburgs nur eine Zeitfrage ist."

General Uhrich aber äußerte: „Wenn ich zwei Stürme ausgehalten habe, dann erst kann ich an eine Uebergabe denken. Hier steht das Gesetz: „„Die Capitulation einer belagerten Festung darf nur stattfinden, wenn Lebensmittel und Munition erschöpft sind und die Garnison einen Sturm ausgehalten und ohne einem zweiten zu widerstehen vermocht.""" Bis dieses Alles geschehen, kann von einer Vermittelung gar nicht die Rede sein." — Also dauerte die Beschießung fort und mit rastlosem Eifer wurde an den Laufgräben gearbeitet. Von Zeit zu Zeit wurden deutsche Einwohner aus der Stadt getrieben, die sich dann in einer sehr unangenehmen Lage zwischen zwei Feuer befanden. Einer derselben war Herr Schiel, Commis bei Stähling und Co. Er ging, wie die Allgemeine Zeitung erzählt, mit einem Freunde aus Preußen über die Straße, und als sie Hochdeutsch sprachen, wurden sie sofort verhaftet, in die Maison Civile, den sogenannten neuen Thurm, gebracht und zu Vieren in eine kleine Zelle eingesperrt, die nur eine Pritsche hatte, worauf ein Mann liegen konnte; Zwei konnten sich daran lehnen, der Vierte mußte auf- und ab gehen. Sie wurden dann ihrer Fünfzig in ein Gefängniß gebracht. Ihre Nahrung war ein allerdings genießbares Laibchen Brod, dazu eine ekelhafte Suppe mit Erbsenwürmern, die nicht zu genießen war, schlechtes Wasser, während sich ein guter Brunnen im Gefängniß befand. Sie waren mit Verbrechern zusammengebracht. Man griff Alles auf der Straße auf. Wenn ein Kind, auf einen Vorübergehenden deutend, sagt: „Des isch e Schwob — des isch e Prühs", so wird er ohne Weiteres verhaftet. Mit dem Ge-

Digitized by Google

fangenen waren z. B. viele bairische Brauknechte vom Wagen herabgerissen und ins Gefängniß gebracht worden. Sie waren in Hemdärmeln und hatten die Lederschürze vor und mußten so 30 Tage im Gefängniß sitzen. Auf Krankheit wurde keine Rücksicht genommen. Ein Photograph aus Würzburg, Namens Hornigel, der beim Photographen Winter arbeitete, wurde am Montag ins Gefängniß gebracht. Er war krank. Der Arzt kommt nur alle acht Tage, am Montage. Endlich kommt der Arzt und sagt: „Warten Sie noch drei Tage, dann kommen sie ins Krankenhaus." Aus den drei Tagen werden aber acht. Ein Baier hatte die Unvorsichtigkeit, beim Herabsteigen aus dem Gefängnisse nach der Kirche, am 15. August, als man durch die Luke das Münster mit der französischen Fahne sehen konnte, zu sagen: „Da hängt zum letzten Male die französische Fahne." Alle lachten. Der Gefängnißwärter fragte nach dem Grunde des Lachens, und Einer verrieth das Wort des Baiers, der sofort in die Casematten geworfen wurde. Die Missionsgesellschaft in Lausanne sandte der Missionsgesellschaft in Straßburg vier Männer zur Aushülfe. Sofort beim Aussteigen ertönt ein Ruf: „Das sind Spione!" Sie werden festgenommen und verhaftet. Am Sonntag werden alle Gefangenen nach der Kirche gebracht. Die Erscheinung der vier Männer fällt dem Geistlichen auf, er fragt und sie erklären die Sache. Die Missionsgesellschaft hat sie längst erwartet, reclamirt sie vergebens. Sie werden nach Kehl gebracht und müssen schwören, nichts zu sagen.

Währenddem nun in der Stadt nur Noth und Schrecken herrschten, ging es in den Gräben und im Bivouak munter und lustig zu; von Einem zum Andern sah man die kleine, stramme, eisenfeste Gestalt des commandirenden Generals von Werder sich bewegen. Klein, untersetzt, glatt rasirten, Antlitzes, mit einem hellblonden Schnurrbart und funkelnden Augen ging er hin und her, ertheilte Befehle und empfing Rapporte. Neben ihm ragte auch besonders hervor die hohe Gestalt des badischen Oberstlieutenant von Lesczynski, Chef des Generalstabes, der unermüdlich bei der Betreibung der Ar-

Digitized by Google

beiten, für Jeden ein heiteres Wort hatte. So wurde am 30. Auguſt ſchon der erſte Laufgraben eröffnet und 19 Batterieen redeten mit nachdrücklicher Stimme die einzige Sprache, die General Uhrich verſtehen wollte, trotzdem, daß man ihm engliſche und belgiſche Zeitungen mit den Berichten über die Cernirung von Metz und den Verluſten Froſſard's und Mac Mahon's hatte zukommen laſſen. Es blieb aber nichts übrig, als nach allen Regeln der Kriegskunſt die Belagerung fortzuführen, welches auch mit aller Kraft geſchah und zwar trotz dem lebhaften Artillerie-Feuer des Feindes mit wenig Verluſt auf deutſcher Seite. Leider, obgleich ausdrücklich Befehl vom König zur möglichſten Schonung der Stadt an General von Werder gekommen war, wurden im Dome die Orgel und die weltberühmte aſtronomiſche Uhr faſt gänzlich zerſtört.

Am 3. September, kurz bevor man die Siegesnachricht von der Gefangennahme Napoleons erhielt, machte man die wichtige Entdeckung, daß Straßburg mittelſt unterirdiſcher Telegraphenleitung mit Metz in Verbindung lag. Sie wurde natürlich zerſtört, aber dieſe Maßregel machte auf den Commandanten nicht den geringſten Eindruck, nur ließ er um einen Waffenſtillſtand von einer Stunde bitten, damit die Einwohner die Todten begraben konnten. Darauf begann das Zerſtörungswerk wieder. In den Laufgräben und Batterieen war es, je näher man an die Stadt heranrückte, immer unſicherer geworden. Eines Abends, als die Offiziere des 24. Landwehr-Regiments plaudernd beiſammen ſaßen, miſchte ſich plötzlich eine unberufene Bombe ins Geſpräch ein, ſengte ziſchend die Wange des Zahlmeiſters, ließ ſich ohne Weiteres im Zimmer nieder und ziſchte weiter. Der Zahlmeiſter ſprang durch's Fenſter, die anderen Offiziere zur Thüre hinaus, worauf Fräulein Bombe vor Aerger platzte und unnöthiger Weiſe das ganze Zimmer zerſtörte. Sonſt richtete ſie kein Unheil an. Beſonders richteten die Franzoſen ihre Aufmerkſamkeit auf die kleinen, mit Eiſenbahnſchienen bedeckten Häuſer, wo die Sprenggeſchoſſe gefüllt wurden. Alle Minuten platzte eine Granate darüber hin, aber glücklicherweiſe kam kein Unglück vor. Allmählig wurde der

Digitized by Google

Commandant wegen drohenden Munitionsmangels besorgt und versuchte von Außen eine Zufuhr zu bekommen, wobei man einen wichtigen Fang that. Es war aufgefallen, daß mehrere Granaten gar nicht zündeten, als sie von der Stadt in die Laufgräben ankamen und da entdeckte man, daß dieselben mit Sand gefüllt waren. Es wurde also die Aufmerksamkeit der Bewachung verdoppelt und da bemerkte man, daß einige schwer beladene Schiffe in dem Altrhein, ein Arm, der oberhalb der Kehler Brücke in den Rhein mündet, festgefahren waren und daß die Mannschaft einige Kisten abluden und sorgfältig am Ufer unter Steinen und Gestrüpp verbargen. Ein kleine Abtheilung machte sich auf und faßte die Boote bei Maclen. Sie enthielten 40 Kisten voll Granatzünder (80,000 Stück), welche nun auf schnellerem Wege in die Festung spedirt wurden.

Am 2. Septbr. machte der Feind einen heftigen Ausfall in den schon fast fertigen zweiten Laufgraben, wobei Oberstlieutenant von Gayl und der Hauptmann Hertzberg gefallen sind. Die Franzosen wurden aber, ohne weiteren Schaden dem Graben zugefügt zu haben, vom 30. und 2. Regiment wieder zurückgeworfen.

Aber trotz aller Anstrengungen konnten die Deutschen nur langsam an die Festung herankommen; sie versuchten die Ill, welche die Stadtgräben mit Wasser verspeisten, abzuschneiden und den Graben selbst trocken zu pumpen; es ging Alles nur allmählig von Statten, auch, wie gesagt, mußten die gewöhnlichen Regeln der Belagerungskunst consequent angewandt werden. Dazu wurde der Aufenthalt alle Tage unangenehmer, je mehr das umliegende Land von den verschiedenen Heeresmassen ausgesaugt wurde. Tag für Tag regnete es vom Himmel herunter, als ob es die Leidenschaft der Menschen und das zerstörende Feuer löschen wollte, und da kann man sich leicht vorstellen, wie schwierig die Lage der Soldaten gewesen sein mußte, die nicht nur in Gefahr des Lebens schwebten, sondern im Nassen liegen und stehen mußten — Tag und Nacht arbeiten und bei allen Entbehrungen nur spärliche Nahrung bekommen konnten. Das Bewußtsein

Digitized by Google

der guten Sache jedoch, daß die Augen Europa's auf ihnen ruhten, und dann vor Allem die Kenntniß, daß sie jetzt das gestohlene Erbtheil Deutschlands wiedergewinnen sollten, erhob bei Allen das Gemüth über alle Unannehmlichkeiten, ja über den Tod hinaus, und man richtete sich ein so gut es ging. Es war z. B. bekannt, daß noch vor den Thoren Straßburgs ein Keller sich befand, worin eine bedeutende Quantität des berühmten Straßburger Bieres sich befand. Ein Marketender, der sich einem Regiment angeschlossen hatte, machte sich eines Abends auf und davon, schlich durch die französischen Posten, sah sich in einer Batterie, die man eben verlassen hatte, um, fand den Keller, und mit Mühe und Noth, triefend von Schweiß kam er wieder glücklich an, und zwar mit einem gediegenen Fäßchen des edlen Gerstensaftes. Da gab's einen fröhlichen Abend im Graben, und noch mehrere Male wiederholte der Waghals seinen nächtlichen Gang. Unterdessen näherten sich die Laufgräben immer mehr der Stadt und am 10. September, als der zweite ausgehoben werden sollte, machte der Feind einen heftigen Ausfall gegen den rechten Flügel, wodurch die Arbeiter vertrieben wurden; aber bevor er dem Graben irgend welchen Schaden zufügen konnte, wurde er zurückgeschlagen. Mit Spannung erwartete man nun zwei Riesenmörser von je 175 Centner Gewicht, die 2 Centner schwere Bomben mit 15 Pfund Sprengladung schleuderten und von denen man eine außerordentliche Wirkung sich versprach. Diese Colosse wurden nun zwischen der Festung und dem Dorfe Mittelhausbergen aufgestellt mit größter Energie begannen sie ihr Zerstörungswerk, und zwar namentlich gegen die Citadelle. Sicher war es nun nirgends oberhalb der Erde und so sah sich der General Uhrich gezwungen, mit dem Bürgermeister in den Kellern des Rathhauses zu wohnen. Dort lassen wir sie nun sitzen und währenddem die deutschen Truppen immer weiter vorarbeiten, bis ein Sturm möglich ist, folgen wir dem Gange der übrigen Ereignisse.

Nach den Siegen von Wörth und Spicheren zogen sich die Franzosen nach der Mosellinie zurück, währenddem die

Digitized by Google

deutschen Heere unter beständiger Fühlung, sowohl unter einander, wie mit dem Feinde, ihnen unaufhörlich nachrückten. Durch die Engpässe und Schluchten der Vogesen, des Wasgaugebirges, ging es immer zu; die kleinen Festungen, welche den Uebergang dieses Gebirgsrückens verhindern sollten, Bitsch, Lichtenberg, Lützelstein und Pfalzburg, wurden cernirt und von einzelnen Abtheilungen, die man deshalb vom Hauptheere trennte, belagert.

Von diesen Festungen hat Lichtenberg sich am 12. August schon den Würtembergern ergeben. Das Städtchen mit 1040 Einwohnern liegt in einer bewaldeten Schlucht und wird von dem auf senkrechten Felsen erbauten Fort vollständig beherrscht. Die Veste selbst ist im 11. Jahrhundert erbaut worden und öfters ein Zankapfel zwischen den Bischöfen von Metz und Lichtenberg gewesen. Ueber dem Pulvermagazin steht ein massiv gewölbtes Zimmer, wo einer der Herrn von Lichtenberg seinen Bruder Hungers sterben ließ. Nach der Schlacht bei Wörth flohen noch am 7. und 8. August die Franzosen in so wilder Flucht vorbei, daß der Besatzung aller Muth genommen wurde, und so übergab der französische Commandant Arcuer die Festung dem Major Seestorf, wobei die Bedingungen waren, daß die Offiziere den Degen behalten, im Besitz ihres Privatvermögens bleiben und die Mannschaft entwaffnet und Alle zu Kriegsgefangenen gemacht werden sollten. Somit wurde dieser Paß zwischen Wörth und Saargemünd den Deutschen eröffnet und die Festung von deutschen Truppen besetzt.

Unterdessen trat das große Hauptquartier am 10. August früh 8 Uhr den Marsch durch die Schluchten der Vogesen an. Der Weg führte langsam steigend den malerischen, waldigen Abhängen des Gebirges entlang über Weitersweiler und Lützelstein nach Petersbach, wo das Hauptquartier am Nachmittag des 10. ankam und am 11. daselbst ausruhte. Als der Kronprinz an die Festung Lützelstein herankam, wehte schon die preußische Fahne vom Thurme herab, denn obgleich General Failly am 7. nach der Schlacht bei Wörth die Festungswerke besichtigte und der 300 Mann starken Be-

Digitized by Google

satzung kräftige Vertheidigung befahl und dazu ermunterte, so müssen die Herren Soldaten anderer Meinung gewesen sein, denn als die Deutschen herankamen, war in der Festung kein einziger zu sehen; sie hatten Alles im Stich gelassen, nur hatten sie Waffen und Munition vergraben, die aber von den feinen Nasen der deutschen Truppen bald entdeckt wurden. Außerdem machten Letztere eine reiche Beute an Offiziersgepäck u. s. w. Alles deutete auf die große Eile hin, womit sich die Franzosen flüchteten. Die Palliſadenarbeiten waren mitten in der Vollendung unterbrochen und große Massen von Quadersteinen lagen unbenutzt umher.

Durch die Besetzung dieser Festung war also wieder einer der Vogesenpässe eröffnet worden, währenddem Bitsche im Norden und Pfalzburg im Süden förmlich belagert werden mußten. Die Pfalzburg, wie schon der Name andeutet, wurde von den Pfalzgrafen vom Rhein erbaut, bis sie von Ludwig XIV. eingenommen wurde. In den Jahren 1814 und 1815 wurde sie von den Alliirten belagert, wobei sie einen so harten Widerstand leistete, daß die Ereignisse dieser Belagerung den Stoff zu den zwei Romanen von Erckmann und Chatrian, den berühmten elsässischen Dichtern, „Der Rekrut" und „Die Belagerung" gab.

Diesmal auch wollte der Commandant, Oberst Faillon, beweisen, daß er seiner Vorgänger würdig sei und lehnte die Aufforderung zur Uebergabe mit den Worten ab, daß man ihn nur als Leiche auf seiner letzten Kanone finden würde.

Man mußte also gleich mit der Beschießung und Cernirung beginnen, denn obgleich diese Festung dem Weitermarsche der Armee kein Hinderniß war, so bildete sie doch einen wichtigen Punkt an der Vogesenstraße nach Nancy. Am 14. August, als die Sonne hell und warm nach vielen Regentagen wieder herausleuchtete und ein angenehmer Wind durch die alten Pappeln der Chaussee entlang rauschte, wurde die Festung und Stadt heftig bombardirt. Vom Dorfe Zilling aus konnte man den Gang des Angriffs ausgezeichnet verfolgen — hier und dort stieg eine weiße Rauchwolke auf, und brausend durch die Luft flogen die Bomben und Granaten

Digitized by Google

in die dem Verderben geweihte Stadt hinein. Da zucken unter dem Laubwerk hervor, welches die alten Mauern der Festung beschattet, die feurigen Zungen des Feindes Kanonen. Häuser brennen in der Stadt, der schwarze Rauch steigt hinter den Bäumen hervor, das deutsche Feuer wird verdoppelt; die Franzosen schießen langsam, zielen aber trotzdem zu hoch. Doch bald werden die deutschen Truppen gewahr, daß Pfalzburg ohne schweres Geschütz nicht einzunehmen ist, und daß es förmlich belagert werden muß, was bei der Entfernung von der Grenze und der schwierigen Lage eine geraume Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Besatzung zählte ungefähr 2000 Mann und dieser Punkt mußte also vor der Hand den deutschen Truppen verschlossen bleiben.

Desgleichen war der Fall mit Bitsche, der Festung im Mittelpunkte jenes Plateau's am nördlichen Ende der Vogesen, welches man das Moselsibirien nennt. Die Stadt, welche 2740 Einwohner zählt, lehnt sich an den nordwestlichen Abhang eines nackten Felsens, worauf das berühmte Fort liegt, und besteht aus einer einzigen Straße, welche auf der einen Seite von ihrem Mauergürtel und auf der anderen vom Fuße des Forts eingeschlossen wird. Nach vielen Schicksalen wurde die Festung 1741 nach dem Ryswiker Frieden wieder hergestellt und neuerdings vollständig nach moderner Kriegskunst eingerichtet. Das Fort, welches für uneinnehmbar gilt, hängt durch unterirdische Verbindung mit allen übrigen Festungstheilen zusammen, so daß die Besatzung unbemerkt an irgend einem Punkte zu Ausfällen sich vereinigen kann. Die Garnison zählt 1000 Mann und wird vom Bataillons-Chef Teyssiers commandirt, der auch bis zum letzten Augenblick sich zu vertheidigen entschlossen ist. Man konnte den Ort also vor der Hand nur umzingeln, was durch bayerische Truppen geschah, bis schweres Geschütz, Mörser und Verstärkung eintrafen. Am 4. September machte die Besatzung einen Ausfall, der nach lebhaftem Kampfe glücklich zurückgeschlagen wurde.

Die Vogesen waren also von der siegreichen Armee glücklich überschritten und nur diese zwei Festungen, Pfalzburg

Digitized by Google

und Bitsch bildeten die einzigen Inseln in der deutschen Ueberschwemmung der Gegend. „Immer vorwärts" war die Losung, und das 2. bayerische Armeecorps unter Generallieutenant von Bothmer, der sich bei Wörth so brav gehalten, setzte sich bei Lützelstein in Bewegung mit der Weisung, im Eilmarsch zur Deckung der linken Flanke unverzüglich über Marsal nach Lüneville vorzurücken. Schon am 15. August langte das Corps auf der sogenannten Sichthöhe, eine Viertelmeile von Marsal an. Diese Festung dritten Ranges liegt mitten in einer sumpfigen Gegend mit zahlreichen Salzquellen und, von der Seille bespült, etwa 500 Schritt von der Landstraße ab, welche von Dieuze nach Metz führt, bildet also den südlichen Punkt der Linie, welche von den Flüssen deutscher Nied und französischer Nied gebildet wird. Die Stadt selber ist eine sehr alte, gehörte früher den Bischöfen von Metz und später den Herzögen von Lothringen.

Als die Bayern ankamen, gab der Posten auf der Sichthöhe Alarmsigual und zog sich zurück, worauf General Bothmer den Hauptmann von Hanffstengel an den Commandanten schickte und ihn auffordern ließ, die Festung zu übergeben, welches jedoch verweigert wurde. Der Hauptmann als Parlamentär war noch nicht aus der Schußweite, als aus der Festung auf ihn geschossen wurde, so daß er schwer verwundet zusammenbrach. Vom Fort Laeis wurde gleich darauf das Feuer auf die Bayern so stark eröffnet, daß die Batterieen, die kaum aufgestellt waren, schon zurückweichen mußten. Ein Regen von Granaten fiel auf die Höhe und dennoch versuchte unsere Infanterie auf den Vorwall loszustürmen. Aus den Schießscharten wurde jedoch so mörderisch und leider so gut geschossen, daß die Braven beinahe verloren gewesen wären, wenn nicht unsere Batterieen inzwischen eine Stellung auf der Südseite der Festung, der Citadelle de Pate gegenüber errungen hätten. Nach halbstündigem Geschützfeuer flog der Pulverthurm in die Luft und die Division Otto stürmte die Stellung am Vorwall. 40 Geschütze spieen Tod und Verderben von den Wällen auf die braven Bayern herab: das Geschützfeuer war ein hölliſches. Aber nach einstündiger

Digitized by Google

Beschießung wurde auf zwei Seiten die weiße Fahne aufgehißt, die Batterieen stellten ihr Feuer ein und ein Offizier erschien mit einem Trompeter. Vor General von Bothmer angelangt, sagte er, daß der Commandant der Festung, Oberst Rochaux um die Bedingungen einer Capitulation ersuche.

General von Bothmer antwortete: „Sagen Sie dem Herrn Oberst Rochaux, daß es Völkerrecht und Sitte ist, Parlamentäre, so lange sie im Gürtel der feindlichen Stellung sind, als Friedensboten zu betrachten. Auf Hauptmann von Hanffstengel ist aber in dieser Eigenschaft geschossen worden, also kann von Bedingungen gar keine Rede sein. Wenn Herr von Rochaux binnen einer halben Stunde die Festung nicht ausgeliefert hat, so lasse ich ohne Erbarmen Alles zusammenschießen."

Der Parlamentär entfernte sich, erschien aber sehr bald wieder und erklärte, daß die Festung sich ergeben wolle. Die weiße Flagge wurde auch sofort aufgehißt und langsam rücken die Bayern auf die Festung zu. Kurz vor dem Thore begann auf einmal das Musikcops der Jäger einen lustigen Marsch, worüber die ganze Mannschaft in ein lautes Gelächter ausbrach und in den Marsch mit den Worten einstimmte:

„Es hat der Graf von Luxemburg
An Hundert-Tausend Thaler
In einer Nacht verjuxt, verjuxt!"

In der Citadelle angelangt, wurde der General vom Commandanten empfangen, der ihm sagte, daß er die Festung mit seiner kleinen Mannschaft nicht hätte halten können, aber daß er sie auch unter diesen Verhältnissen den Preußen nicht übergeben hätte. Er habe auch einer am vorigen Tage vorbeimarschirenden Truppe Preußen die Uebergabe rundweg abgeschlagen, worauf einige Granaten in die Stadt hineingeworfen wurden, aber sonst Nichts geschah, da diese Abtheilung keinen Befehl zur Einnahme des Ortes hatte.

Somit war der gesammte linke Flügel der 3. Armee gesichert und waren deutsche Truppen schon am 15. August,

Digitized by Google

am Namenstag des Kaisers, hier unten fast bis Nancy gedrungen.

Jetzt kehren wir zur Hauptarmee zurück, wie sie nach den Tagen von Wörth und Saarbrücken ihren Weitermarsch — ihren Siegesmarsch fortsetzte.

Digitized by Google

Deutſchland an der Moſel.

Die Kämpfe um Metz

den 14., 16. und 18. Auguſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Deutſchland an der Moſel.

Der Turco.

Was ſcheert mich der Kaiſer, was ſcheert mich ſein Thron,
Und ob ihm auch drohe die ſchwarze Gefahr?
Was ſcheert mich ſein Weib, was ſcheert mich ſein Sohn,
Was ſcheert mich der Franken ungläubige Schaar?

Er hat uns geknechtet, die Heimath verheert.
'Allah! mir ſiedet das wallende Blut;
Doch haben die Franken ſich ſelber empört,
Mashallah! jetzt würgt ſie der Eiferſucht Wuth!

Ein Hund iſt ein Jeder, der Franke ſich nennt,
Vergießen wie Hunde das eigene Blut.
Drum auf, meine Brüder! und mordet und brennt,
Vertilgt was ihr könnt der unſauberen Brut!

Und können wir auch nicht die Heimath befrei'n,
Ein jegliches Frankenaas öffnet das Thor
Und führt uns als Helden ins Paradies ein,
Drum Brüder, zur blutigen Rache empor!

Digitized by Google

Der Deutsche.

Im Feindeslande stehen wir
Vereint mit Stahl und Blut
Und doch ist Flur und Waldrevier
Nur altes deutsches Gut.

Geraubtes Gut — von falscher Hand
Der Mutterbrust entführt —
Lothringen! schönes deutsches Land
Jetzt wirst du heimgeführt!

Nun stehe Gott dem Rechte bei,
Dem Recht, dem wir vertraut,
Bis Deutschland allvereint und frei
Sein ganzes Haus gebaut!

Digitized by Google

Unter beständiger Fühlung mit einander rückten die deutschen Heere immer weiter nach Westen vor. Die Armee des Kronprinzen, welche den weitesten Weg machen mußte, hatte ihre Aufgabe durch die Siege bei Weißenburg und Wörth und die Einnahme der Vogesenfestungen Lichtenberg und Lützelstein auf das Glänzendste gelöst; der linke Flügel des gesammten Heeres war vollkommen gedeckt, so daß man auf der ganzen Linie vorrücken konnte.

Dies geschah nach den Grundsätzen, die sich im Feldzuge des Jahres 1866 gegen Oesterreich so erfolgreich zeigten; man marschirte in großen Massen, aber getrennt, um später bei einem vorher, oder, je nach Umständen, während des Vormarsches bestimmten Punkt, vereint den Feind anzugreifen, währenddem starke Cavallerie-Abtheilungen nach allen Seiten vorauseilten, um die Gegend zu recognosciren, zu säubern und für die Ankunft der nachrückenden Massen vorzubereiten.

Als nun die Franzosen auf der ganzen Saarlinie Kehrt machten, rückte die 1. Armee den fliehenden Truppen Frossard's unter fortwährender Fühlung mit dem Feinde dicht hinterher und erst dann sah man, wie vollkommen die Entmuthigung nach der Schlacht bei Spicheren gewesen sein mußte, denn auf der ganzen Straße Forbach-St. Avold waren starke Verschanzungen errichtet worden, welche, wenn der Feind sie vertheidigt hätte, die deutschen Truppen noch lange aufhalten, oder ihnen wenigstens empfindliche Verluste hätten beibringen können. Aber Alles stand leer und verlassen, eine Menge Kriegsgeräthschaften, Cuirasse, Helme, Gewehre, Munitionskarren, Alles durcheinander, bedeckten den Weg und zeigten die wilde Fluchtlinie des erschreckten Feindes an.

Digitized by Google

Die Bestürzung in Paris war eine unbeschreibliche. Die Minister suchten umsonst die Thatsachen zu beschönigen; die Armee blieb geschlagen und mit dem Kaiser im vollsten Rückzuge; jede Stunde näherten sich die Deutschen der Hauptstadt. In der Kammer war der Sturm eben so heftig wie in den Straßen; das Ministerium mußte sich zurückziehen und es wurde ein neues gebildet, deren Mitglieder in der Voraussehung eines solchen Falles schon vorher bestimmt waren, im richtigen Augenblick einzutreten und natürweise lauter Anhänger des Kaisers waren. Der Kaiser selbst wurde vom Obercommando abgesetzt und dasselbe dem Marschall Bazaine übertragen, währenddem General Montauban, Graf Palikao, statt Leboeuf, Kriegsminister ward.

Paris wurde in Kriegszustand erklärt, in Chalons suchte Mac Mahon seine zerstreuten Kräfte zu sammeln und ein neues Heer auf die Füße zu bringen; in der Nordsee kreuzte die Flotte umher, ohne das Geringste ausrichten zu können, und unterdessen, währenddem Alle in Frankreich den Kopf verloren hatten, rückten wie eine feste, unaufhaltsame Mauer die Deutschen heran.

Am 11. August schon hatte der König sein Hauptquartier in St. Avold aufgeschlagen; in Metz war der Kaiser und bereitete sich auf die kommende Schlacht vor. Wie im böhmischen Kriege, hatten viele der Einwohner St. Avolds sich geflüchtet und ihre Häuser verschlossen. Die Thüren wurden eingeschlagen, und viele elegante Salons mußten die müden und hungrigen Truppen beherbergen, aber das hätte Alles verhindert werden können, wenn die Besitzer zu Hause geblieben wären und die Soldaten verpflegt oder zwei Francs pro Mann täglich bezahlt hätten. Wenn aber die französische Armee selbst eine solche Scheu vor den Deutschen hatte, so kann man sich leicht denken, wie es dem Bürger zu Muthe gewesen sein mußte, dem von den fliehenden Truppen allerhand übertriebene Mährchen von der Grausamkeit und Barbarei der deutschen Horden erzählt wurden.

Am nächsten Tage, dem 12. August, hatte der König sein Hauptquartier schon weiter nach Faulquemont verlegt,

Digitized by Google

einem Dörfchen an der deutschen Nied, ein Flüßchen, das sich etwa sechs Stunden weiter nach Nordosten in die französische Nied ergießt, zwischen welcher und der Festung Metz die Franzosen sich auf offenem Felde verschanzt hatten, und wo Bazaine, der die bei Spicheren geschlagenen Corps Frossard's aufgenommen, den Oberbefehl führte.

Von höchster Wichtigkeit war es nun, jede Vereinigung anderer Armeen, sei es durch Mac Mahon oder andere Feldherrn, mit Bazaine zu verhindern, und deshalb, während General von Steinmetz mit der 1. Armee Front gegen die Franzosen im Osten machte, erhielt Prinz Friedrich Carl Befehl, sich auf Pont-a-Mousson, oder Musselbrück, zu richten, um von dort aus die Franzosen vom Süden her gleich diesseits der Mosel in die Flanke zu fallen, oder auch über die Mosel zu setzen und den Rückzug des Feindes nach der Maas zu abzuschneiden.

Aber um diese schwierige Aufgabe zu lösen, bedurfte es der angestrengtesten Märsche, Pont-a-Mousson und die französische Rückzugslinie von Metz nach Verdun an der Maas zu erreichen; und unumgänglich nothwendig war es, Bazaine so lange bei Metz, diesseits der Mosel festzuhalten, bis er sein Ziel erreichen konnte. Als er in Pont-a-Mousson ankam, hatten die Franzosen schon Nachricht von seiner Gegenwart erlangt und eine Abtheilung Truppen dorthin mit der Bahn abgehen lassen, die aber, da es schien, als wolle der Prinz direkt auf Verdun marschiren, sofort wieder umkehrten und den Uebergang der Mosel also ungestört vor sich gehen ließen. In der Wirklichkeit jedoch zog der Prinz im schnellsten Eilmarsche direkt nach Norden zu. Bazaine aber, über diese Absicht getäuscht, von seinen Kundschaftern schlecht bedient, glaubte, daß ihm der Weg nach Verdun offen stand, und in dem Wahne, daß der Weitermarsch des Prinzen durch einen Hauptangriff vereitelt werden könnte, entschloß sich zum Uebergang über die Mosel, wobei die Festung Metz gegen die 1. Armee den Rücken decken sollte.

Seine Armee, 180,000 Mann stark, lag um Metz herum. Von diesem Heere machten das 3. und 4. Corps bei Borny,

Digitized by Google

Grigy und Mercy les Metz in zweiter Linie, und bei Borny, Colombey und Ars Laquenexy in erster Linie, Front gegen die Deutschen, welche westlich der Nied meistens im Walde versteckt blieben. Die kaiserliche Garde bildete die Reserve bei Fort Queleu. Das 3. Corps wurde vom General Decaen, das 4. Corps vom General Ladmirault befehligt, und bildeten mit der Garde so zu sagen einen riesigen Vorposten zum Schutze des übrigen Heeres.

Die Hauptmassen der deutschen Armee lagen, wie schon gesagt, in dem Wäldchen westlich von Les Etangs und Pange. Diese war nun die Stellung der beiden Heere am 14. August.

Schon am frühen Morgen fanden einzelne Vorpostengefechte der ganzen Linie entlang statt, doch glaubte man kaum, daß es zur Schlacht kommen würde. Um $^1/_2$ 2 Uhr jedoch erhielten die französischen Truppen Befehl, sich zurück über die Mosel in die Richtung Verdun zu ziehen; um 2 Uhr fing die Avantgarde an, die Mosel über eine Pontonbrücke zu überschreiten, währenddem die anderen Theile der Armee, Gepäck, Munition u. s. w. die anderen Brücken in der Richtung Longeville passirten. Prinz Napoleon und, eine halbe Stunde später, der Kaiser selber, verließen ebenfalls die Stadt zu Pferde.

Um 3 Uhr fingen auch das 3. und 4. Corps und die kaiserliche Garde an, ihre Stellungen zu räumen, aber die Bewegung wurde von den deutschen Truppen bemerkt und sofort sah General von Steinmetz ein, daß es jetzt galt, den Rückzug zu verhindern, oder wenigstens so lange wie möglich zu verzögern, damit Prinz Friedrich Carl Zeit gewinne, seine Aufgabe zu lösen. Deshalb ließ er zuerst die 13. Division (unter General von der Goltz) vom westphälischen Armeecorps die Arrièregarde des 3. Corps (Decaen) sofort angreifen und in einen Kampf verwickeln, der bald der ganzen Linie entlang ein allgemeiner wurde. Auf dem rechten Flügel drang das 1. Corps unter General von Manteuffel vor, auf dem linken die 14. Division Kamecke und die 18. Division Wrangel. Die Franzosen hatten sich durch Gräben stark

Digitized by Google

verschanzt und ihre Stellungen sehr gut gewählt, so daß die Mitrailleusen und Artillerie verheerend in die deutschen Reihen hineinhagelten. Dennoch wurde ein Abschnitt nach dem Anderen gewonnen; der preußischen Artillerie gelang es endlich eine günstige Stellung an einem leisen Abhang einzunehmen, und trotzdem, daß der Wind ihr die dichten Rauchwolken ins Gesicht trieb und die glühende Sonne ein genaues Zielen erschwerte, so bediente die Mannschaft ihre Geschütze so gut, daß nach dem Berichte eines Franzosen, ganze Bataillone rechts und links aufgeräumt wurden. Dagegen regnete eine Mitrailleusenbatterie einen solchen Strom von Kugeln, besonders in das linke Centrum hinein, daß fast alle Offiziere davon hinweggerafft wurden. Man stürmte auf die Batterie los, sie wurde genommen, doch warfen sich die Franzosen unter ihrem Oberst vom 44. Infanterie-Regiment wieder auf die Schaar, die nach kurzem Gemetzel sich wieder zurückziehen mußte. Ein wildes Bravorufen brauste durch die französischen Reihen, aber mit einem „Hurrah! Hoch der König von Preußen!" stürzten sich die Deutschen wieder heran, und nochmals wurde die Batterie genommen. Dennoch wollten die Franzosen sich nicht besiegen lassen, bemächtigten sich der Batterie zum zweiten Male und überschütteten die tapferen Preußen mit einem solchen Kugelregen, daß, wie ein Gefreiter trocken bemerkte, man seines Lebens nicht sicher war. Da bemerkte General von Bentheim, wie ein Gemeiner mitten im Kugelregen kaltblütig sich eine Cigarre ansteckt. Es gab fast keinen Offizier mehr, die Anführung zu übernehmen, und kurz entschlossen tritt General von Bentheim an den gemüthlichen Raucher heran, nimmt ebenfalls eine Cigarre heraus, sagt: „Geben Sie mir auch Feuer," und dann, die Cigarre im Munde, führte er die durch diese Kaltblütigkeit ermuthigte Mannschaft zum unaufhaltsamen Siege hin. Zu gleicher Zeit rückte die Reserve unter General von Manteuffel vor und drängte die Franzosen bis dicht vor die Festung zurück. Aber dieser Angriff wurde den Deutschen theuer, denn nicht nur wurden sie von der kaiserlichen Garde unter Bourbaki empfangen, sondern auch von

Digitized by Google

den Geschützen Fort Queleu's in die Flanke genommen, und von nun an, ungefähr 1/2 8 bis 1/4 9 Uhr, hätte man sich mitten in einem Ausbruch des Vesuvs denken können. Um 9 Uhr hörte das Treffen auf; die Franzosen zogen sich nach Metz, und die Deutschen, nachdem sie bis 10 Uhr das Feld behauptet hatten, wieder in ihre Bivouaks zurück.

Ohne daß man Anspruch auf einen förmlichen Sieg machen konnte, so hatte General von Steinmetz doch seine Absicht, den Abmarsch der Franzosen zu verhindern, vollkommen erreicht und die nöthige Zeit für Prinz Friedrich Carl somit gewonnen.

Durch die Nähe der Festung begünstigt, hatten die Franzosen alle ihre Verwundeten vom Schlachtfelde fortgetragen, so daß nur die Todten zurückgelassen wurden. Um diese zu begraben, wurde am folgenden Morgen ein Parlamentär an den Marschall Bazaine gesandt, um einen Waffenstillstand zu erbeten, welcher auch sofort bewilligt wurde.

Während der Schlacht zog der nicht kämpfende Theil der französischen Armee sich über die Mosel zurück und um 9 Uhr folgte ihm auch die kaiserliche Garde. So endigte der 14. August.

Der Kaiser selber war schon um 7 1/2 Uhr desselben Abends in Longeville und am 15. früh Morgens mit ungefähr 70,000 Mann in Moulins les Metz auf dem Wege nach Verdun. Langsam, mit großer Schwierigkeit bewegten sich die Massen; Munitionskarren, Proviantwagen, Artillerie, Alles verstopfte den Weg dermaßen, daß der ungeheuere Zug nicht weniger als 2 1/2 Stunden erforderte, den Weg — kaum 1/2 Postmeile weit — von Moulins bis Maisonneuve zurückzulegen. Endlich, um 3 Uhr Nachmittags, erreichten sie die Höhe, oder das Plateau de la Warse, von wo aus man größere Massen Preußen, etwa 1 Stunde entfernt, gelagert sehen konnte. Das französische Heer bildete jetzt eine lange Linie, welche von dem Plateau de la Warse bis Gravelotte sich erstreckte und hatte eine Stellung inne, welche es ermächtigte, entweder eine Schlacht unter günstigen Verhältnissen zu liefern, oder den Rückzug fortsetzen zu können.

Digitized by Google

Unterdessen blieb die 1. Armee in ihrer Stellung östlich von Metz und begrub die Todten, währenddem die 2. Armee unter Prinz Friedrich Carl immer mehr nach Norden heranrückte.

Am 16. früh Morgens hatte der größere Theil der Armee die Mosel zwischen Pont à Mousson und Arry schon überschritten und namentlich kam unter angestrengtem Marsche das 3. Armeecorps, welches Montag, den 15. bis 12 Uhr marschirt hatte, schon um 4 Uhr früh aus den Bergen vor dem Städtchen Gorce auf das Plateau von Vionville an, wo man gleich auf die französischen Vorposten stieß', hinter welchen das ganze französische Lager zu erblicken war. Der Commandeur des 3. Armeecorps, General von Alvensleben, der es mit der Nachhut der nach Verdun abziehenden Armee zu thun zu haben glaubte, beschloß, gleich mit ganzer Kraft anzugreifen, und zwar den französischen rechten Flügel, währenddem der linke Flügel, der sich an das Dorf Vionville stützte, mehr hingehalten wurde. Zuerst ging, in die Richtung auf Mars la Tour, die 5. Division, Stülpnagel, und die 6. Division, Buddenbrock, gegen den Feind vor, von der Corpsartillerie (Oberst von Dresky) und der 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) unterstützt, um den Feind aus seiner rechten Flügelaufstellung zu vertreiben. Das geschah auch und die Franzosen mußten sich auf die Höhen von Rezonville zurückziehen, wo sie nun ihre Artillerie aufstellten und ein Feuer eröffneten, das ein wahres Hinschlachten der Truppen verursachte. Mit einer unerhörten Tapferkeit hielten die Brandenburger Stand, sie wichen und wankten nicht; immer griffen die Franzosen in wüthenden Stößen von Neuem an, aber die Artillerie (Dresky) schleuderte ihre Granaten mit einer solchen Genauigkeit in die feindlichen Reihen hinein, daß sie immer zurückgeworfen wurden. Unaufhörlich stürmten die Brandenburger vor und drangen auf das Vorwerk Flavigny bei Vionville ein, bis es ihnen gelang, das Lager daselbst nebst 600 Gefangenen in die Hände zu bekommen. Darauf wurde das Dorf Vionville besetzt. Da versuchen die Franzosen einen wüthenden

Digitized by Google

Angriff, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen, und es glückt ihnen auch, das Gefecht wenigstens zum Stehen zu bringen. Denn schon seit früh Morgens hatte das 3. Corps die ganze Wucht der Schlacht allein zu tragen gehabt und jetzt fing es an sehnsüchtig Hülfe zu wünschen — die Lage war eine verzweifelte geworden. Es mußte Etwas geschehen, den Feind zu verwirren und zu beschäftigen, bis Verstärkung ankam. Da schickt General von Alvensleben den Chef des Generalstabes, Oberst von Voigts-Rhetz an General von Bredow ab, der mit dem 7. Cuirassier- (Graf Schmettow) und dem 16. Ulanen-Regiment am Waldsaume stand.

Im vollen Galopp sprengt von Voigts-Rhetz heran und sagt: „Herr General, der commandirende General hat mit dem General von Rheinbaben verabredet, daß Sie am Walde durchbrechen müssen, und Sie stehen noch ruhig hier?"

General von Bredow antwortete: „Ich soll hier am Walde die Infanterie durchbrechen?" „„Jawohl,"" war die Erwiderung, „„wir haben bereits das Dorf genommen und können nicht an den Wald herankommen; das Schicksal der Schlacht hängt davon ab, daß Alles aufgeräumt werde, was längs des Waldes steht. Sie müssen angreifen und zwar auf das energischste.""

Daß General von Bredow seine Mannschaft nicht ohne bestimmten Befehl in den Schlund des Todes führen wollte, war natürlich, und Oberst von Voigts-Rhetz hätte seinen Auftrag in gemäßigteren Worten ausführen können. Ohne Weiteres ertheilt General von Bredow die nöthigen Befehle; es wurden zwei Treffen formirt, das Cuirassier-Regiment auf dem rechten Flügel dem Waldsaume entlang, das Ulanen-Regiment auf dem rechten Flügel, 100 Schritte zurück. General v. Bredow mit seinem aus vier Offizieren bestehenden Stab stand auf gleicher Höhe mit den Cuirassieren. Und nun ging's vorwärts. Die erste feindliche Batterie war nur mit 2 Geschützen fertig zum Feuern; da sausten die Cuirassiere hinein, Alles wurde niedergehauen und dann ging es in rasendem Jagen auf eine Infanterie-Colonne, die auch niedergeritten und niedergehauen wurde. Zu gleicher Zeit

Digitized by Google

hatten sich die Ulanen auch durch die feindlichen Reihen Bahn gebrochen und mit den Cuirassieren vereinigt. Die französische Infanterie schloß sich wieder und richtete ihr Feuer auf das ihr im Rücken davonstürmende Reiterkorps, welches nun in der verwegendsten Weise eine zweite Batterie angriff, die Besatzung in die wilde Flucht jagte und mit den Fliehenden zu gleicher Zeit gegen eine zweite Infanterie-Colonne stürmte. Aber bevor sie dieselbe erreichten, fielen ihnen aus einer Waldlücke zwei Escadrons französische Cuirassiere in die Flanke, räumten furchtbar auf und folgten der tapferen Schaar durch die eigene Infanterie mit durch. Nun ging es pêle-mêle zurück, es war ein Todtenritt sondersgleichen gewesen. Graf Schmettow bekam zwei Kugeln durch den Helm, aber ohne bedeutende Folgen. An seiner Seite fiel der Rittmeister Heister; der eine Adjutant stürzte von zwei Kugeln getroffen herunter; dem zweiten wurde das Pferd unter dem Leibe weggeschossen; Lieutenant Campbell wurde arg mitgespielt bei seinem hartnäckigen Versuch, die Standarte den französischen Cuirassiren zu entreißen, und als die Heldenschaar wieder an Ort und Stelle, von wo sie aufgebrochen, angekommen war, hatte das Regiment 7 Offiziere und 206 Mann verloren. Es war ein Todtenritt in jeder Hinsicht gewesen. Zwei Batterieen genommen, zwei Infanterie-Colonnen durchbrochen, mit feindlicher Cavallerie in der Flanke, — einen solchen Ritt kann man nur mit den berühmtesten Cavallerieangriffen der Geschichte vergleichen.

Dieser Ausfall hatte den Franzosen genug zu thun gegeben, und unterdessen näherte sich die langersehnte Hülfe. Um 6 Uhr früh war das 10. Corps, oder wenigstens der größere Theil desselben aus dem Bivouak bei Thiancourt aufgebrochen und über St. Benoit und Woël nach St. Hèlaire gezogen. In letzterem Orte (um 12 Uhr) wurden die Feuer zum Kochen des Mittagsmahls angezündet, aber kaum fing die Suppe an, warm zu werden, als das Allarmsignal zum Weitermarsche ertönte, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht, „Wir marschiren auf Metz, nicht nach Verdun, den Franzosen soll der Rückzug nach Paris

STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

abgeschnitten werden!" Mit donnerndem Hurrah brach man auf und das erste und zweite Garde-Dragoner-Regiment wurden beordert, vorauszureiten. Immer deutlicher dröhnte der Kanonendonner und in der Nähe von Mars la Tour kamen den Regimentern die ersten Verwundeten vom 16. Ulanen- und vom 7. Cuirassier-Regiment entgegen. Vor dem Dorfe trennten sich das 1. Garde-Dragoner-Regiment vom 2. und rückte, links vor dem Dorfe abbiegend, gegen größere feindliche Cavalleriemassen vor, die in einem dichten Gehölz Stellung hatten. Hier entspann sich ein resultatloses Gefecht, es war Nichts zu machen, das Gehölz verhinderte jedes Vorgehen, und so mußte das Regiment absitzen und mehre Stunden auf das Eintreffen des 10. Corps warten. Endlich kam es heran und nun folgte der zweite Cavallerieangriff des Tages, der beweisen sollte, daß trotz Mitrailleusen und Chassepots die Reiterei noch entscheidend in eine Schlacht einzugreifen vermag. Zuerst wurde das 1. Garde-Dragoner-Regiment beordert, die südlich von Mars la Tour aufgefahrene Corps-Artillerie zu decken, aber kaum hatte es dieselbe erreicht, als Befehl kam, die anrückenden feindlichen Infanteriemassen zu attakiren und zum Stehen zu bringen. Hierzu mußte über mehrere Hecken hinweggesetzt werden und in gestrecktem Galopp ging es dann in wilder Jagd vorwärts. Der Kampf wurde ein wüthender, die wuchtigen Klingen sausten verheerend auf Köpfe und Schultern, die Hufe der Pferde stampften auf die gefallenen Franzosen, die Kugeln hagelten über Mann und Pferd dermaßen her, daß, als das Regiment nach vollendeter Aufgabe sich wieder versammelte, die Hälfte der Offiziere und Mannschaft verloren war. Unterdessen rückten das 3. und 8. westphälische Regiment, nachdem der Divisionskaplan ein kurzes Gebet gesprochen und der Oberst in wenigen Worten das Regiment aufgefordert, seines alten Ehrennamens „Hacketäuer" eingedenk zu sein, durch das unbesetzte Mars la Tour, gegen das Dorf Greyère und den Höhenzug, der sich südlich davon hinzieht, vor.

Bei Greyère platzten schon die ersten Granaten, das feindliche Artilleriefeuer wurde immer heftiger, die Verluste

Digitized by Google

wurden aus dieser Entfernung schon empfindlich. Eine Höhe wurde aber sofort erstiegen, dann eine zweite, worauf ein kurzer Rast erfolgte. Nach einigen Minuten ging es wieder vorwärts und zwar einen sanften Abhang, der später zu einer tiefen Schlucht abfiel, hinunter. Von jedem Busche, von jedem Felsen her krachten die Chassepots; aus verdeckten Terrassen rasselten die Mitrailleusen ihren mörderischen Hagel herab. Umsonst versuchte das Regiment die Höhe aus der Schluchttiefe zu erreichen; die Reserven waren schon in der Schützenlinie aufgelöst, und als noch größere Feindesmassen heranrückten gab der Oberstlieutenant Sonnow den Befehl zum Rückzuge. Ebenfalls hatten die 5. und 6. Compagnien, welche $^3/_4$ Stunden lang gegen überwältigende Massen in einem Gehölz bei Greyère auf dem linken Flügel sich vertheidigt, sich zurückziehen müssen. An Todten hatte das Regiment nicht weniger als 21 Offiziere, 1 Arzt und 394 Mann; an Verwundeten und Vermißten 1069.

Aber unter der Leitung des Prinz Friedrich Karl, der den Weg von Pont-à-Mousson zum Schlachtfelde, $5^1/_2$ Meilen lang, in Einer Stunde geritten war, gestaltete sich bald Alles günstig; Theile der 16. und 5. Division griffen rechtzeitig und energisch ins Gefecht ein und lösten die ermatteten Brandenburger ab, die seit 8 Uhr im Gefecht auf dem rechten Flügel gewesen; um $^1/_2$7 Uhr blieb die Schlacht stehen, dann rückte die preußische Artillerie vor, die französische wich zurück, und mit einbrechender Dunkelheit war die Schlacht von Mars-la-Tour gewonnen.

Die Verluste waren aber groß; manche Thräne wird bei dem Namen Vionville geflossen haben; manche Mutter und manche Frau dem verhängnißvollen Namen fluchen und Jahre lang wird Deutschland an den Wunden bluten, die ihm hier am 16. August geschlagen wurden.

Unter den vielen, die gefallen, waren auch General von Döring, der, von einem Granatsplitter verwundet, bald darauf starb, und Herr von Auerswald, Commandeur des 1. Garde-Dragoner-Reg., der, obgleich schwer im Unterleib verwundet, dem Regiment eine Ansprache hielt, ihm seine Aner-

Digitized by Google

kennung ausſprach und dann erſt ins Lazareth ritt, wo er ſeinen Wunden ſehr bald erlag.

Aber wenn auch die Schlacht ſo blutig, ſo war doch die Abſicht erreicht; Bazaine war auf ſeinem Rückzuge nach Verdun aufgehalten worden. Er war zwar noch nicht ſo geſchlagen, daß ſich ſein Heer auflöſen mußte, wie es mit Mac Mahon bei Wörth der Fall war, aber er befand ſich nun zwiſchen der I. und II. Armee eingeklemmt und nun galt es ihm den Todesſtoß zu geben. Dem Rathe der deutſchen Truppen folgend, die in ihrem unverwüſtlichen Humor die Schlacht bei Mars-lâ-Tour „Marſch-Retour" tauften, zog er ſich, nicht wie man zuerſt glaubte ganz nach Metz hinein, ſondern nach Gravelotte und Verneville, wo er wieder Stellung aufnahm, um ſich zu ſammeln und nochmals einen Durchbrechungsverſuch nach Weſten zu machen. Die Schlacht war alſo noch nicht zu Ende; es waren erſt zwei Drittel davon geſchlagen worden. Die I. Armee hatte den Anfang, die II. Armee die Mitte vollendet.

Schon um 4 Uhr früh folgenden Morgens ritt Prinz Friedrich Karl das blutige Schlachtfeld ab, auch um ſich zu überzeugen, ob der Feind geneigt ſei den Kampf wieder aufzunehmen. Er dachte aber nicht daran, und 2 Stunden ſpäter kam der König mit ſeinem ganzen Gefolge auf dem Schlachtfelde an und begrüßte den ſiegreichen Prinzen mit der größten Herzlichkeit. Eine Stunde ſpäter erſchien plötzlich in kleiner Entfernung eine Truppe franzöſiſcher Tirailleurs und im Lager ſchien eine Bewegung zu herrſchen, welche zuerſt den Anſchein hatte, als wollte der Feind vorrücken. Es war aber nur eine Demonſtration; Bazaine wollte bloß damit ſagen, er habe das Schlachtfeld behauptet. Bei dem Heranrücken einer Abtheilung der 15. Ulanen aber verſchwanden die Tirailleurs. Offenbar ſollte die Ruhe des Tages nicht geſtört werden; und jedenfalls bedurften beide Seiten einer Erholung von den Strapazen des vorigen Tages.

Nachdem der König das Schlachtfeld abgeritten, ließ er die Cavallerie, die ſich im Kampfe ſo heldenmüthig gezeigt hatte, vorbei reiten und beſichtigte auch die Infanterie. Nach-

Digitized by Google

dem dies geschehen, wurde unter freiem Himmel Berathung gehalten zwischen dem Könige, dem Prinzen, General von Moltke und General von Stiehle, Generalstabschef der II. Armee, wonach von Moltke und Prinz Friedrich Karl allein eine zweistündige Unterredung hatten und die Dispositionen für den folgenden Tag ordneten. Gegen Mittag kehrte der König nach seinem Quartier in Pont-à-Mousson bei den Damen Villaume wieder zurück, verließ dasselbe jedoch am folgenden Morgen, dem 18. August, schon vor vier Uhr früh.

Am 18. früh waren die Lage und Stellung der Truppen unter Bazaine folgende:

Verdun und Chalons waren die Städte, wohin er sich zurückziehen wollte; der directe Rückzug war ihm aber durch die rasche Flankenbewegung der II. Armee vollständig abgeschnitten worden. Es blieb ihm nur der Weg nach Nordwesten über Briey übrig, wo er aber die große Gefahr lief von der neutralen belgischen Grenze aufgehalten zu werden. In der That befand er sich in einem Cul de Sac, einer Straße ohne Ausgang. Im Westen stand die II. Armee, im Süden und Osten die I. Armee. Der Kaiser, es ist wahr, hatte schon früh Morgens am 16. Metz verlassen, um sich nach Chalons zu begeben, und war auch von einem bedeutenden Zuge Proviant und sonstiger Kriegswaaren gefolgt worden, wobei vielleicht an die 6000 Mann entkamen. Das Gros jedoch blieb noch bei Bazaine, der jeden Soldaten brauchte, um durchzubrechen. Wie ihm dieser Durchbruch an zwei Tagen mißglückte haben wir gesehen. Nun kam der 3. Tag heran, an dem der letzte Versuch gemacht werden sollte. Daß er noch einen Versuch machen wollte, bewies der Umstand, daß er nach der Schlacht bei Mars-la Tour sich nicht nach Metz hinein flüchtete, sondern eine Stellung annahm, wobei er Front gegen Westen zwischen Gravelotte und Verneville machte, seinen linken Flügel durch eine bedeutende Truppenabtheilung gegen Süden, und den rechten Flügel durch eine geringere Zahl zwischen Verneville und Amanvillers deckte.

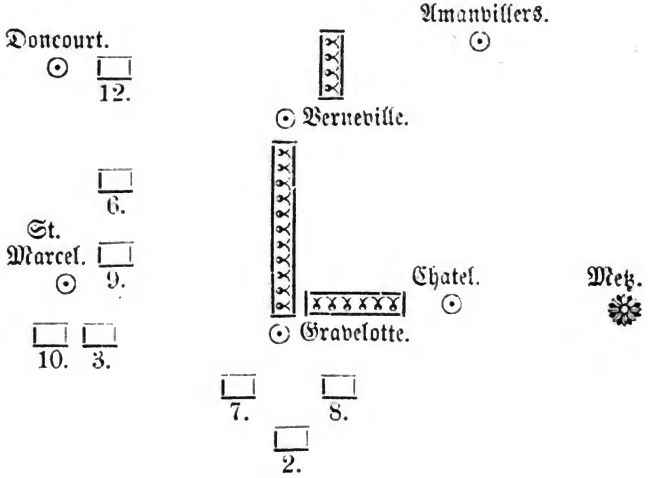
In dieser Stellung hoffte nun Bazaine harren zu kön-

Digitized by Google

nen, bis der Kaiser, der nach Chalons gereist war, mit den Truppen, die Mac Mahon noch zusammen bringen konnte, ihm zur Hülfe kam.

Die deutschen Heerführer jedoch waren entschlossen, die Früchte der zwei schon geschlagenen blutigen Kämpfe nicht zu verlieren, und nahmen eine demgemäße Stellung ein und zwar standen das 7. und 8. Armeecorps, welche bis dahin unter Steinmetz östlich von Metz gelegen und am 17. über die Mosel etwa 1 Meile südlich von Metz gegangen waren, mit dem 2. Corps als Reserve, vor Gravelotte und machten Front vor der linken französischen Flügelbedeckung. Das 3. und 10. Corps standen südlich von St. Marcel, das 9. Corps, die Garde und das 12. (königl. sächsische) Corps dicht vor der Linie St. Marcel-Doncourt und machten Front im Westen gegen die französische Aufstellung.

So standen die beiden Feinde am 18. August früh Morgens.



Digitized by Google

Schon um 4 Uhr früh Morgens fuhr der König zu Wagen nach Harpe, einem aus einer einzigen Straße bestehenden Bergstädtchen in einer von felsigen, theilweise auch bewaldeten Anhöhen eingeschlossenen Schlucht, wo er aus dem Wagen stieg, Helm und Schärpe anlegte und seinen Braunen, Romeo, bestieg. Von da an bis gegen Mittag beritt Seine Majestät die verschiedenen Theile des Schlachtfeldes, empfing Berichte und ertheilte Befehle, währenddem Prinz Friedrich Karl sich nach Mars-la-Tour begab, mit den Generalen des 9. und 12. Armeecorps und der Garde Berathung hielt und ihnen die Aufträge für den Tag mittheilte, und zwar sollten das 9. und das Gardecorps gegen das französische Centrum vorgehen, welches aus dem Corps Ladmirault bestand, währenddem das 12. Corps in weiteren Bogen durch die bergigen Waldungen marschirend die zur Deckung des rechten Flügels bestimmte Garde-Grenadier-Division angreifen sollte. Außer dem schon erwähnten, reihte sich im Centrum auf dem linken Flügel das Corps Frossard an; das Corps Bazaine war der linke Flügel der ganzen Stellung und Corps Canrobert der rechte, der sich auf St. Marie-aux-Chênes und St. Privat-la-Montagne stützte.

Der König hielt sich auf der Höhe zwischen Rezonville und Vionville auf, bis gegen Mittag der Kanonendonner von Verneville aus anzeigte, daß, der Verabredung gemäß, das 9. Corps mit dem Feinde im Kampfe stand. Als hierüber auch Meldung eintraf, so gab General von Steinmetz seiner Armee Befehl auch in den Kampf einzugreifen und zwar entwickelte das 7. Corps östlich und südlich von Gravelotte seine Artillerie. Achtzig Geschütze fuhren nach und nach auf unter dem sehr wirksamen Feuer des Feindes und traten nach kurzem Aufenthalt bis an den Höhenrand heran. Dann gingen die Mannschaften des 7. und 8. Armeecorps vor, aber langsam, damit das 9. und 12. und das Gardecorps Zeit hatten die nöthigen Schwenkungen zu machen und den rechten Flügel zu umgehen und zerstreuen. Diese Umgehung vollendete sich gegen 4 Uhr Nachmittags. Die genannten Corps waren über Jonaville, Batilly und St. Marie-

Digitized by Google

aux-Chênes auf der Höhe von St. Privat angekommen, von wo aus sie sich auf Amanvillers gerade in den linken Flügel des Feindes stürmten, und wo der Kampf um diese Zeit ganz entsetzlich wüthete; — die Franzosen standen und starben, die Preußen und Sachsen rückten vor, starben — aber sie rückten vor und gelang es ihnen gegen Abend bis zu den Gehöften Leipzig und Moskau vorzudringen und den Feind, trotz seiner vortheilhaften Stellung, zurückzutreiben.

Unterdessen wüthete der Kampf in der heftigsten Weise bei Gravelotte auf der südlichen Stellung der Franzosen, die hier außerordentlich günstig war und durch ihre Beschaffenheit die Kämpfenden in ein furchtbar nahes Handgemenge brachte. Die Eigenthümlichkeit dieser Stellung lag darin, daß sie aus zwei Höhen mit einer 100 Fuß tiefen und oben 900 Fuß breiten bewaldeten Schlucht dazwischen bestand. Die Seite dieser Schlucht nach Gravelotte zu war viel niedriger als die gegenüberliegende, und als die Preußen nach unsäglicher Mühe die Franzosen aus Gravelotte vertrieben, sahen sie sich gezwungen, diesen noch außerdem mit Schützengräben verstärkten Abhang zu stürmen, wobei die preußischen Geschütze auf eigenthümliche Art die Mündungen nach oben hielten, wobei das Zielen sehr erschwert wurde, währenddem die französische Artillerie und Mitrailleusen die heranstürmenden Preußen förmlich mit Kugeln überschütteten. Mehreremal griffen hier die Franzosen mit wüthenden, verzweifelten Stößen an; der Kampf wurde zum Stehen gebracht — aber da trat gerade zur rechten Zeit die 3. Division (vom II. Armeecorps) ein; mit klingendem Spiele wurde ein allgemeiner Vorstoß unternommen, zwei Batterien und das Ulanenregiment Nr. 4 gingen über die Schlucht vor und marschirten rechts seitwärts auf. Der Kampf verdoppelte sich, aber schließlich mußten die Franzosen doch zurückweichen, wobei sie jedoch Alles, was in ihrem Bereich war, die verschiedenen Gehöfte u. s. w. in Brand schossen.

Während dieses Kampfes ereignete sich der Vorfall, den der König, der bei Rezonville den Gang der Schlacht überwachte, in seinem Brief an die Königin selber schilderte

Digitized by Google

„Bei jenem letzten Vorstoß fehlten die historischen Granaten von Königgrätz für mich nicht, aus denen mich dieses Mal Minister von Roon entfernte.“ Nämlich in der Schlacht bei Königgrätz lief Seine Majestät ebenfalls Gefahr von den rings umher platzenden Granaten getroffen zu werden, als Graf Bismarck ihn zum Zurückgehen bewog, indem er sagte: „Majestät, als Major habe ich Ihnen hier nichts zu befehlen, aber als Premierminister müssen Sie meinem Rathe folgen und sich nicht also der Gefahr Preis geben.“ Bei dieser Gelegenheit vor Gravelotte wurde der Rittmeister, Freiherr von Buddenbrock-Hettersdorf in der Hand von einem Granatstücke verwundet, das dann absprang und das Pferd des Hofmarschalls Seiner Majestät, Grafen Perponcher tödtete.

Als der königliche Greis hier das Schlachtfeld überschaute, wurde sein Herz auch von herbem Schmerze erfüllt; denn im Greisenalter, wenn das Gemüth noch unverdorben, haben das Mitleid und Mitgefühl doppelte Kraft. Rings umher lagen kalt und steif in den rothen Lachen ihres eignen Lebensblutes die Opfer des mörderischen Kampfes, und als sein Blick über sie hinschweifte, hatte das Antlitz des Königs etwas fast Klagendes. Er sagte kaum ein Wort; aber man sah, daß seine Aufmerksamkeit zwischen der spannenden Scene in der Entfernung und der traurigen zu seinen Füßen getheilt war, wo man eben beschäftigt war, die französischen Todten vom 16. zu begraben. Auf diese starrte er schweigend und betrübt. Graf Bismarck dagegen war nur auf die Schlacht erpicht und konnte seine Erregung und Spannung nicht verbergen; wäre der König nicht dagewesen, wäre er wohl näher herangegangen, und so wie so, sah man seine hohe Gestalt immer etwas vor den Uebrigen herausragen. Der Ausgang mußte ihn befriedigen. Gegen 9 Uhr hörten die letzten Schüsse auf: die deutschen Truppen hatten die Stellungen der französischen Armee inne, hatten Bazaine und sein ganzes Heer in die Festung hineingeworfen und von jeder Verbindung nach außen vollständig getrennt.

Auf der blutigen Wahlstatt wurde bivouakirt; der König fand noch in Rezonville ein nothdürftiges Unterkommen, wo

Digitized by Google

er, nachdem er 30 Stunden lang die Kleider nicht abgelegt, mit einem Mantel zugedeckt, eine echte Soldatennacht zubrachte.

So endigte der 18. August; Bazaine mit circa 120,000 Mann in Metz eingeschlossen und die Deutschen, nach dreitägigem, blutigem Ringen wiederum siegreich auf dem glänzend behaupteten Schlachtfelde unter Gottes freiem Himmel.

Digitized by Google

Deutschland an der Maas.

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Deutschland an der Maas.

Hoch auf den Schloßzinnen stand
Der Kaiser und schaute bang
Hinein in das jammernde Land,
Dem blutigen Flusse entlang.
Und wohin das Aug' er nur lenkt,
Die Lippen verschlossen und stumm,
Mit Blut liegt die Erde getränkt
Und Leichen, nur Leichen rings um.

Böse Gedanken durchfliegen
In eilendem Fluge sein Hirn;
Er preßt, und er will sich besiegen,
Die Hand an die bleierne Stirn.
Und über die Leichen, da schweben
Neblige Geistergestalten; —
Da sieht man den Kaiser erbeben
Und fest an den Zinnen sich halten.

Fort! — Du grausiges Heer!
Ruft er erstarrend hinab;
„Was drängt Ihr Euch so um mich her,
Habt Ihr nicht Ruhe im Grab?
Was sucht Ihr mich heim, Ihr Gebilde
Vergangener, blutiger Zeit?
Was führt Ihr verborgen im Schilde? —
Noch bin ich für Euch nicht bereit.

Digitized by Google

Rache verlanget Ihr? — Fort!
Ihr habt Euch seit Jahren gerächt;
Ihr habt mir an jeglichem Ort
Das Leben zum Sterben geschwächt.
Ihr zeigt mir die klaffenden Wunden,
Die ich Euch vor Zeiten geschlagen;
Und jetzt steh' ich hier überwunden —
Der Kaiser muß endlich verzagen!

So zieht das Spiel sich zu Ende,
So hat es das Schicksal gewollt,
Daß sich mein Geschicke vollende —
Nun hat sich das Räthsel entrollt.
Besiegt und gefangen, verbannt,
So endet des Kaisers Gewalt;
Gelähmt sinkt mir machtlos die Hand
Und eitel die Stimme verhallt!

Das Schicksal mit eisernem Griffe
Hat all' meine Opfer gerächt: —
Es scheitert am selbigen Riffe
Auf ewig das Corsengeschlecht.
Wohlan denn! Hier leg' ich das Schwert
Und mit ihm die Krone bei Seite;
Ich nehm', was der Feind mir gewährt
Und wand're hinaus in die Weite!"

Digitized by Google

Die Niederlage der Franzosen in den drei Tagen vor Metz bedeutete den gänzlichen Verlust der Bazaine'schen Armee für Frankreich. Auf diese Armee bauten die Franzosen alle ihre Hoffnungen; Bazaine besaß allein ihr Vertrauen; er war es, der die Ehre der glorreichen Nation retten sollte, und nun lag er in Metz, eng von den Deutschen umzingelt, ohne alle Hoffnung, sich aus seiner verzweifelten Lage reißen zu können. Denn ihm gegenüber stand ein Feldherr, der durch seine rastlose Thätigkeit, seine Wissenschaft und Einsicht sich schon 66 einen bedeutenden, glänzenden Ruf erworben hatte — Prinz Friedrich Karl, der vom Obercommando den Befehl erhielt, seinen gefährlichen Gegner zu bewachen und Metz mit einem eisernen Gürtel zu umgeben, bis das schwere Geschütz sein Zerstörungswerk beginnen konnte.

Die Begeisterung, welche die deutsche Armee beseelte, war nach diesen Siegen womöglich auf das Doppelte gestiegen. Namentlich wuchs das Vertrauen in Moltke auf eine fabelhafte Höhe. Er wurde für unfehlbar gehalten; und jedenfalls hatte er diesen Feldzug so gelungen, so genau durchdacht, daß ein Fehlschlag, auch nur in der kleinsten Einzelnheit, ein Ding der Unmöglichkeit war. Nur ein einziges Mal ließ er sich aus seiner kalten Ruhe reißen, die ihm den Namen „der große Schweiger" gewonnen hat, und zwar als die Zeit herannahte, um welche die Pommern des 2. Armeecorps ankommen mußten. Erregt und ungeduldig schaute er hin nach Südwesten; sie kamen nicht; die Zeit war noch nicht um. Aber endlich, gerade zur festgesetzten Stunde, erschienen sie und augenblicklich zog ihnen Moltke entgegen. Er wurde gleich erkannt; von Glied zu Glied flog das Wort:

Digitized by Google

„Moltke ist da!" und als der berühmte Stratege selbst das Schwert schwang und mit einigen kurzen Worten zu den Höhen, welche die Pommern besetzen sollten, heranstürmte, da wollte der Jubel nicht enden. „Moltke ist im Handgemenge!" tönte es durch die tiefen Colonnen, und mit verdoppelter Eile stürzten die Truppen heran, besetzten die Höhen und entschieden in kurzer Zeit den Ausgang des Kampfes. Das Erscheinen dieser Truppen, die einen weiten Bogen gemacht hatten, gab dem Glauben seinen Ursprung, daß ein Theil der kronprinzlichen Armee auf dem Schlachtfelde eingetroffen war. Moltke aber hatte die Ruhe wieder erlangt und ritt nun gemessenen Schrittes zum König: „Majestät!" sagte er, „der Sieg ist unser; der Feind zieht sich zurück!"

Der Sieg war glänzend; aber der Krieg noch nicht zu Ende. Bis man den Heerd zersprengte, von wo aus das Wort zu diesem schandvollen Blutvergießen ausgegangen war, bis die deutsche Fahne über den Tuilerien wehte, konnte man nicht an Frieden denken. So lange ein französisches Heer noch auf französischem Boden stand, war keine Ruhe zu erwarten, und gleich ging man ans Werk, die Cernirungsarmee zu organisiren und den Verlust, den die vormarschirenden Armeen erlitten, durch neue Truppen zu ersetzen.

Wie gesagt, Prinz Friedrich Karl wurde bestimmt, Metz zu bewachen; aber von seiner Armee wurden das Gardecorps, das 4. und 12. (Königl. sächs.) Armeecorps und die 5. und 6. Kavalleriedivision abgetrennt und dem Kronprinzen von Sachsen überwiesen, währenddem die Lücke, die hierdurch in der 2. Armee entstand, durch die Landwehrdivision von Kummer wieder ausgefüllt wurde. Unterdessen war der Kronprinz mit der 3. Armee bis nach Nancy vorgedrungen, wo er noch am Tage von Gravelotte stand und um 4 Uhr des 19. von Major v. Hanke und Rittmeister v. Laucken, die er früh Morgens am 18. schon ins Königl. Hauptquartier geschickt, die Nachricht des großen Sieges empfing. Dieser Ritt der beiden genannten Herren verdient alle Achtung. Die Entfernung von Nancy nach Metz ist gut 8 Meilen: sie hatten also in den 24 Stunden einen Weg von 16 deutschen

Digitized by Google

Meilen mit denselben Pferden zurückgelegt, ohne die Zeit zu rechnen, welche sie auf dem Schlachtfelde zugebracht.

Den Jubel, der unter den deutschen Truppen in Nancy ausbrach, kann man sich denken. Die Entmuthigung der dortigen Franzosen dagegen war eine klägliche. Ihre Stadt war auf eine Weise eingenommen worden, die sie auf's Aeußerste kränken mußte und nur die Hoffnung baldiger Hülfe hatte sie einigermaßen trösten können. Und nun war ihnen diese letzte Hoffnung auch genommen worden. Die Einnahme der Stadt durch ein paar Ulanen schildert die Danziger Zeitung „l'Espérance de Nancy" mit folgenden Worten: „Gestern, Freitag, den 12. August, um 3 Uhr Nachmittags, ein schmerzliches Datum für uns und unsere Nachkommen, haben vier preußische Soldaten Besitz ergriffen von der Stadt Nancy, vormaliger Hauptstadt von Lothringen und Hauptort des Departements der Meurthe. Fügen wir um unserer Ehre willen gleich hinzu, daß Nancy eine offene Stadt, seit dem Tage zuvor keinen einzigen Soldaten mehr besaß und daß im Interesse der Stadt die städtische Behörde für gut befunden hatte, Ruhe zu empfehlen. Eine halbe Stunde später durchzog eine Abtheilung von 26 Preußen die Stadt und nahm Besitz von der Eisenbahnstation, deren Chef zum Gefangenen auf Ehrenwort gemacht wurde. Der Maire wurde vor den Commandanten der Expedition berufen, die zwischen St. Max und der Straße nach Essay campirte. Während dieser Zeit durchritt ein Ulanenoffizier, von 2 Mann gefolgt, im Galopp die Stadt, um die Ortslage zu recognosciren. Bei der Rückkehr des Maire mußte der Stadtrath eine Summe von 50,000 Francs votiren und große Rationen Hafer. Sie hatten anfangs nicht weniger als 300,000 Fr. verlangt und fanden, daß 50,000 für eine Stadt mit so schönen Gebäuden nur eine Kleinigkeit wäre. Für die kurze Dauer ihres Aufenthaltes haben die Preußen ihre Zeit nicht verloren. An der Eisenbahnstation vornehmlich haben 20 Bürger unter preußischer Leitung vielen Schaden anrichten müssen, indem sie die Schienen bis nach Maxeville aufrissen, wo die Schienen in den Canal geworfen wurden. Die Telegraphenstan-

Digitized by Google

gen wurden auch niedergehauen. Die Zahl der Ulanen war 150; zwei Gasthöfe von Nancy, das Hotel St. Georges und das Hotel Chartreuse sind in Requisition gesetzt, jedes für ein Mittagsessen für 75 Personen; der Speisezettel war wie folgt: Suppe, Rindfleisch, Gemüse, ein Litre Wein und 6 Cigarren für den Mann. Ueberdies hatte man Kaffee bestellt für den nächsten Morgen um 4 Uhr, aber um 4 Uhr waren alle Ulanen verschwunden."

Als nun der Kronprinz die Folgen der siegreichen Kämpfe um Metz herum erfahren hatte, beschloß er, Mac Mahon, der mit der Neubildung seines zerrütteten Heeres in Chalons beschäftigt war, mit aller Eile aufzusuchen und dessen Vordringen zur etwaigen Entsetzung von Metz, oder seinen Rückzug nach Paris zu vereiteln. Vorher aber begab er sich, um nähere Instructionen zu holen und seinen königl. Vater zu grüßen, nach Pont-à-Mousson. Die Begegnung der beiden siegreichen Helden war eine sehr rührende, um so mehr, da der König diese Gelegenheit ergriff, seinem Sohne das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse zu verleihen. Aber mit einer Bescheidenheit, die man bei Königen und Fürsten nicht oft findet, fügte der Kronprinz seinem Danke die Worte hinzu, daß er das Kreuz nicht tragen könne, wenn dem General v. Blumenthal, dem Chef seines Stabes, nicht dieselbe Ehre widerfahre. Das geschah auch und am Abend reiste der Kronprinz nach Nancy zurück, und von dort aus seiner Vorhut nach, bis nach Vaucouleurs, wo am folgenden Tag, dem 21. August, ein feierlicher Gottesdienst stattfand. Auf dem Wege nach Vaucouleurs hatte die Armee ein Belagerungs- und Cernirungscorps bei Toul gelassen, einer an der Mosel liegenden wichtigen Festung, welche die Bahn von Nancy nach Chalons beherrschte. Diese Festung sollte sobald als möglich eingenommen werden, damit man die Bahn zum Proviant-Transporte benutzen konnte. Daher bekam eine bayrische Brigade unter General Thiereck, 2 Escadrons und 2 Fuß-Batterien, Theile der dritten Armee, den Auftrag, die Stadt unter Beobachtung zu nehmen. Für die offensiven Operationen der Belagerung, deren Beginn auf den 20. August fest-

Digitized by Google

gesetzt war, wurde die Corps-Artillerie des 6. preußischen Armeecorps und das 38. Infanterie-Regiment, unter Oberbefehl des General-Lieutenants v. Gordon, Commandeur der 11. Infanterie-Division, zur Verstärkung der Bayern detachirt. Das Terrain gestattete unserer Artillerie, für ihre Geschütze die vortheilhaftesten Stellungen zu wählen. Die preußischen Batterien standen, gut gedeckt, an den Bergabhängen beim Dorfe Dommartin; die Geschütze der bayerischen Batterien standen theils auf dem hohen Mont St. Michel, der ungefähr das Centrum der Front einnimmt, theils weiter westlich bei dem Dorfe la Justice. Letzteres lehnt sich so dicht an die Festungswerke, daß es fast als eine Vorstadt von Toul betrachtet werden kann. Die Auffahrt der Batterien, die stellenweise größere Schwierigkeiten darbot, wurde durch keinen Widerstandsversuch des Feindes gestört. Ohne einen Ausfall zu wagen, ließ die Besatzung Touls die Bayern ungehindert ihre Feldstücke auf den ca. 1000 Fuß hohen Berg St. Michel transportiren, — ein Manöver, welches die bayerische Artillerie mit größter Sicherheit ausführte, das aber wohl kaum so ruhig hätte vor sich gehen können, wenn die Festung statt mit Soldaten der Mobilgarde mit regulären Truppen bedient wäre. Die Entfernung, von der aus die Geschütze gegen die Mauern zu spielen hatten, belief sich bei den preußischen Batterien auf ca. 2500 Schritt; bei den bayerischen war die Distanz eine ungefähr gleiche, eher etwas geringere. Von dem Oberbefehlshaber der 3. Armee war der Befehl ertheilt worden, die Stadt Toul so viel als möglich zu schonen. Namentlich hatte die Artillerie, in Folge ausdrücklicher Weisung, die berühmte Kathedrale Touls — ein Meisterwerk der Gothik, dessen Haupttheile (Chor, Mittel- und Seitenschiffe) noch den Epochen des reinsten Styles im 13. und 14. Jahrhundert angehören — unversehrt zu halten. Um dieser Ordre nachzukommen, mußten bei dem Kanonenfeuer die den Dom umgränzenden Stadtquartiere außer Schußlinie gelassen werden. Da man diesseits entschlossen war, dem Feinde die mildesten Bedingungen zu gewähren, so wurden vor dem Beginn des Bombardements Capitulationsverhandlungen auf ei-

Digitized by Google

ner für die französischen Truppen günstigen und ehrenvollen Grundlage eingeleitet. Es sollte der Besatzung freier Abzug mit allen militärischen Ehren und Wahl ihres Aufenthaltes an jedem beliebigen Orte im Rücken unserer Armee zugesichert werden. Der Commandant von Toul war ein jüngerer Officier, Hr. E. Huc, den der Kaiser erst vor vier Wochen in die Stadt geschickt hatte, um die Operationen zur Vertheidigung derselben zu leiten. Da in der französischen Armee die Sitte herrscht, daß der Festungs-Commandant mit den Parlamentären nicht in Verbindung treten darf, so wurde der Officier, der sich in die Stadt begeben hatte, Oberst Arnold, an den Kriegsrath gewiesen. Der Beschluß desselben ging dahin, daß man die Uebergabe der Stadt verweigere.. Da wurde um $^3/_4$9 Uhr Morgens die Kanonade begonnen und das feindliche Feuer, für das übrigens an diesem Tage nur 4 Geschütze in Thätigkeit gesetzt waren, bald zum Schweigen gebracht, worauf die deutsche Artillerie sich vorläufig auf eine Beschießung der Wälle beschränkte. Ohne selbst irgend einen Verlust zu erleiden, setzte sie zunächst bis 11 Uhr das Bombardement fort. Da bis zu dieser Stunde nichts von einer weißen Fahne sichtbar wurde, durch die der Feind seine Neigung zur Kapitulation kundgegeben hätte, so wurde die Richtung der Geschütze dahin geändert, daß der Kugelregen die Stadt selber, mit Ausschluß des Doms und seiner Nachbarschaft, bestrich. Die ersten Würfe hatten die Casernen auszuhalten, von denen eine alsbald in Brand gerieth. Gegen 1 Uhr zündete das Feuer noch an einer zweiten Stelle, indem ein Fouragemagazin in Flammen aufging. Man hielt diesen Augenblick für geeignet, um dem Commandanten noch einmal die ursprünglichen Anträge auf friedliche Uebergabe der Stadt zu unterbreiten. Es schlossen sich bei dieser zweiten Sendung der Pfarrer des Dorfes Dommartin und ein dortiger Schloßbesitzer dem preußischen Parlamentär, Oberst-Lieutenant von Hartmann von der Artillerie, an, um ihren Einfluß zu einem Vergleich aufzubieten. Mr. Huc berief sich von Neuem auf den Kriegsrath, der nicht weniger als 2 Stunden für seine Debatte bedurfte, jedenfalls also in sich

Digitized by Google

getheilt war, schließlich aber doch für den Widerstand entschied. Als Antwort auf die abgeschlagene Capitulation nahmen unsere Geschütze das Feuer wieder auf und setzten es noch eine Stunde lang fort. Hierauf jedoch mußte für dieses Mal die Beschießung aufgegeben werden, da die preußischen Truppen, die an diesem Tage vor Toul zur Verwendung gekommen, vom Ober-Commando den Befehl erhalten hatten, sogleich am folgenden Tage dem Vormarsch der 3. Armee auf Chalons zu folgen. Natürlich blieb ein Cernirungsdetachement vor der Stadt zurück, die Ankunft der Reservegeschütze abzuwarten und dann die Uebergabe Touls zu erzwingen.

Von diesem ersten Bombardement schreibt ein Augenzeuge der „Allg. Zeit." einen anschaulichen, lebhaften Bericht, den wir hier folgen lassen: „Als ich heute früh aufwachte, erfuhr ich sofort, daß in der Nacht zahlreiche Geschütze angekommen seien. Ich eilte zu der äußersten bayerischen Feldwache an der Straße nach Toul hinaus, und hörte daselbst, daß in der Nacht Batterien errichtet worden, die vermuthlich heute schon mit der Beschießung der Festung beginnen sollten. Es dauerte nicht gar lange, da blitzte es rechts aus dem Gebüsch jenseits der Mosel, südlich von Toul; ein donnernder Krach folgte, und fast im selben Moment dröhnte ein Kanonenschuß links von der Höhe des Mont St. Michel gegen die Festung hinab. Am südöstlichen Moselufer, auf dem niedrigen Hügelrücken zwischen Dommartin und Chaudenay, waren sechs preußische Feldbatterien aufgestellt, die ein lebhaftes und wohlgezieltes Feuer unterhielten. Denselben gegenüber, auf dem Gipfel des Mont St. Michel, standen zwei bayerische Feldbatterien, jede von sechs Geschützen; die eine, westliche, von 6-Pfündern, unter dem Commando des Hauptmanns Herold, die andere, östliche, von 4-Pfündern, unter Hauptmann Kirchhoffer, der schon bei der Erstürmung Weißenburgs am 4. August mit seiner Batterie in Action war. Meine Uhr zeigte genau $8^3/_4$, als das Bombardement begann, das anfangs besonders von den bayerischen Batterien in ungewöhnlich rascher Aufeinanderfolge der Schüsse unterhalten ward. Die von Norden und Süden in die Stadt ge-

Digitized by Google

worfenen Granaten zündeten rasch an mehreren Stellen; ein von halb 10 bis 11 Uhr ununterbrochen herabströmender Sturzregen löschte jedoch bald die entstandenen Brände. Als ich in die Thalsenkung zwischen den Bergen hinabschritt, leuchtete mir ein glührother Feuerschein von der Stadt entgegen. Mir den Weg durch die dichtbewachsenen Weinberge erkämpfend, klomm ich den steilen Mont St. Michel, oftmals auf dem schlüpfrigen Boden ausgleitend, unter dem Donner der Kanonen hinan, und erreichte endlich gegen 11½ Uhr Vormittags die Batterien. Es bot sich mir ein unbeschreiblich schöner und schrecklicher Anblick dar. Gerade zu meinen Füßen lag unter mir die brennende Stadt, aus welcher sich dichte Rauchwolken emporwälzten und vom Wind ostwärts getrieben wurden. Die herrliche Kathedrale war oftmals so vollständig von Rauch umhüllt, daß nur die Thürme sichtbar blieben. Die Entfernung von den Batterien bis zur vorderen Linie der Festungswälle betrug 1400 Schritt, die Entfernung bis zum Südende der Stadt vielleicht 2300 Schritt. Der Regen hatte seit einer halben Stunde gänzlich aufgehört, und es war an kein Löschen der durch die Granaten entzündeten Häuser zu denken. Am südwestlichen Ende der Stadt brannte ein großes Heu- und Strohmagazin mit hochaufschlagender Flamme und bläulichem Rauche bis zur Erde herab. Dicht daneben standen zwei ähnliche große mit Schiefer gedeckte Magazine, welche vom Feuer verschont blieben. Vielleicht vermied man es absichtlich, auf dieselben zu schießen, weil unmittelbar neben ihnen ein durch drei weiße rothgekreuzte Fahnen als Lazareth kenntlich gemachtes Gebäude stand. Außerdem waren noch vier andere Häuser durch solche Fahnen als Spitäler bezeichnet. Eines derselben soll leider bei dem Brande einer großen, auf der Nordseite der Stadt gelegenen Militärcaserne mit von den Flammen ergriffen worden sein. Diese Caserne, welche aus drei bis vier quadratförmig zusammengebauten Häusern bestand, brannte mit langsam schwehlender Flamme und gelblichem Rauche bis spät in die Nacht hinein. Es scheint, daß dort große Tabaksvorräthe oder andere stark qualmende Gegenstände in dicht zusammengepackter

Digitized by Google

Masse aufgespeichert waren. Der links von der Kathedrale auf der Südostseite der Stadt erbaute frühere erzbischöfliche Palast, welcher jetzt als Mairie-Gebäude dient, widerstand mit seinen aus Felsquadern errichteten Mauern dem Anprall der Granaten; doch wurden viele der Fenster zertrümmert; auch auf die Thürme der Kathedrale mußten drei Schüsse abgegeben werden, weil erstere vom Feind als Observatorium benutzt wurden. Alle drei Schüsse trafen die Plattformen der Thürme und zersplitterten einige der feinen Säulenzierrathen, ohne sonst das schöne Bauwerk des Mittelalters erheblich zu beschädigen. Da die Herren mit den Fernröhren sich seitdem nicht mehr auf den Thürmen blicken ließen, sahen unsere braven Artilleristen sich zu ihrer Freude der Nothwendigkeit enthoben, ferner dieselben zur Zielscheibe ihrer Geschütze zu wählen. Die Franzosen hatten anfangs das Feuer ziemlich lebhaft erwiedert; sie schossen mit 24-Pfündern, kleineren Vollkugeln, Granaten und Shrapnels, sogar mit Chassepotgewehren, deren Kugeln mehrmals bis dicht an die Batterie hinaufflogen. Kein einziges der feindlichen Geschosse richtete Schaden an; die meisten schlugen unter uns in die Bergwand, andere crepirten in der Luft, oder flogen in weitem Bogen über den Berg hinab. Die ganze Festung, zumeist nach Vauban'schem System erbaut, liegt tief unten im Thal und wird vollständig von den umliegenden Hügeln dominirt, auf deren keinem, etwa wie bei Pfalzburg, ein Fort oder eine Bastion errichtet ist. Es nützte daher den Franzosen nichts, daß namentlich eines ihrer Geschütze vortrefflich Richtung hielt; dasselbe ward vor Ablauf der ersten drei Viertelstunden demontirt, und als bald darauf auch zwei andere ihrer Geschütze zum Schweigen gebracht waren, stellten sie das Erwiedern unseres Feuers fast gänzlich ein. Von jeder Kanone der bayerischen Batterie wurde in der Zeit von $8^3/_4$ bis $1^1/_4$ Uhr Nachmittags etwa 70 Schüsse, von den Geschützen der preußischen Batterien zum mindesten je 30 Schüsse abgefeuert. Um $1^1/_4$ wurde im Bombardement eine Pause gemacht, und wir sahen einen Parlamentär auf dem Wege von Dommartin nach der Festung reiten. So deutlich konnten

Digitized by Google

wir von unserem hohen Standpunkt aus die ganze Stadt übersehen, daß wir nicht allein die Fenster und Thüren der einzelnen Häuser, die Stuccaturarbeiten an den Kirchthürmen und die Zickzacklinien der Festungswälle mit den davorliegenden Wassergräben unterschieden, sondern daß wir durch die guten Stecher und Fernröhren der bayerischen Feldartillerie sogar gewahrten, wie in der eingetretenen Ruhepause die Frauen und Mägde auf der Wallbrücke und die Brustwehren hinauskamen, und sich mit ihrem Strickstrumpf oder ihrer Näharbeit zu den Soldaten setzten. Der Blick war um so freier, als die Franzosen das Terrain rings um die Festung vollständig rasirt hatten, wahrscheinlich in der Hoffnung, durch ihre Kanonen das Aufstellen feindlicher Batterien verhindern zu können. Unter den auf dem Mont St. Michel anwesenden bayerischen Offizieren herrschte, trotz des anstrengenden Dienstes, den sie während des Feldzugs gehabt, die fröhlichste Stimmung; sie lobten insgesammt die Umsicht und Einsicht der preußischen Führung, das staunenswerthe pünktliche und sichere Ineinandergreifen aller taktischen Operationen an den verschiedensten Punkten. Es waren viele unter ihnen, die in letzter Zeit zu Augsburg in Garnison gelegen, und auch eine der neuen sechspfündigen Kanonen trug den Stempel *Augsburg 1866*. Trotz der Verwüstungen, welche das Bombardement angerichtet, weigerte sich der Commandant von Toul, die Festung zu übergeben. In der Hoffnung, ihn durch eine eine erneuerte Beschießung der Stadt vielleicht zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bestimmen, wurde das Bombardement um $5^1/_2$ Uhr Nachmittags abermals mit Lebhaftigkeit eröffnet, und der schmetternde Ton der Kanonen rollte wieder den Berg hinab. Nach einer guten halben Stunde stellten jedoch die preußischen und die bayerischen Batterien das Schießen ein, und da mit den hier vorhandenen leichten Feldgeschützen eine Sturmbresche doch nicht geschossen werden kann, wird zur Schonung der Stadt mit dem Bombardement wohl so lange pausirt werden, bis schweres Belagerungsgeschütz eintrifft."

Erst am 7. September ist es mit unendlicher Mühe ge-

Digitized by Google

lungen, auf Landwegen so viele schwere Festungsgeschütze gegen Toul zu transportiren, daß die Beschießung ernstlich in Angriff genommen werden konnte.

Unterdessen rückte der Kronprinz noch weiter vor und um 10 Uhr am 26. erfolgte die Abreise des Hauptquartiers aus Ligny, nachdem der Kronprinz kurz zuvor den Maire und eine Deputation aus dem Municipalrathe empfangen und von ihnen den Dank für die vorzügliche Haltung der in Ligny einquartierten Truppen entgegengenommen hatte. Als nächster Aufenthaltsort des Hauptquartiers war Revigny aux vaches, ein größeres Dorf an der Eisenbahnstraße zwischen Bar le Duc und Chalons, bestimmt. Die Cavalcade nahm ihren Weg zunächst auf der großen Chaussee von Bar le Duc, passirte die Ortschaften Velaires, Trouville, Langeville und zog dann durch die ansehnliche Stadt Bar le Duc, wo sich an diesem Tage das große Hauptquartier Sr. Majestät des Königs noch befand. Der Kronprinz stattete bei dieser Gelegenheit seinem erlauchten Vater einen Besuch ab. Das Hauptquartier folgte der großen Landstraße, die das ehemalige Herzogthum Bar durchschneidet und rechts von der Eisenbahn, links von dem Marnecanal begrenzt wird. Man langte um $2^1/_2$ Uhr in Revigny an, das wegen seiner anmuthigen Lage in einer fruchtbaren Ebene, mehrfach von reichen Bewohnern der großen Städte Frankreichs, auch von Parisern, zum Sommeraufenthalt benutzt wird und daher eine Anzahl stattlicher Wohnhäuser besitzt.

Während des schnellen Vormarsches des Kronprinzen hatte sich Mac Mahon in Chalons mit der Organisirung seiner Armee beschäftigt und mit dem Kaiser den tollkühnen Plan gefaßt, anstatt sich nach Paris zurückzuziehen, einen Flankenmarsch nach Nordosten auszuführen, um Metz zu entsetzen und den deutschen Truppen in den Rücken zu fallen. Am 21. August fing schon der Abmarsch an, und zwar zuerst in der Richtung auf Rheims nach Courcelles, und am 23. war die Räumung des Lagers, nachdem es verwüstet wurde, ganz vollzogen, so daß, als die preußischen Ulanen am folgenden Tage eintrafen, sie nur eine verlassene, mit Trüm-

Digitized by Google

mern bedeckte Oede fanden, welche am 25. von der Avantgarde des 3. Corps besetzt wurde, währenddem die kleine, süd-süd-ost von Chalons gelegene Festung Vitry le français ebenfalls besetzt und 1100 Mann gefangen wurden, welche die Stadt verlassen hatten, um Mac Mahon zu folgen.

Als die Nachricht dieser Räumung ins kronprinzliche Hauptquartier gelangte, wußte man kaum, was davon zu halten wäre. Es waren drei Fälle möglich: entweder wollte Mac Mahon nach Paris, nach dem starkbefestigten Soissons oder nach Metz zurück. Die herrschende Meinung entschied sich für Soissons, aber fast gleichzeitig mit den gleichlautenden Berichten der Recognoscirungen, langte von der belgischen Grenze aus die Nachricht in Berlin an, daß bedeutende Truppenmassen der Franzosen sich ostwärts zögen, jedenfalls um Metz zu entsetzen. Diese wichtige Thatsache wurde sofort in die Hauptquartiere telegraphirt und nun galt es, mit möglichster Schnelligkeit den Vormarsch das Marnethal hinauf einzustellen und den Vorsprung, den Mac Mahon durch Zeit und Eisenbahn gewonnen hatte, zu nichte zu machen. Und das geschah in einer bewunderungswürdigen Weise. Der Kronprinz rückte von Chalons aus über Suippes und Vouziers gegen das linke Maasufer vor und blieb fortan in beständiger Fühlung mit der linken Flanke des IV. Armeecorps, das, vom Kronprinzen von Sachsen befehligt, von Verdun aus über Dun und Stenay immer weiter nach Norden vorrückte, währenddem das königliche Hauptquartier die Mitte zwischen beiden hielt. Immer enger und dichter zog sich der eiserne Gürtel um Mac Mahon, der jedoch noch immer wähnte, daß er die deutschen Heerführer getäuscht hatte, daß der Kronprinz noch immer nach Paris marschirte und daß er wie ein Blitzstrahl die Deutschen im Westen von Metz überfallen würde, während Bazaine, den er am 1. September zu entsetzen versprochen hatte, sie im Osten angriff. Aber schon am 27. August erreichte ein Theil der Truppen des sächsischen Kronprinzen 6 Schwadronen des 12. französischen Chasseurregiments bei Buzancy, zersprengte sie nach hitzigem Gefechte und nahm den verwundeten Commandanten gefangen.

Digitized by Google

Mac Mahon glaubte indeß, daß diese Truppen nur Nachzügler oder Zersprengte des kronprinzlichen Heeres wären, und, setzte seinen Marsch ruhig weiter fort. Aber am 29. holte die sächsische Avantgarde Theile des 5. französischen Corps bei Nouart, nordöstlich von Buzancy, ein und drängte sie nach Bois-des-Dames zurück. Zur selben Zeit wurde die Eisenbahn zwischen Thionville und Mezières an zwei verschiedenen Stellen unterbrochen und das Dorf Boney nördlich von Vouziers von zwei abgesessenen Husaren-Escadrons erstürmt und den Händen der viel stärkeren Turcobesatzung entrissen.

Und nun hatte sich der Kronprinz von Preußen immer mehr der 4. Armee genähert, bis sein rechter Flügel, aus dem 1. bayerischen Corps bestehend, in enge Fühlung mit demselben trat und somit die Einschließung Mac Mahon's vollendete. Im Osten stand die Armee des Kronprinzen von Sachsen und bildete den rechten Flügel der gesammten unter dem Oberbefehl des Königs stehenden Armee; im Centrum stand von der Tann's tapferes 1. bayerisches Corps, in Verbindung mit den übrigen Theilen der 3. Armee, den Truppen Mac Mahon's auf den Höhen in dem Dreieck zwischen Oches, Stonne und Beaumont gegenüber.

So brach der 30. August heran und trotz den ungeheuren Anstrengungen, welche die deutschen Truppen gemacht hatten, waren alle bereit den Kampf zu beginnen und eilten frischauf vorwärts den blutigen Reigen zu eröffnen. Dieses geschah nun in einer für die Franzosen verhängnißvollen Weise.

Am frühen Morgen hatte ein Hauptmann der 4. Armee den Auftrag bekommen, zur Recognoscirung mit einigen Husaren vorzudringen. Während der Ausführung seiner Aufgabe wird er von einer französischen Patrouille bemerkt, die Feuer auf ihn giebt und sich zurückzieht. Der Hauptmann dringt aber weiter vor, bis er am Waldsaum ein ganzes Lager beim Abkochen sieht und dabei bemerkt, wie die Patrouille, die ihm begegnet hatte, ihr Zusammentreffen mit ihm anmeldet. Die Neuigkeit wird nicht beachtet, der Hauptmann entfernt sich wieder, holt die Batterie herbei und in

Digitized by Google

kürzester Zeit schlagen die Geschosse mitten im Lager der erschreckten Franzosen ein und zwangen sie zum eiligen Abzug. Diese Abtheilung gehörte dem Corps De Failly's an, der von Mac Mahon den Befehl erlangt hatte, den Uebergang über die Maas bei Stenay zu decken. Denn obgleich der französische General die unmittelbare Nähe des Kronprinzen von Preußen noch nicht ahnte, so wußte er doch, daß der Kronprinz von Sachsen sich dem rechten Ufer der Maas immer mehr näherte und beschloß, sich auf ihn zu werfen, bevor die 3. Armee ihm zur Hülfe kommen konnte. Zu diesem Behufe fingen seine Truppen an, am frühesten Morgen die Maas zu überschreiten; aber wie der Uebergang von De Failly nicht gedeckt wurde, haben wir gesehen, und mitten in der Bewegung auf das rechte Ufer wurde die noch auf dem linken Maasufer bleibende Hälfte seiner Armee plötzlich um 12 Uhr überrascht und Mac Mahon gezwungen, die Schlacht anzunehmen. Der Hauptstoß fand in der Nähe vor Beaumont statt und zwar durch das 12. Armeecorps und die 2. Division des 1. bayerischen Armeecorps. Die ersten feindlichen Schüsse kamen von den Berghöhen hinter dem Dorfe Oches, wo sich die Franzosen aufgestellt hatten, aber sehr bald nach Stonne sich zurückzogen. Hier glaubte man, daß sie sich zu behaupten suchen würden, da die Stellung eine außerordentlich günstige war. Aber unterdessen rückte die Artillerie bei Beaumont dem Centrum, und Raucourt, dem rechten Flügel der feindlichen Stellung, immer weiter vor und auf allen Punkten wichen die Feinde zurück, bis sie unter dem heftigsten Kampfe in die Richtung auf Mouzon gedrängt wurden und im vollen Rückzuge nach Remilly, dem letzten Dorfe auf der Westseite der Maas sich befanden. Zu gleicher Zeit machte ein Theil der 4. Armee einen Angriff auf die bei Mouzon, Baux und Carignan concentrirten Feinde, wo im heftigsten Geschütz- und Mitrailleusenfeuer gestritten und die Franzosen größtentheils gezwungen wurden, noch bei Dunkelheit wieder auf das linke Maasufer sich zurückzuziehen, trotzdem daß sie mit der größten Tapferkeit fochten und die entscheidende Katastrophe noch einen Tag aufschoben.

Digitized by Google

Der Sieg war ein vollkommener gewesen; mehr als 20 Geschütze und großen Feldmaterial wurde erbeutet; das 4. Corps allein hatte 11 Geschütze und über 2000 Gefangene genommen.

Durch die Gefechte des 30. August war der französischen Nordarmee das Ende vorbereitet worden. Aus Mouzon hatte sich der Feind noch am Abend des 30. nach scharfer Kanonade gegen das 4. preußische Corps und Theile der bayerischen Corps zurückziehen müssen. Die größere Masse der deutschen Armee stand am 31. noch auf dem linken Ufer der Maas, doch hatte die Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen den Fluß bereits überschritten und war über Mouzon hinaus in der Richtung auf Carignan und Sedan im Vorgehen. Von den Truppentheilen der 3. Armee marschirte am 31. das 1. bayrische Corps über Raucourt auf Remilly, das 11. preußische Corps von den am 30. eingenommenen Positionen bei Stonne auf Chémery und Cheveuge, mit der Aufgabe, am linken Maasufer Halt zu machen und sich Angesichts von Donchery, einer kleinen Stadt am andern Ufer, zu lagern; das 5. preußische Armeecorps folgte dem 11., das 2. bayerische dem 1.; die Würtemberger rückten über Vendresse und Boutencourt ebenfalls an die Maas. Die Marschlinien der 3. Armee richteten sich auf diese Weise gegen die Festung Sedan, in deren Mauern und in deren Umgebungen die französische Nordarmee sich concentrirt hatte. Die Aufgabe war, den Feind in diesen Stellungen einzuschließen und ihn entweder zur Uebergabe seiner Armee oder zur Flucht über die belgische Grenze zu zwingen. Da die letztere Eventualität für nicht unmöglich gehalten wurde, war in der Tagesordre vom 30. ausdrücklich gesagt, daß die deutschen Truppen den französischen Corps unverzüglich zu folgen hätten, falls diese nicht, dort angekommen, entwaffnet würden. — Der 31. ging ohne ein bedeutenderes Rencontre vorüber. Nur bei Remilly stieß das 1. bayerische Corps auf den Feind, vertrieb ihn aber nach längerem Geschützfeuer im Laufe des Vormittags und näherte sich der Maas. Das 11. Corps und die Würtemberger hatten die ihnen für diesen Tag auf-

Digitized by Google

getragenen Befehle ohne Schwierigkeit ausführen können. Das 5. Corps, das seinen Weg durch Chémery nahm, war bis zum späten Abend im Nachrücken. Auf diese Weise hatte man die taktischen Maßregeln so getroffen, daß in der Nacht zum 1. September die Truppen der deutschen Armee bereit standen, um ihre Brücken über die Maas zu schlagen und zum Angriff gegen die Franzosen vorzugehen. Da auf dem linken Ufer die Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen sich so rangirt hatte, daß von ihr der erste Offensivstoß gegen Sedan geführt werden konnte, und da diejenigen Theile dieser Armee, die noch auf dem linken Ufer standen, namentlich das Gardecorps, sich fertig hielten, um den Uebergang zu bewerkstelligen, so konnte die schlachtmäßige Aufstellung der Truppen am Abend des 31. August als vollendet angesehen werden.

Nun brach der 1. September heran und wie es dann den Franzosen erging, werden uns die Worte des Königs von Preußen selbst berichten. An die Königin Augusta schrieb er unter dem 3. September folgenden Brief:

Vendresse, südl. Sedan, 3. Sept. 1870. Du kennst nun durch meine drei Telegramme den ganzen Umfang der großen geschichtlichen Ereignisses, das sich zugetragen hat! Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen!

„Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreiches mehr erwarten konnte und ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen, und uns zu Werkzeugen Seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und Seine Gnade zu preisen.

„Nun folge ein Bild der Schlacht und deren Folgen in gedrängter Kürze.

„Die Armee war am Abend des 31. und am 1. früh in den vorgeschriebenen Stellungen angelangt, rund um

Digitized by Google

Sedan. Die Bayern hatten den linken Flügel bei Bazeilles an der Maas, daneben die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde gegen Givonne noch im Anmarsch, das 5. und 11. Corps gegen St. Menges und Fleigneux; da hier die Maas einen scharfen Bogen macht, so war von St. Menges bis Donchery kein Corps aufgestellt, in diesem Orte aber Würtemberger, die zugleich den Rücken gegen Ausfälle von Mezières deckten. Kavalleriedivision Graf Stolberg in der Ebene von Donchery als rechter Flügel. In der Front gegen Sedan der Rest der Bayern.

„Der Kampf begann trotz dichten Nebels bei Bazeilles schon früh am Morgen und es entspann sich nach und nach ein sehr heftiges Gefecht, wobei Haus für Haus genommen werden mußte, was fast den ganzen Tag dauerte, und in welches die Erfurter Division Schöler (aus der Reserve 4. Corps) eingreifen mußte. Als ich um 8 Uhr auf der Front vor Sedan eintraf, begann die große Batterie gerade ihr Feuer gegen die Festungswerke. Auf allen Punkten entspann sich nun ein gewaltiger Geschützkampf, der stundenlang währte, und während dessen von unserer Seite nach und nach Terrain gewonnen wurde. Die genannten Dörfer wurden genommen.

„Sehr tief eingeschnittene Schluchten mit Wäldern erschwerten das Vordringen der Infanterie und begünstigten die Vertheidigung. Die Dörfer Illy und Floing wurden genommen, und zog sich allmälig der Feuerkreis immer enger um Sedan zusammen. Es war ein grandioser Anblick von unserer Stellung auf einer dominirenden Höhe hinter jener genannten Batterie, rechts vom Dorfe Frénois vorwärts, oberhalb Pt. Torcy. Der heftige Widerstand des Feindes fing allmälig an, nachzulassen, was wir an den aufgelösten Bataillonen erkennen konnten, die eiligst aus den Wäldern und Dörfern zurückliefen. Die Kavallerie suchte einige Bataillone unseres 5. Corps anzugreifen, die vortreffliche Haltung bewahrten; die Kavallerie jagte durch die Bataillons-Intervallen durch, kehrte dann um und auf demselben Wege zurück, was sich dreimal von verschiedenen Regimentern wie-

Digitized by Google

derholte, so daß das Feld mit Leichen und Pferden besäet war, was wir Alles von unserem Standpunkte genau mit ansehen konnten. Ich habe die Nummer dieses braven Regiments noch nicht erfahren können.

„Da sich der Rückzug des Feindes auf vielen Stellen in Flucht auflöste und Alles, Infanterie, Kavallerie und Artillerie in die Stadt und nächste Umgebungen sich zusammendrängte, aber noch immer keine Andeutung sich zeigte, daß der Feind sich durch Capitulation aus dieser verzweifelten Lage zu ziehen beabsichtige, so blieb nichts übrig, als durch die genannte Batterie die Stadt bombardiren zu lassen; da es nach 20 Minuten ungefähr an mehreren Stellen bereits brannte, was mit den vielen brennenden Dörfern in dem ganzen Schlachtkreise einen erschütternden Eindruck machte — so ließ ich das Feuer schweigen und sendete den Oberstlieutenant von Bronsart vom Generalstabe als Parlamentär mit weißer Fahne ab, der Armee und Festung die Capitulation antragend. Ihm begegnete bereits ein bayerischer Offizier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentär mit weißer Fahne am Thore sich gemeldet habe. Der Oberstlieutenant von Bronsart wurde eingelassen, und auf seine Frage nach dem General en chef ward er unerwartet vor den Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben wollte. Da der Kaiser fragte, was für Aufträge er habe, und zur Antwort erhielt: „Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern," erwiederte er, daß er sich dieserhalb an den General von Wimpffen zu wenden habe, der für den blessirten Mac Mahon soeben das Kommando übernommen habe und daß er nunmehr seinen Generaladjutanten Reille mit dem Briefe an mich absenden werde. Es war 7 Uhr, als Reille und Bronsart zu mir kamen; Letzterer kam etwas voraus, und durch ihn erfuhren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und auf Alle machte! Reille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief seines Kaisers, hinzufügend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: „Aber ich

Digitized by Google

verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege.“ Der Brief fängt so an: „N' ayant pas pu mourir à la tête de mes troupes je dépose mon épée a Votre Majesté,“ alles Weitere mir anheimstellend.

„Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Capitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Reille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten, und so endigte dieser Akt. — Ich bevollmächtigte Moltke zum Unterhändler und gab Bismarck auf zurückzubleiben, falls politische Fragen zur Sprache kämen; ritt dann zu meinem Wagen und fuhr hierher, auf der Straße überall von stürmischen Hurrahs der heranziehenden Trains begrüßt, die überall die Volkshymne anstimmten. Es war ergreifend! Alles hatte Lichter angezündet, so daß man zeitweise in einer improvisirten Illumination fuhr. Um 11 Uhr war ich hier und trank mit meiner Umgebung auf das Wohl der Armee, die solches Ereigniß erkämpfte.

„Da ich am Morgen des 2. noch keine Meldung von Moltke über die Capitulationsverhandlungen erhalten hatte, die in Donchery stattfinden sollten, so fuhr ich verabredetermaßen nach dem Schlachtfeld um 8 Uhr früh und begegnete Moltke, der mir entgegenkam, um meine Einwilligung zur vorgeschlagenen Capitulation zu erhalten, und mir zugleich anzeigte, daß der Kaiser früh 5 Uhr Sedan verlassen habe und auch nach Donchery gekommen sei. Da derselbe mich zu sprechen wünschte, und sich in der Nähe ein Schlößchen mit Park befand, so wählte ich dies zur Begegnung. Um 10 Uhr kam ich auf der Höhe von Sedan an; um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Capitulationsurkunde; um 1 Uhr setzte ich mich mit Fritz in Bewegung, von der Cavallerieſtabswache begleitet. Ich stieg vor dem Schlößchen ab, wo der Kaiser mir entgegenkam. Der Besuch währte eine Viertelstunde; wir waren Beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. — Was ich alles empfand,

Digitized by Google

nachdem ich noch vor 3 Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben.

„Nach dieser Begegnung beritt ich von $2^1/_2$ bis $7^1/_2$ Uhr die ganze Armee vor Sedan.

„Der Empfang der Truppen, das Wiedersehen des decimirten Garde-Corps, das Alles kann ich Dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung.

„Nun lebe wohl mit bewegtem Herzen am Schlusse eines solchen Briefes. Wilhelm."

Wie ein ungeheures Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht der gänzlichen Niederlage und Kapitulation des Kaisers und seines Heeres; die Freude war eine unermeßliche und schon glaubte man an Frieden. Und wenn man die Lage in Frankreich sich vergegenwärtigte — wie die französischen Heere überall geschlagen oder eingeschlossen waren, der Kaiser selbst gefangen, Paris in einem fürchterlichen Zustande der Anarchie, Zwietracht und Unfähigkeit auf allen Seiten — so konnte man fast mit Recht erwarten, daß das besiegte Volk seine Fehler und die Eitelkeit jedes ferneren Widerstandes endlich einsehen würde. Aber nein! Die Franzosen, die sich von Napoleon verrathen glaubten, die ihm jetzt fluchten, weil der Krieg unglücklich ausgefallen war, wollten nun sehen, was es unabhängig und auf sich allein angewiesen gegen den siegreichen Feind ausrichten konnte und als das deutsche Hauptquartier mit Napoleon in Unterhandlung wegen der Capitulation Sedans und sonstiger Vorkehrungen treffen wollte, fand es sich, daß der Oberbefehl dem General Wimpffen übergeben worden war, und daß der Kaiser, als Gefangener gar keine Macht besaß, vermittelnd oder als Kaiser aufzutreten, und daß zur Zeit die Kaiserin de facto und de jure Gebieterin über Frankreich sei.

Um ein klares Verständniß der Katastrophe bei Sedan zu gewinnen, müssen wir die Lage im französischen Heere in kurzen Worten schildern.

Schon früh Morgens um 8 Uhr wurde Mac Mahon bei Bazeilles, wo die Bayern einen wüthenden Kampf aus-

Digitized by Google

zuſtehen hatten, von einem Granatſplitter in der Hüfte ſchwer verwundet und gezwungen, den Oberbefehl an General Ducrot abzutreten. Dieſer hatte die Abſicht, das Plateau von Illy beſetzen zu laſſen, da dieſe Stellung ihm große Vortheile zu bieten ſchien, aber währenddem er mit der Ausführung ſeines Planes beſchäftigt war, langte General Wimpffen auf dem Schlachtfelde an und zeigte ſeine vom Kriegsminiſterium unterzeichnete Ernennung zum Obercommando vor, falls General Mac Mahon verwundet werden ſollte. Die beiden Generale beſprachen ſich nun und da ſie längere Zeit uneinig blieben, gewannen die Preußen immer mehr Boden, und als ſchließlich zur Vertheidigung des Plateau vorgeſchritten wurde, war es ſchon zu ſpät, und die Stellung durch das 5. und 11. preußiſche Corps ſchon eingenommen. Wie die Franzoſen allmählig zurückgedrängt und umgangen wurden, haben wir ſchon geſehen, und als ſie den letzten Angriff bei Balan vornahmen, ritt der Kaiſer ſelbſt zur Fronte und zeigte eine Kaltblütigkeit mitten in dem Kugel- und Granatenhagel, die einer beſſeren Sache würdig geweſen wäre. Alles war aber umſonſt, und endlich ließ ſich Napoleon bewegen, in ſeine Wohnung ſich zurückzuziehen, wo er bald benachrichtigt wurde, daß Alles, Alles verloren ſei. Vom General Wimpffen erhielt er den folgenden Brief:

„Sire!

Ich werde dem General Lebrun den Befehl ertheilen, bei Carignan einen Durchbruch zu verſuchen, wobei alle disponiblen Truppen angewandt werden ſollen. Der General Ducrot ſoll dieſen Angriff unterſtützen, und General Douay den Rückzug decken. Wenn Eure Majeſtät geruhen wird, ſich dem Schutz dieſer Truppen anzuvertrauen, wird es ihnen Ehrenſache ſein, dem Kaiſer Bahn zu brechen.

Wimpffen."

Der Kaiſer wollte aber ſeine Soldaten nicht unnütz aufopfern und erwiederte, daß, da Carignan von den Preußen beſetzt ſei, keine Hoffnung auf Gelingen des Planes zu erwarten wäre. Jedenfalls war es ihm bange um den Ausgang; ſo eine Kugel fragt nicht lange, ob ihr ein Kaiſer in

Digitized by Google

dem Wege stehe und ein Kaiser bleibt gar nicht gerne. Also zog er es vor zu capituliren und ließ die weiße Fahne aufhissen. Hierauf suchte General Wimpffen um seine Entlassung nach; denn es war ihm ein gar zu harter Schlag, seinen Namen einem in seinen Augen so schändlichen Vertrag zu geben. Der Kaiser wollte aber die Entlassung nicht gewähren und sagte ihm, daß, da er am Morgen das Obercommando übernommen hätte, er bis zum Ende fortfahren müsse, sein Möglichstes zu leisten. Also wurden die Thore geöffnet, ein Parlamentär trat hervor, und wie ein Blitz durchzuckte es alle Truppen, der Kaiser ist da, der Kaiser ist in Sedan. Zu gleicher Zeit wurde Herr von Bronsart vom König von Preußen in die Festung gesandt, welcher sofort in die Gegenwart des Kaisers geführt wurde und die Ergebung der Festung und der Armee verlangte. Der Kaiser erwiederte, daß er sich in dieser Angelegenheit an den General von Wimpffen zu wenden hätte: er selber hätte in dieser Sache nichts zu sagen, und wolle selbst an den König von Preußen schreiben. In kurzer Zeit sandte er General Reille mit dem Schreiben an den König ab und wartete nun den Ausgang der Unterhandlungen ab. Der König, wie wir aus seinen eigenen Worten gesehen haben, ernannte Graf Bismarck zum politischen und Graf Moltke zum militärischen Bevollmächtigten, welche nun in Donchery mit General Wimpffen zusammenkamen. Als Graf Moltke ihm mittheilte, daß die ganze französische Armee sich gefangen geben, die Festung und sämmtliches Kriegsgeräthe ausgeliefert werden sollte, wollte er anfangs nichts davon hören und bat sich schließlich Bedenkzeit aus, die ihm auch bis 9 Uhr früh Morgens des 2. September bewilligt wurde, mit dem Bedeuten, daß wenn bis dahin die Capitulation nicht unterzeichnet wäre, die Festung und Stadt von 800 Kanonen bombardirt werden würde.

Die Bedingungen waren hart, sehr hart, aber vollkommen gerechtfertigt. Demungeachtet wollte der Kaiser versuchen, was er persönlich ausrichten könnte zur Milderung der Forderungen und fuhr um 5 Uhr früh nach Donchery

Digitized by Google

aus, um den König von Preußen zu besuchen. General Reille ritt voraus und meldete seinen Herrn bei Bismarck an, der noch nicht aufgestanden war, sich schnell ankleidete und dem Kaiser entgegen ritt. Halbwegs zwischen Sedan und Donchery trafen die Beiden zusammen und traten in ein einsam am Wege stehendes Weberhäuschen ein. Hier versuchte der Kaiser günstigere Bedingungen zu erlangen, wurde aber von Bismarck beschieden, daß dies eine reine militärische Frage zwischen Moltke und Wimpffen wäre. Dagegen erklärte der Kaiser, als Bismarck vom endgültigen Friedensschluß sprach, daß er Gefangener sei und keine Vollmacht hierzu habe. Dann machten die Beiden sich gegenseitige Complimente und leere Entschuldigungen über den unglücklichen Krieg, der so plötzlich heraufbeschworen wurde, verbeugten sich höflich und die Unterredung war zu Ende.

Gegen 11 Uhr 30 Minuten wurde die Capitulation unterzeichnet, und nun schickte sich der König an den Kaiser zu besuchen. Ueber diese Begegnung schreibt Dr. Russell, der Correspondent der „Times“: „Unfern von Sedan auf der anderen Seite der Maas steht ein hübsches Landhaus (nämlich das erwähnte Schloß Bellevue) nach dem Muster eines alten Schlosses, übrigens aber ganz neu und mit Gewächshäusern auf den Winkeln. Es hat eine prachtvolle Aussicht über Thal und Stadt, und wird durch dichte Gartenanlagen von der Straße getrennt. Gegen 2 Uhr kam der König in Begleitung des Kronprinzen und des Generalstabes unter einer Kürassiereseorte hierhin und empfing den Kaiser, der ebenfalls mit seinem persönlichen Stabe von einer Cavallerieeskorte gefolgt erschien. Der König und sein Gefangener zogen sich in eins der vorerwähnten Glashäuser zurück, wo der Stab sie von außen in angelegentlichem Gespräch sehen konnte. Nach dieser Unterhaltung besprach sich der Kaiser einige Augenblicke mit dem Kronprinzen, wobei er sich sehr bewegt über das freundliche Wesen des Königs zeigte. Sein Mund zuckte und die Erregung überwältigte ihn während einiger Secunden und er wischte die hervorstürzenden Thränen mit den Handschuhen ab, die er in der einen Hand hielt. Besonders

Digitized by Google

schien es ihm übrigens darum zu thun, sich nicht mehr seinen eigenen Soldaten zeigen zu dürfen. Es blieb nichts Anderes übrig, als ihn durch die deutschen Linien passiren zu lassen. Am 3. kurz vor 9 Uhr Abends bei strömendem Regen fuhr der kaiserliche Wagenzug unter Escorte einer Schwadron schwarzer Husaren durch Donchery. Erst ein Zug Husaren, dann der Brougham des Kaisers. Napoleon III. trug Käppi und Interimsuniform eines Divisionsgenerals mit dem Stern der Ehrenlegion auf der Brust. Sein Gesicht sah müde und abgespannt aus und zeigte tiefe Linien unter den Augen, die übrigens Alles wahrnahmen, was um ihn her vorging, denn er erwiederte den Gruß eines Engländers, der bei einer Stockung des Zuges herbeilief ihn zu sehen. Neben ihm saß ein Offizier. Hinter dem Brougham kam ein Char-à-banc mit Percheronpferden, in dem französische und preußische Offiziere, meist in wasserdichte Mäntel gehüllt, saßen. Unter den Letzteren war General von Boyen und Graf zu Lynar, die bestimmt waren, in der Umgebung des Kaisers zu bleiben. Zehn bis elf kaiserliche Wagen, Chars-à-banc und Fourgons, von prächtigen Pferden gezogen und von Offizieren besetzt, folgten. Einige berittene französische Offiziere und einige 60 Sattel- und Vorspannpferde, vom Grooms geritten, sowie ein Zug schwarzer Husaren schlossen diesen eigenthümlichen Zug, der den gefangenen Kaiser nach Wilhelmshöhe bringen sollte, wo er auch ohne besonderen Vorfall am 5. September 9 Uhr Abends eintraf, von der Behörde empfangen und auf das Schloß hinauf geführt wurde, wo vor Jahren Jerome Bonaparte sein lustiges schwelgerisches Leben führte. Damals hieß das Schloß Napoleonshöhe, jetzt aber Wilhelmshöhe oder in der Uebersetzung „Napoleonsschmach."

Das materielle Ergebniß der Schlacht um Sedan herum faßte General von Podbielski in folgendem Telegramm zusammen: „Außer 25,000 in der Schlacht von Sedan Gefangenen, sind durch die Capitulation vom 2. September 83,000 Mann incl. 4000 Offiziere in Gefangenschaft gefallen, ferner 14,000 Verwundete vorgefunden. Ueber 400 Feldgeschütze einschließlich 70 Mitrailleusen, 150 Festungsgeschütze, 10,000

Digitized by Google

Pferde, überaus zahlreiches Armeematerial befinden sich in unseren Händen. Hierzu die Verluste in der Schlacht von Beaumont, sowie ca. 3000 nach Belgien Versprengte, ergiebt eine Gesammtstärke der Armee Mac Mahon's vor dieser Schlacht von nahe an 150,000 Mann."

Der Anblick der Stadt Sedan nach der Einnehmung derselben war ein schaudererregender. Todte Menschen, Pferde, Blutlachen, Schlamm und Schmutz — es hatte viel geregnet — Alles lag durcheinander. Betrunkene Soldaten stritten sich mit den Bürgern herum, die sich herzlich freuten, als mit dem Einzuge der Deutschen auch deutsche Ordnung zu herrschen begann und die französischen Soldaten so schnell als möglich nach ihren Bestimmungsorten fortgeschafft wurden. Nur wenige Offiziere machten Gebrauch von der Erlaubniß nach Hause zu reisen, bei ihrem schriftlichen Ehrenwort, nicht mehr während des Krieges gegen Deutschland zu dienen — im Ganzen 500. Unter den Gefangenen befand sich der berüchtigte General Ducrot, der, nachdem er versprochen, sich in Mouzon einzustellen, die Erlaubniß erhielt, im eigenen Wagen ohne Beaufsichtigung zu reisen. Er stellte sich zwar in Mouzon ein, reiste aber dann spornstreichs nach Paris zurück, wo, wie wir später sehen werden, er einen höheren Posten bekleidete. Zur Ehre seiner ehrlichen Landsleute müssen wir hinzufügen, daß sein Beispiel wenige Nachahmer gefunden hat.

Währenddem der Kronprinz und der König die Armee Mac Mahon's immer mehr nach Norden gedrängt und, wie wir gesehen, bei Sedan gänzlich schlug und gefangen hatte, machte Bazaine in Metz wiederholte Versuche, den eisernen Gürtel zu sprengen, der ihn, unter der Leitung des Prinzen Friedrich Karl, immer fester umschloß. Entweder durch vorherige Verabredung oder durch eine Correspondenz mit dem Marschall Mac Mahon waren die letzten Tage im August festgesetzt für einen gegenseitigen Versuch, die Belagerung, oder vielmehr die Cernirung von Metz aufzuheben; und diesem Vorsatz getreu, unternahm Bazaine einen gewaltigen Vorstoß gegen die deutschen Linien am 31. October Am

Digitized by Google

frühen Morgen fing der Angriff an, und zwar gewissermaßen unter günstigen Bedingungen für die Deutschen, welche Zeit gewonnen hatten sich zu verschanzen und die Franzosen also zwangen die Offensive zu ergreifen, wobei sie jedoch nicht den geringsten Vortheil, trotz den verzweifelten Angriffen, erreichen konnten. Namentlich waren es das ostpreußische Armeecorps (1.) und die Division Kummer, die das Meiste zur Ehre des Tages beitrugen. Demungeachtet wollten die Franzosen nun versuchen, was sie durch List erreichen konnten, da mit der offenen Kraft nichts auszurichten war und ließen am Abend des 31. August eins der deutschen Signale, und zwar das „Stopfen," d. h. Gewehr in Ruh, blasen, wodurch die meisten Truppen jenes Theiles in trügerische Ruhe versetzt wurden. Um 12½ Uhr Nachts machte die Besatzung einen Angriff auf die Dörfer Roissevillle, Retonfay und Servigny, wobei die Deutschen vertrieben und diese Dörfer besetzt wurden. General von Manteuffel erließ aber den Befehl vorzurücken, anstatt in der Defensive zu bleiben, welches vollkommen gelang, so daß er am frühen Morgen melden konnte, daß der Feind gänzlich zurückgetrieben und die eine Zeit lang verlorenen Dörfer wieder genommen worden waren. Ebenfalls kämpften die 28. Infanterie-Brigade (von Schmeling), welche Hauville, und die 18. Division (Wrangel), welche Chimelles einnahmen, mit der größten Tapferkeit und Ausdauer, so daß gegen 4 Uhr Nachmittags die französischen Truppen wieder in die Festung zurückgeworfen wurden, und zwar, wie der alte Manteuffel meldete, „mit ostpreußischen Kolben und Bayonnetten". Durch diese Treffen war Bazaine die Hoffnung fast ganz genommen, je aus Metz durchbrechen und zur Entsetzung Straßburgs oder überhaupt entkommen zu können. Die Erfolge der Deutschen bei Sedan und die Gefangennahme des Kaisers erfuhr Bazaine erst am 10. September. Trotzdem weigerte er sich, die Festung zu übergeben: denn erstens wollte er die Cernirungsarmee so lange wie möglich vor Metz behalten, und zweitens hoffte er jedenfalls, daß er durch einen baldigen Friedensschluß der

Digitized by Google

unangenehmen, für einen Feldherrn stets schändlichen Uebergabe seiner Armee à la Sedan überhoben werde.

Aber wie glorreich und befriedigend für Deutschland die ersten Septembertage auch ausgefallen waren, um so verderblicher waren sie für Frankreich und den Kaiser. Denn als die Nachricht in Paris einlief, wo man glaubte, daß den Deutschen eine vollständige Niederlage bevorstand, daß Mac Mahon und der Kaiser gefangen und Bazaine in Metz wieder geschlagen und eingeschlossen, da war die Wuth des Pöbels und der Republikaner eine derartige, daß die Kaiserin, der das Schicksal der Marie Antoinette vorschweben mochte, eiligst die Flucht ergriff und reiste unter der Begleitung einiger ihrer wenigen Getreuen nach Cowes auf der Insel Wight, von wo aus sie in der Yacht eines Engländers nach der englischen Küste segelte, wo sie sich schließlich in Chiselhurst mit ihrem Sohne niederließ. Der Aufruhr in Paris war begreiflich ein äußerst stürmischer; denn Graf Palikao hatte die Bevölkerung mit den geheimnißvollen Worten getröstet: „Wenn ihr wüßtet, was ich weiß, würde ganz Paris vor Freude illuminiren." Er spielte nämlich auf die Flankenbewegung Mac Mahon's und das Vorhaben Bazaine's in Metz durchzubrechen, an, und hat vielleicht wirklich geglaubt, daß die deutschen Strategen sich also hinter's Licht würden führen lassen. Als nun aber die Nachricht allmählich bekannt wurde, daß der Kaiser und die ganze Armee gefangen und Bazaine wieder zurückgetrieben, daß Paris dem Feinde offen lag, — da steigerte sich die Wuth auf's Aeußerste und als Graf Palikao die Niederlage der letzten Augusttage und des 1. September am 3. verkündigte, da stellte Jules Favre den Antrag, den Kaiser und die Dynastie aller Rechte, welche die Verfassung ihnen übertragen, verlustig zu erklären, und daß aus dem Schoße des gesetzgebenden Körpers eine Commission eingesetzt werde, die Anordnungen der Regierung auszuüben, und welche die Aufgabe haben sollte, den Feind aus dem Land zu treiben". Dieser Antrag wurde im tiefsten Schweigen angenommen und General Trochu als General-Gouverneur von Paris bestätigt. Am 4. September, als unter

Digitized by Google

dem Volke die Nachricht der Gefangennahme des Kaisers bekannt wurde, war der Jubel ein colossaler. Man umarmte sich, weinte vor Freude, überall hörte man den Ruf „vive la République“ und es zogen ungeheure Menschenmassen nach dem Hotel de Ville, wo die Republik proclamirt, eine provisorische Regierung ernannt und durch die allgemeine Annahme bestätigt wurde. Darauf, etwa um 3 Uhr, wurde das Gefängniß St. Pelagie erstürmt und die politischen Gefangenen, unter Anderen der berüchtigte Rochefort, in Freiheit gesetzt. Um 5 Uhr verkündigte Gambetta, im Beisein von Jules Favre, Jules Ferry und Emanuel Arago, von einem Fenster des Rathhauses aus die Namen der provisorischen Regierung des „Gouvernement de la défense nationale“: Gambetta, Jules Favre, Jules Ferry, Cremieux, Arago, Garnier-Pagés, Grévy, Glais-Bizoin, Keratry, Lavertujon, Leflô, Jules Simon, Magnin, Picard, Rochefort und Eugene Pelletan. Mit der Verkündigung dieser Namen glaubten die Franzosen den Anfang einer neuen Epoche zu sehen, eine Wiederholnng der glorreichen Ereignisse von 97 und durch ganz Frankreich flog die Nachricht wie ein Blitz: die Republik ist proclamirt, und glaubte man, daß mit diesem Gedanken der Muth der französischen Armeen sich auf eine unüberwindliche Höhe steigern würde.

Unterdessen blieb den Deutschen nichts übrig als die Früchte ihrer Siege einzusammeln und den Marsch nach Paris fortzusetzen, was gleich am Tage nach der Capitulation von Metz mit aller Schnelligkeit erfolgte, wobei die Ulanen nach wie vor ihre wunderbaren Requisitionsritte in einer Art und Weise ausführten, welche die ganze Welt in Staunen setzte. Bis Réthel marschirten die deutschen Heere zusammen vor. Hier verzweigten sie sich, und zwar zog der rechte Flügel unter dem Herzog von Mecklenburg nach Laon, nahe an der belgischen Grenze vor. Das rechte Centrum marschirte über Rheims nach Soissons, der linke Flügel von Epernay südlich nach Sezanne und das linke Centrum über Château-Thierry nach Katerté sous Jouarre.

Am 11. September lag das königl. Hauptquartier in

Digitized by Google

Rheims, von wo aus die Nachricht der traurigen Katastrophe von Laon vom König nach Berlin telegraphirt wurde.

Die Truppen unter dem Herzog von Mecklenburg, welcher glaubte, es noch mit General Vinoy aufnehmen zu müssen, fanden gegen alles Erwarten keinen Widerstand vor Laon und am folgenden Tage nach ihrer Erscheinung, am 9. September, erfolgte durch den Commandanten Théremin d'Hame die Uebergabe der Festung auf Grundlage der Capitulation von Sedan. Ein großer Theil der Offiziere, sowie der französische Commandant blieben noch im Hofe der Citadelle zurück, als, nachdem der letzte Mann der Mobilgarde das Thor derselben passirt hatte, kurz hintereinander zwei Explosionen erfolgten. Das Pulvermagazin, auf das sämmtliche Bomben und Granaten gebracht waren, sowie alle Patronen und wahrscheinlich noch eine Mine gingen in die Luft. Das Magazin stand am Rande des Hofes der Citadelle, alle im Hofe derselben anwesenden Personen, sowie die darin aufgestellte Compagnie Jäger wurden unter Schutt und Trümmern beinahe begraben. Die Bomben und umherfliegenden Steine und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und weit darüber hinaus. Die Verwüstung war eine furchtbare. Fast alle im Hofe der Citadelle anwesenden Personen wurden theils getödtet, theils leichter oder schwerer verletzt. Die Hälfte der Compagnie Jäger lag verstümmelt auf dem Platze. Zuerst glaubte man an unbedingten Verrath und der Commandant wurde in strenge Untersuchungshaft nach Ehrenbreitstein geschafft, schließlich freigelassen, da es sich herausstellte, daß die schnöde That durch einen fanatischen Soldaten ganz allein verübt wurde.

Unterdessen rückten die deutschen Truppen rasch vorwärts, so daß am 20. September der König telegraphiren konnte: Nach den vorbereitenden Bewegungen der letzten Tage wurde am 19. durch einen Vormarsch sämmtlicher Corps die vollständige Cernirung von Paris ausgeführt. Seine Majestät der König recognoscirten im Laufe des Tages die Nordost-Front der Befestigungen. Die Einschließung von Paris auf der Linie Versailles-Vincennes wurde siegreich durch

Digitized by Google

des Kronprinzen Armee unter Zurückwerfung des Feindes und Eroberung einer Schanze mit 7 Geschützen ausgeführt „und die feindliche Position nördlich St. Denis bei Pierrefitte beim Erscheinen unserer Truppen verlassen, währenddem das 5. Corps und das 2. bayrische Corps nach Seine-Uebergang bei Villeneuve St. Georges südlich Paris 3 Divisionen des Generals Vinoy auf den Höhen von Sceaux angegriffen, mit Verlust von 7 Kanonen und vielen Gefangenen geschlagen und hinter die Forts auf Paris zurückgetrieben haben. Mein 7. Regiment wieder viel Verluste. Fritz war zugegen. Das Wetter ist seit 8 Tagen prächtig.

Bei der Cernirung von Paris fanden im Ganzen folgende siegreiche Gefechte statt:

Am 17. warfen Theile der 17. Brigade feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Brevannes über den Haufen.

Am 18. kleines Gefecht bei Bicêtre.

Am 19. Zurückwerfung des Feindes aus der verschanzten Stellung daselbst durch 5. preußisches und 2. bayrisches Corps bis hinter die Forts, wobei ihm 7 Geschütze abgenommen wurden. Diesseitige Verluste verhältnißmäßig sehr gering.

In Versailles 2000 Mobilgarden gefangen.

Sevres, das diesseits Garnison verlangte, wurde besetzt.

Bei dem Kampf am 19. nahmen vier französische Linien-Divisionen an demselben Theil, gingen in voller Flucht zurück und trugen die Panique bis in das Innere der Stadt."

Am 20. September war die Cernirung von Paris vollendet und die Belagerung nahm ihren Anfang.

Währenddem nun die Hauptmassen der Deutschen nach Westen zogen, entwickelte sich der Gang der Dinge im Elsaß in befriedigendster Weise weiter. An die Stelle des erkrankten badischen Generals von Beyer war der preuß. General von Werder gekommen, unter welchem Generalmajor von Mertens die Belagerungsarbeiten vor Straßburg mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit und Energie fortsetzte. Am 24. August war das Bombardement ein fürchterliches. Die

Digitized by Google

Bibliothek, eine der reichsten Europas, die Kirche Templeneuf, 1681 den Protestanten übergeben, mit dem Grabmal des berühmten Dominicaners Johann Tauler († 1361) und das Kunstmuseum in der Aubette, Alles wurde in einen Haufen lodernder Asche verwandelt, und wo von den Granaten ein Brand entstand, wurde immer ein Hagel von Wurfgeschossen nachgeschickt, um die Arbeiter zu verhindern, das Feuer zu löschen. Unter dieser Verwüstung über Rauch und Flammen, erhob sich wie ein Hort, der die Deutschen zum Siege winkte, der deutsche Dom, der seit 200 Jahren nach Befreiung lechzte, und blieb, Dank der Anstrengung und Einsicht der Belagerer fast ganz unbeschädigt. Immer weiter wurden die Parallelen vorgeschoben und am 13—14. September die dritte vollendet. Tags zuvor war die Nachricht der Absetzung des Kaisers und der Proclamirung der Republik bekannt worden, worauf bei dem General von Werder um die Erlaubniß, zwei Delegirte nach Paris zu senden, nachgesucht wurde. Der General erließ folgende Antworten:

„Mundolsheim, den 14. Sept. 1870.

Das geehrte Schreiben der Municipal-Commission von Straßburg, betreffs Absendung zweier Deputirten nach Paris, bedaure ich, nicht wie gewünscht beantworten zu können.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist dies Gesuch um so weniger von mir zu bewilligen, da die deutsche Armee unter Befehl seiner Majestät des Königs vor Paris angelangt ist. So lebhaft ich den Wunsch hege, die Deutschland so nahe stehende Stadt Straßburg vor fernerem Unheil zu bewahren, so sehr bedauere ich aber auch, daß die nunmehr näher liegende Bezwingung der Festung und Stadt weiteres und größeres Unglück herbeiführen muß.

Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre zu zeichnen

v. Werder, General-Lieutenant."

Außerdem ist folgendes Schreiben vom General v. Werder an den Maire gelangt:

„Mundolsheim, den 14. Sept. 1870.

Euer Hochwohlgeboren übersende ich in der Anlage Passirscheine für die erste Serie der aus Straßburg austre-

tenden Einwohner. Am 15., Vormittags 10 Uhr, wird der Hauptmann Friedelburg vom Generalstab mit sechs Gensdarmen am Austerlitzer Thor mit der Parlamentärflagge und in Begleitung zweier schweizer Deputirten erscheinen, um den Austritt zu vermitteln. Die Artillerie ist angewiesen, während dieser Zeit solche Schüsse mit Sorgfalt zu vermeiden, welche die Stadt beschädigen können. Ein Aufhören des Feuerns bedaure ich, nicht zugestehen zu können. Die mir zugekommenen Listen erlaube ich mir mit dem Wunsche zurückzusenden, gefälligst die weitere Ausfüllung der Rubriken veranlassen zu wollen.

Der Commandeur des Belagerungs-Corps vor Straßburg,
v. Werder, General-Lieutenant."

Dieser Erlaubniß gemäß wanderten am 15. mehrere Hundert Personen, meistens Frauen und Kinder aus der schwergeprüften Stadt, die jetzt täglich ihrem Fall und endlicher Vereinigung mit Deutschland näher rückte. Und täglich wuchs auch der Jammer und das Elend in der Stadt, so daß am 19. der Dom theilweise eingeräumt wurde zur Behausung der ärmeren Bürger, deren Häuser zerstört worden. An demselben Tage traf auch der neuernannte Präfect Herr Edmund Valentin durch die feindlichen Linien in Straßburg ein und suchte die Bevölkerung zu weiterer Vertheidigung durch alle Mittel aufzumuntern. Aber als das schwere Geschütz seine mächtigen Kugeln weit in die Stadt hineinschleuderte und die Breschen weit genug geschossen waren, um einen Sturm zu erlauben, da sah General von Uhrich endlich ein, daß an eine weitere Vertheidigung mit irgendwelchem Erfolg nicht zu denken war, und am 27. September wurde die weiße Capitulationsfahne am Münster aufgezogen und sofort schwieg das Feuer.

Am folgenden Tage zog die Besatzung in die Gefangenschaft; 17000 Mann, 500 Offiziere, 1200 Geschütze aller Art, einige Millionen baares Geld und der unsterbliche Ruhm, die alte deutsche Reichsstadt wiedergewonnen zu haben, war der Lohn der Deutschen Ausdauer, Heldenmuth und überlegene Bildung.

Digitized by Google

Deutschland an der Seine.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschland an der Seine.

Stadt der Freude, Stadt der Luſt,
Schwelgeriſchen Luſtbarkeit,
Was beengt jetzt deine Bruſt,
Füllt das Herz mit Bitterkeit?
Mene, Tekel, Upharſin!

Wüſt, zerſtöret deine Haine,
Wo du ſonſt der Luſt gefröhnt;
Helle Blitze, Feuerſcheine,
Durch die Luft das Wort erdröhnt:
Mene, Tekel, Upharſin!

Näher ſtets, und näher zieht
Eiſerne Vergeltung her;
Blaß, verzweifelnd vor ihr flieht
Jammernd der Vertriebnen Heer!
Mene, Tekel, Upharſin!

Digitized by Google

Keine Hoffnung, keinen Stern
Sieht das bange Volk erblüh'n;
Ueberall nur, nah und fern
Kahles Bayonetten-glühn.
Mene, Tekel, Upharsin!

Hoch über'm kalten Sternenchor
Steht die grelle Flammenschrift,
Lodert unheilvoll empor;
Weh dir wenn der Spruch dich trifft:
Mene, Tekel, Upharsin!

Digitized by Google

Als die deutschen Heere nach der Entscheidungsschlacht bei Sedan ohne Zeitverlust aufbrachen, um die Erfolge des schwererkämpften Sieges auszubeuten, erließ Jules Favre an alle auswärtigen Regierungen ein Rundschreiben, worin derselbe darzuthun suchte, daß der König von Preußen, als er ins Feld rückte, die Erklärung abgegeben hatte, daß er keinen Krieg gegen das französische Volk, sondern nur gegen das Kaiserthum und den Kaiser führe. Wie wenig Geltung diese Ansicht bei den vorrückenden Armeen auch fand, um so mehr ereiferten sich die übrigen Nationen, deren Eifersucht erregt wurde gegen die Fortsetzung dieses barbarischen Krieges. Namentlich England und Amerika waren es, die ein großes Geschrei erhoben und gern Frankreich aus der Patsche geholfen hätten — wenn es nicht zu viel Geld gekostet hätte.

So aber mußte Frankreich den Kampf allein aushalten, und so dunkel, so hoffnungslos schien die Aussicht, daß Jules Favre sich gleich entschloß, den Grafen Bismarck über etwaige Friedensbedingungen zu sondiren.

Am 17. September schon schlug das 5. Armeecorps oberhalb Villeneuve eine Pontonbrücke über die Seine und marschirte auf Versailles. Zwar versuchten die Franzosen die übergeschrittenen Compagnien zu werfen; eines ihrer Bataillone rückte im Sturmmarsche an, wurde aber nach schweren Verlusten zurückgetrieben. Nachdem auch der folgende Tag unter kleinen aber siegreichen Gefechten vergangen war, be-

Digitized by Google

gann am 19. September das Treffen bei Sceaux. Der französische General Vinoy hatte sich mit seinem Corps zwischen Villejuif und Clamart so verschanzt, daß sein Rücken durch eine Anzahl Forts gedeckt war und er in dieser Lage den Anmarsch der Deutschen getrost erwarten durfte. Von dieser Grundstellung aus aber war es ihm möglich, die nach Versailles marschirenden feindlichen Colonnen in der rechten Flanke zu bedrohen und ihnen, wenn nicht eine Niederlage, so doch empfindliche Verluste beizubringen. Mit großer Bravour griffen die Franzosen früh Morgens die 9. Infanterie-Division, welche den Vormarsch auf Versailles begonnen hatte, bei Bicêtre an und erneuerten, einmal zurückgeschlagen, den Angriff mit solcher Energie und überlegenen Kräften, daß für eine Zeit der Marsch des fünften preußischen Corps unterbrochen wurde. Zu der gelegensten Zeit marschirte jedoch die bayrische Brigade unter dem Obersten Diel die nächsten Höhen hinan, ein Weg, der sie den stürmenden Feinden in die Flanke führte. Oben ankommen, den Kampf schauen und dann losstürmen, war das Werk einiger Augenblicke. Diesem Anprall konnten die Franzosen nicht Stich halten, sie zogen sich nunmehr auf Chatillon in ihre Verschanzungen zurück und erwarteten den Besuch der Deutschen, der nicht lange ausbleiben sollte.

Der General v. Hartmann leitete das bayrische Corps so, daß der eine Theil desselben nach Petit-Bicêtre, der andere mehr nach Sceaux, dem Mittelpunkte der feindlichen Stellung, marschirte und den Flecken Bourg besetzte. Mittlerweile kam auch das 6. Armeecorps heran, benutzte die vorhandene Pontonbrücke und wandte sich rechts gegen die französischen Verschanzungen an der Seine im Süden von Paris, welche der Feind nach seinem mißlungenen Versuche, den Marsch des 5. Corps zu hemmen, besetzt hielt. Nachdem Vinoy durch ein andauerndes Geschützfeuer, durch Vorstöße gegen die sich immer mehr entwickelnden deutschen Reihen das Gefecht hingehalten hatte, sah er die Möglichkeit, die Positionen zu halten, allmälig schwinden. Um 2 Uhr begannen zwar seine Kanonen noch einmal furchtbar zu toben,

Digitized by Google

aber schon merkten die Deutschen, wie er versuchte, einzelne Geschütze zurückzuziehen. Ein allgemeines Vorstürmen begann; ein Zündnadelregen fiel in die Reihen der Vertheidiger, panischer Schrecken ergriff dieselben, insbesondere die afrikanischen Truppen, und in Auflösung flohen sie davon, Schutz suchend unter den Mauern der naheliegenden Forts. Kurz vorher war der Kronprinz herbeigeeilt; er hatte erst das Gefecht des 6. Corps geleitet und kam noch zeitig genug, um dem Sturme auf die Schanzen beizuwohnen. Sieben Geschütze waren vom Feinde zurückgelassen, seine Todten und Verwundeten bedeckten die Gefilde.

Blutiger freilich als dieser letzte Moment des Kampfes war der des Vormittags bei Petit-Bicêtre gewesen. Hier hatte das 47. Regiment die Wucht des Vorstoßes für Augenblicke allein tragen müssen, hier hatte man an verschiedenen Punkten mit blanker Waffe heiß gerungen; hier konnte so mancher Feind erst nach wildem Kampfe bezwungen, nur mit dem Bajonnet und Kolben überwältigt werden. Wie so oft Preußen tapfer mit der Uebermacht streitenden Bayern zum Durchbruche verhalfen, hier gelang es den letzteren, durch ihr rechtzeitiges Erscheinen die Flucht der Gegner zu vervollständigen.

In Versailles hatte während des Treffens bei Sceaux ein panischer Schrecken die Einwohner ergriffen. Der Gemeinderath war versammelt, noch berieth man über die Möglichkeit der Vertheidigung, untersuchte die Festigkeit der Parkgitter, zählte die Mobilgarden — da kam ein Bote in den Saal gestürzt mit der Schreckensnachricht: Die Preußen sind schon da, da unten stehen sie. Es war ein Unteroffizier mit wenigen Mann vom Leibhusarenregiment, der den Maire zu sprechen wünschte. Die Furcht hatte die Geister gelähmt, man versprach, die angemeldeten Truppen freundlich zu empfangen und erhielt die Zusicherung, daß alle Personen, jedes Privateigenthum, die Monumente und das Museum ungefährdet sein sollten.

Am 19. September zogen die Deutschen ein. Zum ersten Male seit lange kamen sie in eine Stadt, deren Einwohner

Digitized by Google

nicht entflohen waren. Ueberall wehten Fahnen und darunter auch deutsche von den Dächern herab; Schaufenster und Läden waren geöffnet, überall standen begrüßende Bewohner, froh, so leichten Kaufs dem Schrecken des Kriegs entkommen zu sein. Am folgenden Tage hielt auch der Kronprinz seinen Einzug in die freundliche Residenz. Eine dichtgedrängte Menschenmenge wogte durch die Straßen, Alle wollten den Sieger von Wörth, der den berühmten Mac Mahon geschlagen, sehen. Nur mit Mühe gelangte er durch die Massen zu der Präfectur, seinem Absteigequartier.

Als durch dieses Treffen die Cernirung von Paris eine vollendete Thatsache war, suchte Jules Favre um eine Unterredung mit Bismarck. Am 19. und 20. September kamen die beiden Staatsmänner zusammen; aber die Unterredung führte zu keinem Erfolg; denn als Bismarck zur Grundlage aller weiteren Unterhandlungen den künftigen Frieden betreffend die Anerkennung des Princips der Regelung einer neuen Grenze und einer dieser entsprechenden Länderabtretung verlangte, nämlich die Linie Thionville, Metz, Saarburg, Pfalzburg und die Vogesen bis Belfort, da wies Favre diese Zumuthung mit Entrüstung als eine Entehrung Frankreichs zurück und meinte, Straßburg wäre der Schlüssel zum Hause Frankreichs, worauf Bismarck, ebenso trocken als wahr, antwortete: „Es scheint mir, daß Straßburg der Schlüssel zu *unserem* Hause ist." Dann auf Friedenspräliminarien absehend, suchte Favre um einen Waffenstillstand, um die Wahlen vor sich gehen zu lassen. Aber auch hier konnten die Beiden nicht einig werden, da Bismarck als Ersatz dafür die Uebergabe von Straßburg und Toul verlangte, brachen die Unterhandlungen ab, bis die Entscheidung der Regierung, die nach Tours verlegt worden war, getroffen wurde. Diese Entscheidung lautete dahin, daß Frankreich keinen Zoll breit Landes abtreten würde und den Krieg bis zum Aeußersten fortsetzen werde.

Drei Tage später capitulirte Toul und 7 Tage später Straßburg. Was also Frankreich nicht *geben* wollte, wurde einfach *genommen*.

Digitized by Google

Am 27. September, am Tage der Einnahme Straßburgs, versuchte Bazaine nochmals aus Metz zu brechen, wurde aber bei Mercy-le-haut und Colombay, die in Brand gesteckt wurden, von Prinz Friedrich Karl mit großem Verlust wieder zurückgeschlagen, und am 30. September, als General von Werder in Straßburg einzog, wurde vor Paris ein Angriff des Generals Vinoy, der Mac Mahon bei Sedan hätte unterstützen sollen, aber noch zu rechter Zeit nach Paris glücklich entkam, mit Verlust von 1200 Mann zurückgewiesen.

Von nun an wurde Paris immer enger cernirt und Batterien errichtet, währenddem verschiedene Corps weiter in das Innere des Landes hineindrangen, überall Requisitionen machten und die Bildung neuer Armeen zu hindern suchten, oder wenigstens solche von jeder Hilfe der Pariser abhielten. So zogen am 6. October General von Werder aus Straßburg über die Vogesen und General von Degenfeld gegen die Loire, welche jetzt die Vertheidigungslinie der Franzosen im Süden bildete, und schlug 14000 reguläre Truppen und Francstireurs unter General von Poilevin in wilde Flucht bei Etival und Nonpatelize.

Am folgenden Tage, dem 7. October machte Bazaine seinen letzten Versuch und zog Nachmittags 2 Uhr über Woippy gegen die Division Kummer vor. Der Kampf dauerte mit großer Heftigkeit bis in die Nacht hinein; aber überall wurden die Franzosen zurückgeworfen, währenddem am selbigen Tag die Garnison von Paris auch einen vergeblichen Angriff gegen Malmaison machte, und Garibaldi in Marseille landete, um seinen Degen der französischen Republik zu weihen. Aber unermüdlich in der Ausübung ihrer Pflichten zogen die deutschen Armeen vor; am 9. October wurde Schlettstadt cernirt und am 11. October die Loire-Armee vom General von der Tann bei Orleans geschlagen und die altberühmte Stadt erstürmt und eingenommen.

Im Norden fing am 12. die Belagerung von Soissons an. Die Arbeiten leitete der Großherzog von Mecklenburg mit solchem Erfolg, daß die Festung am 4. Tage der Be-

Digitized by Google

agerung, also am 16. October capitulirte. Im Süden machte Werder riesigen Fortschritt, schlug die Franzosen bei Neu-Breisach zurück, nahm am 18. October die Festung Vesoul ein und schlug am 22. October die französische Ost-Armee bei Rioz und trieb sie über den Oignonfluß zurück, währenddem 2 Tage später die Festung Schlettstadt sich dem General Schmeling ergab.

Alle diese Erfolge wurden jedoch am 27. October durch die Uebergabe von Metz übertroffen. Kriegsgefangen wurden 173,000 Mann mit den Marschällen Bazaine, Canrobert und Leboeuf, 6000 Generale und Offiziere — eine Anzahl, bisher noch unerhört in der Kriegsgeschichte, mehr noch als bei Sedan. Erbeutet wurden 53 Adler, 102 Mitrailleusen, 541 Feldgeschütze, 800 Festungsgeschütze, 300,000 Gewehre, für viele Millionen Francs Rohmaterial und eine Pulverfabrik. Eine so großartige Kriegsbeute hat auch bis dahin noch kein Feldherr gemacht. Während der Belagerung hatten die Franzosen verloren: 1 Marschall, 24 Generale, 2140 Offiziere, 42,350 Mann. Prinz Friedrich Karl hatte also mit seiner geringeren Macht die stärkere der Franzosen über 2 Monate umschlossen gehalten und dieselbe ohne Bombardement und Sturm zur Capitulation gezwungen.

Am 1. November Mittags ritt unter hellem Trompetengeschmetter eine Schwadron vom 12. Dragoner-Regiment in den Park von Corny ein, saß ab vor dem Schlößchen, wo der Prinz seit dem 7. September gewohnt, formirte sich in Gliedern von 19 Mann und legte die französischen Adlerfahnen und Standarten zu den Füßen des siegreichen Prinzen nieder; 56 Ehrenzeichen der französischen Armee mit der blauweißrothen Tricolore Frankreichs auf ein Mal! Des Prinzen persönlicher Adjutant, Premier-Lieutenant Graf Kanitz von den Zieten-Husaren, brachte dieselben später in das Zeughausnach Berlin. So hatte Prinz Friedrich Karl der nie eroberten Veste den jungfräulichen Kranz genommen und die stärkste französische Festung zu einem Bollwerk für Deutschland gegen Frankreich gewonnen. Am 2. November kam das Hauptquartier des Prinzen nach Pont-à-Mousson, am 3.

Digitized by Google

November reiste Höchstderselbe nach Nancy ab und traf am Abend in Commercy ein, um später gegen die Loire vorzuschreiten.

Während dieser Vorgänge bei Metz gewann die Cernirungsarmee vor Paris eine noch bessere Stellung durch die Einnahme des Dorfes le Bourget, das von der 2. Garde-Division erobert wurde unter Gefangennahme von 1250 Franzosen und 30 Offizieren. Im Süden aber, in Tours, entwickelte Gambetta die rastloseste Thätigkeit, wodurch der Krieg so sehr in die Länge gezogen worden ist. Mit der größten Energie sammelte er ein Heer nach dem andern, ließ sie aber auch vor gehöriger Ausbildung und Einexercirung ins Feld rücken, so daß sie natürlich nichts gegen die gut geschulten siegesgewissen Deutschen ausrichten konnten. So schickte er General d'Aurelles de Paladine gegen die Loire, um womöglich Paris zu entsetzen. Ihm entgegen war General v. der Tann marschirt, der, wie wir schon gesehen haben, Orleans nach der Schlacht von Artenay besetzte. Hier aber erfuhr von der Tann, daß bedeutende Massen von Franzosen sich südlich von der Loire her gegen ihn heranzogen und daß ihn von Le Mans her General Polhes auch bedrohte. Deshalb zog er sich von Orleans nach Coulmiérs zurück, welches die Franzosen gleich als einen Sieg in die Welt hinausposaunten, besonders da, als die Bayern am 9. durch bedeutend überlegene Massen angegriffen wurden, sie sich veranlaßt sahen am Abend in eine geeignetere Stellung, nach Toury zurückzuziehen, wo sie sich dann mit der 22. Division unter Prinz Albrecht und dem 13. Armeecorps unter dem Großherzog von Mecklenburg, der dann den Oberbefehl übernahm, vereinigten. In gleicher Zeit zog Prinz Friedrich Karl in Eilmärschen heran, so daß am 24. November sein linker Flügel unter General v. Voigts-Rhetz an die Loire gelangte, wo er das 20. französische Corps aus Mezières und Ladon zurückwarf.

Immer näher zogen die übrigen Truppentheile des Prinzen Friedrich Karl heran, währenddem General Werder am 17. November bei Pasques die Garibaldianer in wilder

Digitized by Google

Flucht schlug und auseinander trieb. An demselben Tage schlug auch General von Manteuffel die aus Amiens vordringende Nordarmee, die wieder nach Amiens, welches am 18. vom General v. Goeben besetzt, zurückgedrängt wurde.

Am folgenden Tage, am 29. November begann die große Ausfallschlacht vor Paris. Schon in der Nacht vorher hatte der Feind sein Geschützfeuer aus allen Forts um Paris mächtig verstärkt, am Morgen aber brachen die Franzosen, von Kanonenbooten auf der Seine unterstützt, gegen L'Hay und die Stellungen des 6. Armeecorps mit starken Truppenmassen vor, während zu gleicher Zeit kleinere Ausfälle gegen das 5. Armeecorps und Demonstrationen aller Art stattfanden. Der Ausgang dieses Ausfalls war nicht glücklich, die Hauptstärke wurde von unsern Schlesiern mit gutem Muth siegreich zurückgeschlagen und auch an allen übrigen Punkten sahen sie sich streng abgewiesen. Ihre Verluste an Todten und Gefangenen waren sehr bedeutend. Aber das war eigentlich nur das Vorspiel, denn nachdem die ganze Nacht hindurch das heftigste Feuer von den Forts unterhalten worden war, gingen die Franzosen am folgenden Tage zu gleicher Zeit nach allen Seiten Scheinangriffe machend vor; entwickelten sich aber hauptsächlich gegen Osten zwischen Seine und Marne. Nach einem heftigen Kampfe, welcher vom Morgen bis zum Abend dauerte, wurden die Franzosen durch die würtembergische Division, das 12. Armeecorps (Sachsen) und durch Pommersche und Schlesische Regimenter auf der ganzen Linie zurückgeschlagen.

An demselben Tage capitulirte auch die Citadelle von Amiens, wobei 411 Mann gefangen und 30 Geschütze erbeutet wurden.

Unterdessen aber schwärmten die Franzosen über die Loire und vom Westen her, bis der Prinz Friedrich Karl und der Großherzog von Mecklenburg ihre Bewegungen so geleitet hatten, daß sie dem Feinde Halt gebieten konnten und ihn zwangen, die berühmte 3tägige Schlacht von Orleans anzunehmen. Das Treffen begann am 1. December mit einem Gefecht des 1. bayrischen Corps bei Villepion-Chatrau und

Digitized by Google

Nonneville und am zweiten griffen das 15. und 16. Armeecorps der Franzosen die Deutschen an der Linie Orgères-Baigneaux bei Bozoches les Hautes an, wurden aber, das 15. Armeecorps durch die 17. Division, unterstützt vom 1. bayrischen Corps und der 4. Cavallerie-Division, über Loigny, das 16. Armeecorps von der 22. Division, unterstützt durch die 2. Cavallerie-Division, auf Artenay zurückgeworfen. Die Verluste der Franzosen an diesem Tage waren bedeutend. Die 17. Division hatte allein 1800 Gefangene gemacht und 7 Geschütze genommen.

Am 3. December schlug Prinz Friedrich Karl mit seinen Brandenburgern und Schleswig-Holsteinern (3. und 9. Corps) die Loire-Armee bei Chevilly und Chilleurs und trieb dieselbe in den Wald von Orleans. Die Bayern, die bei Loigny schlugen, wohin sie am Tage vorher gerückt waren, erreichten den Rand des Waldes von Orleans.

Am folgenden Tage nahm das 9. Armeecorps nach mehreren Gefechten zwischen Chevilly und Orleans Abends die Vorstadt St. Jean und den Bahnhof von Orleans. In der Nacht noch wurde Orleans von den Franzosen geräumt und von den Unsrigen besetzt. Die Loire-Armee war in zwei Haupttheile zersprengt, von denen der eine sich durch die Sologne nach Süden wendete, der andere aber am rechten Ufer der Loire hinabzog. Nach allen Seiten wurde der Feind verfolgt, sowohl nach Osten, in der Richtung auf Gien, als nach Süden in der Richtung auf Vierzon, als endlich an beiden Ufern der Loire abwärts. Der Siegespreis der dreitägigen Schlacht war: 77 Geschütze, zahlreiche Militär-Equipagen, 4 armirte Dampfschiffe und 10,000 Gefangene. Die Hauptsache aber war, daß Prinz Friedrich Karl durch seinen Sieg die Bedrohung der Belagerungsarmee vor Paris beseitigte und nun dem Feinde keine Zeit ließ, sich zu organisiren, sondern sie nach alle Richtungen hin verfolgte und zwar mit solchem Erfolge, daß er nach mehreren siegreichen Gefechten so weit nach Süden vordrang, daß die französische Regierung am 10. December ihren Sitz von Tours nach Bordeaux verlegte. Als Gambetta vom Sieg der Unsrigen

Digitized by Google

bei Orleans benachrichtigt wurde, setzte er General d'Aurelles de Paladine ab und ernannte General Bourbaki zum Commandanten über die Trümmer der Loire-Armee, die nach Osten geflohen war und nun den Titel Ost-Armee führte, währenddem der westliche Theil unter General Chanzy die West-Armee hieß.

Währenddem die Loire-Armee vom Süden her zur Entsetzung von Paris durchzubrechen suchte, versuchte die Nord-Armee unter General Faidherbes dasselbe vom Norden zu erreichen, wurde aber am 21. December von General Manteuffel angegriffen und geschlagen zur Zeit, als die pariser Garnison ihren verzweifelten Angriff auf Le Bourget machten.

Le Bourget, welches am 21. Morgens von einem Bataillan Elisabeth und einer Compagnie Garde-Schützen besetzt war, wurde um 7 Uhr bereits angegriffen. Die kleine Besatzung des Ortes hatte, noch ehe die Forts ihr Feuer eröffnet, mehrere feindliche Bataillone bemerkt, die von Courneuve aus, in der Richtung nach Dugny marschirten. Da diese Bewegungen direct nur gegen die Süd- und Westseite von le Bourget gerichtet waren, so hatten zwei Compagnien Elisabeth und eine Compagnie Garde-Schützen die Südlisière besetzt, während eine andere Compagnie Elisabeth sich zur Beschützung der westlichen Lisière und des Kirchhofes aufgestellt hatte. Inzwischen änderte der Feind plötzlich seine Marschrichtung und eilte in geschickter Ausführung eines Manövers, das bei der bedeutenden, ihm zur Verfügung stehenden Truppenzahl leicht combinirt werden konnte, plötzlich gegen den nordwestlichen Theil von le Bourget. Während das Fort de l'Est und starke Feldartillerie diese Bewegung unterstützten, gelang es dem Feinde, trotz des heldenmüthigen Widerstandes der ihm entgegenstehenden einen Compagnie und einer herbeigeeilten zweiten Replis-Compagnie, den Nordeingang des Dorfes zu gewinnen und sich von dort aus in Besitz mehrerer Gehöfte, sowie des Kirchhofes zu setzen. Die ebenfalls nur aus wenigen (3) Compagnien bestehende Besatzung der Südlisière von le Bourget schlug die sämmtlichen, mit bedeutender Uebermacht gegen sie

Digitized by Google

unternommenen Angriffe energisch zurück. Sie zeigte dabei die bewährte Ruhe und Tapferkeit der Abtheilungen, denen sie angehörte und fügte dem Feinde erheblichen Schaden zu.

Die Besetzung des nördlichen Theiles von le Bourget durch die Franzosen hatte es inzwischen schwierig gemacht, Mittheilungen der Vorgänge in wünschenswerther Eile nach Pont-Iblon, wo der Stab Halt gemacht hatte, gelangen zu lassen. Man hatte sich dort jedoch eine richtige Vorstellung von der Lage der Dinge gemacht und der commandirende General hatte um 8 Uhr bereits 2 Batterien der Corps-Artillerie in die Positionen bei Pont-Iblon vorgehen lassen. Bald darauf wurde auch eine Compagnie Alexander, sowie das 1. Bataillon Franz nach le Bourget geschickt. Diesen Abtheilungen, die im Laufe des Vormittags noch durch 3 Compagnien Elisabeth und 2 Compagnien Garde-Schützen verstärkt wurden, gelang es denn, in einem mit großer Hartnäckigkeit geführten Häuserkampfe auch den Feind aus den von ihm besetzten Gehöften zu verjagen.

In le Bourget fochten die Franzosen mit einer compacten Masse von 6000 Mann gegen 2000 der Unsrigen, die im Norden und Süden des Dorfes vertheilt waren, und von denen die auf der südlichen Lisière stehenden Compagnien noch gegen unausgesetzt von Drancy und Courneuve anrückende feindliche Haufen Front machen mußten. Demungeachtet drängten unsere Soldaten den Feind von Haus zu Haus, bis zuletzt nur noch der Kirchhof, auf dessen Besitz er großen Werth zu legen schien und der außerordentlich stark besetzt war, in seinen Händen blieb. Auch aus dieser Stellung wurde er gegen 3 Uhr verjagt, um in gänzlicher Auflösung auf der Pariser Straße und nach Courneuve zu entfliehen. 359 unverwundete Gefangene, darunter 3 Offiziere, fielen bei dieser Gelegenheit in unsere Hände.

Stains hatte während dieser ganzen Zeit ebenfalls einen schweren Stand gehabt. Es war aus den nur wenige tausend Schritte entfernten Forts Double Couronne und de l'Est unausgesetzt stark beschossen worden und hatte zu zwei verschiedenen Malen um $8^3/_4$ und $10^1/_4$ Uhr zahlreiche feind-

Digitized by Google

liche Infanterie-Massen abzuweisen gehabt. Der commandirende General, Prinz August von Würtemberg, machte dem Commandeur der 1. Division, General von Pape, die Mittheilung, daß das bei Dugny stehende Detachement nöthigenfalls zur Unterstützung von Stains verwendet werden könnte, jedoch zeigte sich die numerisch weit unterlegene Besatzung von Stains (2. Bataillon 1. Garde-Regiments zu Fuß, eine Füsilier-Compagnie 3. Garde-Regiments zu Fuß) hinreichend stark, um den Feind zurückzuschlagen. Bei dem letzten Angriff ließ die das Schloß besetzt haltende Compagnie den Feind bis auf 200 Schritt herankommen, eröffnete dann ein vernichtendes Schnellfeuer, dessen Wirkung mit einem kräftigen Hurrah begrüßt wurde. Auf das preußische Hurrah machte der Feind schleunigst Kehrt und floh in Unordnung zurück.

Den Franzosen gelang es nicht, auch nur ein einziges Haus von Stains zu nehmen. Ihre Verluste waren auch hier bedeutend. Die Füsilier-Compagnien des 1. Garde-Regiments standen bereit, doch hatte das 2. Bataillon allein schon die Angriffe abgewiesen.

Am 24. und 25. December hatten die Truppen um Paris Ruhe, um das Weihnachtsfest auf deutsche Art zu feiern; aber am 27. begann schon der wilde Tanz von Neuem mit der Beschießung des Mt. Avron, wozu 76 Geschütze gebraucht wurden, welche bei Raincy und Monfermeil auf dem rechten, bei Noisy le Grand auf dem linken Marne-Ufer aufgestellt waren. Diesen Batterien gelang es nicht nur, im Laufe des 27. und 28. December die feindlichen Geschütze in den Werken auf dem Plateau des Mont Avron zum Schweigen zu bringen, sondern auch den etwa eine halbe Meile entfernten Bahnhof von Noisy le Sec, von welchem aus die Bahn nach Mühlhausen, von da nach Straßburg sich zur Marne zieht, wirksam zu beschießen, die bei Bondy cantonnirende französische Artillerie zu vertreiben und die feindlichen Abtheilungen, welche sich noch vor den Forts befanden, zum Rückzuge in oder hinter diese zu zwingen. Das Kreuzfeuer der oben genannten Batterien scheint bereits in den ersten zwei Tagen der Beschießung den Aufenthalt auf

Digitized by Google

den sich etwa 300 Fuß erhebenden Plateau erschwert und dann sehr bald unmöglich gemacht zu haben. Die Räumung dieser Position nach vorangegangener Fortführung fast aller daselbst aufgestellt gewesenen Geschütze dürfte den Beweis ablegen, daß die dort postirten Truppen der Tüchtigkeit unserer Belagerungs-Artillerie längeren Widerstand zu leisten nicht im Stande gewesen sind. So zogen sie denn auch diese ungeachtet des starken Schutzes zurück, welchen die große Zahl von Geschützen der naheliegenden Forts ihnen hätte gewähren können, indem sie ein weiteres Vorrücken diesseitiger artilleristischer Positionen erschwert und verwehrt hätten. Am 29. December wurde der befestigte Mont Avron durch Truppentheile des 12. (Königl. sächsischen) Armeecorps besetzt. Die Eroberung des Mont Avron führte bald zu größeren Vortheilen und am 1. Januar stellten die Forts Nogent, Noisy und Rosny ihr Feuer ein. Am folgenden Tage capitulirte die starke im Norden Frankreichs gelegene Festung Mezières mit 2000 Mann und 98 Offizieren, 100 Geschützen und viel Material. Am 6. Januar wurden die Forts Issy und Vanvres zum Schweigen gebracht, währendem Prinz Friedrich Karl den General Chanzy immer weiter nach Westen und Werder die Bourbakische Ost-Armee zurückdrängten.

Nun nahte sich das Ende der Ost-Armee unter Bourbaki: unter heldenmüthigen Anstrengungen und Strapazen hatte das Corps des Generals von Werder die Franzosen so in die Enge getrieben, daß an eine Entsetzung der Festung Belfort nicht zu denken war, und am 15., 16. und 17. Januar fanden die 3tägigen Kämpfe bei Frahier, Chagry und Mömpelgard statt, wodurch die Bourbaki'sche Armee total demoralisirt und am 1. Februar über die Schweizer Grenze getrieben wurde, wobei General von Manteuffel, der mit ungeheurer Mühe sie im Süden umgangen war, wesentlich zur Verfolgung der zerstörten Truppentheile beitrug, die nun in der Schweiz internirt wurden. Es waren hiermit am 19. Januar Bourbaki, Faidherbe und Chanzy vollständig geschlagen und ihre Armeen aufgelöst und in voller Flucht begriffen — was Bourbaki für sein Theil so zur Verzweiflung

Digitized by Google

brachte, daß er einen Selbstmordversuch machte und längere Zeit daran gefährlich darniederlag.

An diesem Tage, dem 19. machte die Pariser Garnison wieder einen Ausfallsversuch, und zwar war der Hauptpunkt der Kämpfe die Höhen von Garches, wo das 5. Armeecorps seine Stellung hatte. Den ganzen Tag über wüthete der Kampf; die Franzosen fochten mit der größten Verzweiflung und Ausdauer, konnten aber dennoch Nichts verrichten und mußten mit großem Verlust wieder in die Stadt hineinflüchten, wo die Niedergeschlagenheit so groß war, daß das Volk voller Wuth sich empörte und General Trochu von seiner Stellung als Oberbefehlshaber abgesetzt wurde.

Die Belagerungsarbeiten und die Beschießung wurden nun mit verdoppelter Heftigkeit betrieben; am 21. Januar wurde die Vorstadt St. Denis und die Stadt Paris selbst beschossen, so daß zahlreiche Feuersbrünste in verschiedenen Theilen ausbrachen. General Vinoy trat nun an die Stelle Trochus, fand aber, daß an eine Verlängerung des Zustandes in Paris nicht zu denken war. Die Hungersnoth vermehrte sich stündlich; Krankheiten aller Art verheerte die Bevölkerung, so daß Jules Favre wieder zu Bismarck geschickt wurde, um einen Waffenstillstand anzuordnen. So groß war aber die Verblendung der Regierung in Bordeaux, daß sie sich einbildete, Bourbaki werde in Südosten Frankreichs die deutschen Feldherrn überlisten, Belfort entsetzen, und womöglich noch in Deutschland über den Rhein einbrechen können. Deshalb verweigerte sie für diesen Theil des Landes den Waffenstillstand anzunehmen, so daß in verschiedenen Theilen, die in den Verhandlungen bestimmt waren, die militärischen Bewegungen fortgesetzt wurden.

Endlich gediehen die Unterhandlungen so weit, daß am 26. Januar ein Waffenstillstand, der von diesem Tage an bis zum 19. Februar dauern sollte, gegenseitig abgeschlossen wurde, wobei alle Forts von den deutschen Truppen besetzt, Paris somit cernirt blieb, 200 Millionen Francs Contribution zahlen mußte und alle Waffen ausgeliefert wurden.

Am 29. Januar wurden die Forts von Paris besetzt:

Digitized by Google

das 5. Corps den Mont Valerien, das 9. Corps Fort Issy, das 2. bayrische Corps Vanves und Montrouge, das 6. Corps Bicetre und Ivry, das 1. bayrische Corps Charenton, die würtembergische Division die Redouten von Gravelle und Faisanderie, das 12. (Königl. sächsische Corps) Nogent, Rosny, Noisy und Romainville, die 14. Brigade (4. Armee-Corps) unter Führung des Kronprinzen von Sachsen, St. Denis und das Garde-Corps Aubervilliers.

Der Krieg wüthete nunmehr nur im Osten fort und zwar immer zu Gunsten der Unsrigen. Garibaldi zog sich eilends zurück und räumte Dijon. Am 1. Februar, wie wir schon erzählt, ging die Bourbaki'sche Armee 80,000 Mann stark über die Schweizer Grenze, wo sie an General Herzog die Waffen ablieferte und dann in die verschiedenen Cantons internirt wurde.

Nun wurde die Belagerung von Belfort mit verdoppelter Anstrengung betrieben. Diese Festung, von den zwei fast uneinnehmbaren Forts des Hautes Perches und des Basses Perches, gehört zu einer der stärksten Frankreichs und wurde von ihrem Commandanten Rochereau so tapfer vertheidigt, daß er selbst die Achtung und Bewunderung seiner Feinde sich erwarb. Am 26. Januar wurde beschlossen, auf die beiden Perches einen Sturm zu versuchen. Aber durch die Drahtgeflechte, die über das mit Schnee und Eis bedeckte Terrain geschickt angelegt worden, konnten unsere Truppen unmöglich vordringen, und mußten, als sie von dem Feinde hier angegriffen wurden, sich mit einem Verlust von 9 Offizieren und 108 Mann zurückziehen.

Am 8. Februar jedoch gelang durch einen Handstreich des Hauptmann Röse, was der vereinten Macht nicht vergönnt war. Er bemerkte, daß hinter den Wällen der Haute Perche keine Posten aufgestellt waren. Mit Hilfe einiger rasch zusammengerufenen Mannschaften, drang er in das Innere vor und nahm von der überraschten kleinen Besatzung 10 Mann gefangen. Sofort wurde dann ein ähnliches Unternehmen gegen die Basse Perche unter Hauptmann Brinkmann ausgeführt, der nach kurzem aber heftigem

Digitized by Google

Kampfe auch glücklich das Fort gewann. Nun wurden diese Forts armirt und am 15. forderte General-Lieutenant von Treskow den Commandanten auf, sich zu ergeben, widrigenfalls das Bombardement aus den beiden Perchen sofort begonnen werden würde. Zu gleicher Zeit erhielt Oberst Rochereau Instruktionen von seiner Regierung, denen zufolge er sich bereit erklärte, die Festung zu räumen. Am 16. Februar wurden die Verhandlungen abgeschlossen, wonach die Forts mit allem Kriegsmaterial am 18. den deutschen Truppen übergeben werden sollten, nachdem die Garnison, welcher in Anerkennung der tapferen Vertheidigung freier Abzug mit kriegerischen Ehren bewilligt wurde, die Stadt (mit Ausnahme der Wachen) verlassen hatte. Die Garnison wurde in Echelons zu 1000 Mann nach dem Departement Saone et Loire auf zwei Straßen in Marsch gesetzt. Am 17. marschirten 4000, am 18. 7500 Mann ab. Nach dem überreichten Rapport betrug die Effectivstärke der Garnison über 17,000 Mann; davon marschirten etwa 11,500 Mann ab, etwa 2000 Mann blieben krank zurück, die Differenz muß auf Abgang durch Tod, Desertion und Gefangennahme gerechnet werden. Der Gesammtverlust des Belagerungs-Corps einschließlich der Verluste im offenen Felde betrug 2100 Mann. Am 18. Februar, Vormittags 10 Uhr, wurden die Pulvermagazine und Minen, um 12 Uhr die Wachen und Thore von den deutschen Truppen besetzt; etwa 280 Geschütze wurden in der Festung erbeutet. Um 2 Uhr Nachmittags fand der feierliche Einzug durch die Porte du Vallon statt. In dem verschanzten Lager, auf einem Punkte, welcher eine herrliche Aussicht auf die, auf hohen, felsigen Bergen erbauten Forts Justice und Miotte und das in einem isolirten Felsen erbaute Chateau und darüber hinaus auf die Vogesen, den Jura und die Alpen gewährte, wurde ein kurzer Feldgottesdienst abgehalten und nach dem vom Generallieutenant v. Treskow ausgebrachten Hurrah auf Se. Maj. den Kaiser und die verbündeten deutschen Fürsten die preußische Flagge auf dem Chateau unter dem Donner von 101 Geschützen abgegebenen Schüssen aufgehißt.

Digitized by Google

Mit dem Uebertritt Bourbaki's und der Uebergabe Belforts hatte nun der Krieg praktisch sein Ende genommen. Am 25. Febr. lösten sich die Garibaldianer und die Francticureurschaaren auf, und am 1. März hielt der deutsche Kaiser eine Parade über 30,000 Truppen auf den Longchamps, worauf der feierliche Einzug in die Stadt Paris gehalten wurde.

Hiermit hatte Frankreich den letzten Tropfen des bitteren Kelches ausgetrunken und wurde nun gewahr, wie der Krieg anstatt ihm den Rhein zu geben, ihn ihr ganz entzog und Deutschland eine Grenze gab, die so lange Deutsche deutsch bleiben unüberschreitbar bleiben wird.

Man hätte erwarten können, daß die Franzosen nach ihren unerhörten Niederlagen, wenn nicht mit der übrigen Welt, doch unter sich in Frieden leben würden und versucht hätten, dem schwer heimgesuchten Lande Ruhe zu geben, um ihre zerrütteten Verhältnisse wieder herzustellen.

Aber alle Lehren scheinen bei diesem leicht erregbaren Volke keinen Erfolg zu haben; und Paris, dieses Centrum aller unruhigen, ehrgeizigen und habsüchtigen Geister, konnte es nicht über sich bringen, dem ganzen Lande sich zu fügen. Es mußte das Erste, das Haupt Frankreichs sein — ob unter einer kaiserlichen, königlichen oder republikanischen Macht, es mußte unter allen Umständen den ersten Rang einnehmen und das übrige Land nach seiner Pfeife tanzen lassen, und wohin dieser Tanz führt, das hat von jeher die Geschichte gelehrt — zur Verzweiflung und zum Verderben.

Kaum aber hatten die Hauptmassen der deutschen Truppen französischen Boden verlassen, da brach die Wuth des Pöbels unter dem Namen einer „Commune" aus; die rothen Republikaner wollten gern die Schreckniſse vom Jahr 93 wiederholen und stellten sich der Versailler Regierung feindlich gegenüber, so daß sie jetzt das eigene Blut unter sich vergossen, als wäre nicht genug schon verloren gegangen. Die allgemeine Stimme erhebt sich aber gegen die Hauptstadt und die Regierung zu Versailles gewinnt immer festeren Fuß. Was die Absicht dieser Regierung ist — ob sie sich zu einer republikanischen, einer monarchischen oder gar einer Napo-

Digitized by Google

leoniſchen noch geſtalten will, wird die Zukunft in kurzer Zeit beweiſen, wenn es vor Erſcheinen dieſes Buches nicht ſchon geſchehen iſt. Aber, Dank dem wunderbaren Erfolge der deutſchen Waffen, wodurch faſt ganz Deutſchland unter Einem Haupte vereinigt ſteht, oder wenigſtens einig unter ſich, braucht das große Vaterland ſich nicht mehr um wälſche Intriguen und wälſchen Neid zu kümmern. Es kann ruhig, auf eigene Kraft vertrauend ſeinem Gange in der Geſchichte folgen — zum Wohle und nicht zum Weh der Menſchheit. Und ſollten ſich im Oſten einige dunkle Wolken zeigen — wohlan, dann wird die Bildung, welche die geſammte Kunſt und Wiſſenſchaft des Weſtens übertroffen hat, auch den Glanz des öſtlichen Flittergoldes bald zu ſeinen wahren Beſtandtheilen zurückführen.

Digitized by Google

Anekdoten und Schnurrpfeifereien aus dem Kriege 1870—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das eiserne Kreuz.

Wieder schmückt es unſ're Fahnen
Wieder schmückt es unſ're Bruſt,
Und im Himmel noch die Ahnen
Schauen es mit Heldenluſt.

Denn nur Eiſen kann uns retten,
Und erlöſen kann nur Blut
Von der Sünde ſchweren Ketten,
Von des Böſen Uebermuth.

Heil'ges Kreuz, Ihr dunklen Farben,
Seid in jede Bruſt geprägt,
Männern, die im Glauben ſtarben,
Werdet Ihr auf's Grab gelegt.

Um die kühnen Heldengeiſter
Schlingt ſich dieſes Ordensband,
Und der König iſt ſein Meiſter,
Der das alte Zeichen fand.

Max v. Schenkendorf.

Dieſes wunderſame Lied Schenkendorf's, zur Thatſache geworden im Befreiungskriege, und als poetiſche Urkunde jener großen Zeit zu uns herüberklingend, hat es nicht jetzt ebenſo, wie das von König Wilhelm im Sinne des Vaters und der Mutter erneute Kreuz, ſeine friſche Bedeutung?

Digitized by Google

Im Hauptquartier erzählte man sich ein Abenteuer des Lieutenants Hoffmann, das lustig genug ist. Der Lieutenant stand auf Vorposten, ich glaube bei Châtillon oder Choisy de Roi an der Südseite von Paris. Sein General hatte ihm scherzweise gesagt: „Könnten Sie mir nicht wenigstens einmal eine französische Zeitung verschaffen?" und er hatte sich dieses zu Herzen genommen. Also nimmt er sich einen Unteroffizier seiner Compagnie, auf den er sich verlassen kann, und schleicht sich mit diesem auf dem Bauche durch die feindlichen Vorposten bis zur Feldwache. Als die Feldwache des Offiziers und des Sergeanten ansichtig wird, feuert sie mehrmals auf Beide. Diese rücken indeß immer näher und die französischen Posten glauben ersichtlich, die Herren seien die Spitze einer Compagnie, die ihnen auf dem Fuße folge, und so ergreifen sie eiligst die Flucht. Lieutenant Hoffmann kannte die Gegend genau. Er wußte, daß in einem Landhause noch ein Engländer wohne, der trotz des Krieges seine Wohnung nicht verlassen habe. Er tritt in das Haus und findet den Engländer, den er mit gespannter Pistole begrüßt, gerade beim Frühstück: „Eine Pariser Zeitung oder das Leben!" ruft er dem Erschrockenen zu, der ihm sofort die neueste France (mit dem famosen Friedensartikel des Figaro) überreicht, und stolz und glücklich ob des erbeuteten Blattes treten Beide den Heimweg an, den sie ohne Fährlichkeit zurücklegten.

Vor Kurzem passirte in Berlin ein Verwundeter durch, der die allgemeine Theilnahme erregte, man wollte wissen, es sei eine Dame. Dortige Lokalblätter berichteten auch davon, bezweifelten jedoch die Angabe. Jetzt wird dieselbe durch ein ostpreußisches Blatt, die Insterb. Ztg. constatirt und mitgetheilt, daß die junge 24jährige Dame eine sorgfältige Erziehung genossen, stets Vorliebe für männliche Tracht und Thätigkeit an den Tag gelegt, das Fähnrichs-Examen gemacht habe und mit guten Empfehlungen unter dem Namen von Weiß in die Armee eingetreten sei, sich hier durch Wiedereroberung einer vom Feinde genommenen preußischen Fahne

Digitized by Google

ausgezeichnet und dafür mit dem eisernen Kreuze decorirt worden sei. Dieselbe hat 4 Schußwunden erhalten und sich zur Herstellung in die Heimath bei Tilsit begeben.

Ein Landwehrmann, der in Folge des Ablaufes seiner Militär-Dienstzeit nicht mehr dienstpflichtig war, meldete sich beim Görlitzer Landwehr-Bataillon als Freiwilliger mit der Bitte, ihn einzustellen und dafür einen Familienvater zu entlassen. Der Mann mußte mit diesem Gesuche bei allen vier Compagnien abgewiesen werden, da kein Mann sich fand, der die Reihen wieder verlassen wollte.

Wie es unsern Vätern im Kriege gegen Napoleon erging. „Vor 57 Jahren, am 23. August schlugen wir die Schlacht bei Großbeeren. Den ganzen Tag, von Morgens 6 Uhr an, regnete es in Strömen. Abends gegen 8 Uhr marschirten wir durch das Dorf Großbeeren, das auf beiden Seiten brannte. Dann wurde der Sieg verkündet. Hierauf gingen wir nach Kleinbeeren zurück, wo wir auf dem durchweichten Sturzacker im Koth bivouakirten. Am folgenden Tage war das Wetter schön und ich legte mich in die Sonne, um abzutrocknen. Ich schlief ein; beim Erwachen hatte ich einen brennenden Durst. Kein Tropfen Wasser war zu finden. Ich ging umher und suchte, bis ich eine Stelle fand, wo sogenannte Bülten waren, die wohl dem Vieh als Weideplatz gedient hatten. Ich schöpfte die braune Jauche, welche zwischen den Bülten stand, mit der Hand und suchte meinen Durst damit zu löschen, mußte diesen Trank aber mit einer 14tägigen Krankheit bezahlen. So ging es damals uns Kriegern. So viele Entbehrungen auch jetzt dem Soldaten im Felde noch auferlegt sein mögen, so Unglaubliches er leistet, so ist doch seine Lage wahrhaft beneidenswerth im Verhältniß zu dem Ungemach und den Nothständen, mit denen wir damals überall zu kämpfen hatten. Es fehlte uns an nichts weniger als an Allem. Pulver und Blei mußten wir, da das Commis-Pulver nicht zu brauchen war, kaufen; auch die Kugeln waren wir genöthigt, uns, da unsere Büchsen

Digitized by Google

alle verschiedenes Caliber hatten, erst so zu gießen, wie wir sie brauchten, immer 120 Stück im Vorrath. Tractament erhielten wir nicht, Stettin war belagert, von Hause war daher nichts zu erlangen. Abgerissen, mit Ungeziefer bedeckt, lebten wir oft 2 bis 3 Tage von Kohlstrünken. Wie wohl thut es einem alten Krieger, wenn er hört, wie fürsorglich heute für unsere Soldaten gesorgt wird."

Moltke's Seelenruhe.

Der General v. Moltke ist seit dem Feldzuge 66 ein eifriger Landwirth. Einige Tage vor seinem Abgang zur Armee geht er spazieren. In der Wilhelmstraße begegnet ihm ein Herr seiner Bekanntschaft und fragt ihn in größter Aufregung: Excellenz, wie stehts? „I nun, der Roggen steht so ziemlich!" Ja, Excellenz, aber im Felde, wie stehts im Felde? „Kartoffeln und Sommergetreide vortrefflich."

Viele der gefangenen französischen Offiziere besaßen ansehnliche Geldmittel, ohne daß gehört wurde, daß einer der Besitzenden den Aermeren geholfen hätte. Im Gegentheil sah es einer der bemittelten Offiziere ganz ruhig an, wie einer seiner Stubenkameraden, um sich Geld zu machen, die silberne Medaille für die Expedition nach Mexico 1862—63 nebst Ordensband, in dem der mexicanische Adler eingestickt ist, trotz des darauf befindlichen lieben Antlitzes Napoleon III. von der Brust nahm und für 1 Thlr. 10 Sgr. verkaufte.

Auf dem Bahnhofe zu B r o m b e r g ist Folgendes vorgekommen: Ein seiner Tapferkeit wegen mit dem Gefangenen-Transport beehrter Sergeant war in Folge der Strapazen des Kriegs und der Reise wirklich unwohl und sah wohl nicht recht einladend aus, als er eine fein gekleidete Dame, welche 6 Tassen Bouillon auf die Waggons zutrug, in höflichstem Tone ansprach: „Verehrtes Fräulein, mir ist wirklich recht unwohl, dürfte ich Sie um eine Tasse Bouillon f ü r m i c h bitten?" Schnippisch wurde ihm die Antwort zu Theil, die Bouillon sei für die französischen Herren Offiziere bestimmt. Aber

Digitized by Google

die Antwort des braven preußischen Kriegers war eben so rasch als unerwartet — Schnapp! knallte ein Faustschlag von unten an das Tablett, daß alle sechs Tassen hoch in die Lüfte sprangen und die Franzosenfreundin von der Brühe bespritzt wurde. Sie zog es indessen vor, nach dieser Antwort nichts mehr zu sagen und sich schleunigst rückwärts zu concentriren, hoffentlich bei sich denkend: „war das 'n Grobian, aber Recht hat er!"

Le Duc de Bade.

Ein französischer Berichterstatter machte einem pariser Blatte die Mittheilung: „le Duc de Bade a été nommé général en chef des troupes suisses," da er gelesen hatte „Herzog" (eidg. Obrist) „von Baden" (im Aargau) sei hierzu ernannt. Ein kleines Beispiel von der Orientirung der Franzosen über deutsche Verhältnisse.

Als Füsilier Kutschke auf Wachtposten stand, hörte er es neben sich rauschen, da brummte er: „Was kraucht dort in dem Busch herum?" Das war der derbe Kern zu dem Liede, welches er darauf aus langer Weile componirte: Es lautet:

„Was kraucht dort in dem Busch herum?
Ich glaub', es ist Napolium!"
Was hat er rum zu kraucheu dort?
Drauf Kameraden, jagt ihn fort!

„Dort haben sich im off'nen Feld
Noch rothe Hosen aufgestellt!"
Was haben die da 'rum zu stehn?
Drauf los, die müssen wir besehn!

„Mit den Kanonen und Mamsell'n,
Da knall'n sie, daß die Ohren gell'n."
Was haben sie da 'rum zu knall'n?
Drauf Kameraden, bis sie fall'n!

Digitized by Google

„Napolium, Napolium,
Mit deiner Sache geht es krumm!"
Mit Gott drauf los, dann ist's vorbei,
Mit seiner ganzen Kaiserei!

„Und die franzö'sche Großmaulschaft
Auf ewig wird sie abgeschafft!"
Auf nach Paris! den richt'gen Lohn,
Dort geben wir'n der grrrrande Natziohn!

Ein anderes Mal sitzt Kutschke nach der Schlacht von Pont à Mousson mit seinem Unteroffizier im Bivouac und beide machen in hoher Politik. Der Unteroffizier unterhält sich gern mit Kutschken, weil er gefunden hat, daß es ein sehr offener Kopf ist. Zuletzt stellt der Unteroffizier die Frage auf: „Was denken Sie, Kutschke, was für eene Regierungsform sollen die Franzosen ins Künftige kriegen?" — Kutschke besinnt sich einen Augenblick, dann zieht er ein Stück Kreide aus der Tasche und malt auf der Rückseite seines Tornisters ein großes Kreuz. — „So — des is et!" — „Aber was soll das heißen? das versteh' ich nicht?" — Darauf schreibt Kutschke in die vier Winkel folgende Worte: „Republiker, Oleums, Bonbon und Louin." Dann sagt er: „Seh'n Sie, da haben Sie den ganzen Robus, Herr Unteroffizier. Wenn unser Oller jenommen hat, wat uns vor Jott un Menschen jebührt, dann macht Bismarcke zwee Striche über die Landkarte, was richtig gestrichen vier Viertel abgibt. In die eene Ecke können se mank republikanisch sind, in die andere hin die Familie von Louis Philippen, des dritte Viertel kommt an die Bonbons un in das vierte bleibt Louis mit Familie. Ick sage Ihnen, dann fressen sich die Franzosen unter einander alleene uf und Deutschland hat Ruhe vor ihnen."

In einer besuchten Restauration Riga's war ein neues Telegramm affichirt, das den zweiten Sieg der Preußen meldete. Ein Mann von französischen Sympathieen rief bei dessen Lesung aus: „Die preußische Regierung giebt falsche

Digitized by Google

Berichte, sie lügt!" „Ja wohl," rief ein Anderer, „die verdammten Kerls lügen sich so durch bis Paris!"

Bei der Ankunft eines großen Mehltransportes in der Getreidehalle zu Paris haranguirte ein Straßenredner das Publikum in folgender Weise: „Ja, meine Herren, nur Vertrauen! Die Preußen werden nichts von allem dem hier essen! Und wem verdanken wir dies? Dem edlen Triumvirat Palikao, Mac Mahon, Trochu und Bazaine." — Einer der Umstehenden unterbrach hier mit der spöttischen Bemerkung, daß ein Triumvirat gewöhnlich nur aus drei Personen bestehe. Unser Redner aber entgegnete verächtlich: „Ich bedaure die Leute, welche in so feierlichen Momenten sich mit Zählen beschäftigen."

Landwehrmanns Abschiedslied.

Gedichtet von Ferd. Koch, in Musik gesetzt von E. v. S.

(Im Marschtempo. Fest und stark.)

Nun, Weib, jetzt ist die höchste Zeit,
Zum Sammeln bläst es auf den Gassen;
Verzage nicht in Herzeleid,
Gott wird euch beide nicht verlassen!
Noch einmal reich' den Jungen her;
Mein armes Bübchen, laß dich küssen.
Acht Tag' erst alt; 's ist wahrlich schwer,
Daß ich von dir soll lassen müssen.
Sieh an den Schlingel, wie er lacht —
Ich nehm' es mit als gutes Zeichen.
Wenn der Kanonendonner kracht,
Es soll mir aus dem Sinn nicht weichen.

Da bläst es wieder, nimm ihn hin!
Behüt' euch Gott, der Herr der Welten;
Die Stunde geht mir hart zu Sinn;
Franzos', du sollst sie mir entgelten!
Mein Junge, seh' ich dich nicht mehr,
So soll dir deine Mutter sagen:

Digitized by Google

Er blieb beim großen deutschen Heer,
Das sich für Haus und Heerd geschlagen! —
Und sollt', wovor der Herr uns wahr,
Jetzt Deutschlands Banner unterliegen,
So wird dereinst der deutsche Aar
Zum großen Siege aufwärts fliegen.

Schluß (feierlich):

Dann soll auch er in Waffen sein:
Das, Mutter, mußt du mir versprechen;
Um seines Vaters Grab zu weih'n
Und Deutschlands Ehre mit zu rächen!

Eine Hildesheimer Näherin, Wittwe Melldau, welche in bescheidenen Verhältnissen lebte, gab für die Verwundeten ein halbes Dutzend silberne Theelöffel, weil sie kein Geld zu geben hatte. Ein Pastor in demselben Orte, der sonst in Gottseligkeiten nicht lau, freilich aber schon lange den in kirchlicher Beziehung Freisinnigen ein Stein des Anstoßes war, zeichnete zu dem gleichen Zwecke — sieben Silbergroschen sechs Pfennige.

Capt. Giesebrecht, Führer des Stettiner Schiffes „Carl Matthias", berichtet von der Höhe von Demetrios Point am Eingange der Dardanellen, 19. Aug., daß er, als er am 17. d. den Canal von Tenedos passirte, bei Khedive unter Land eine Bark und einen Dampfer liegen sah, letzterer in Begriff, Feuer zu machen. Der Dampfer steuerte darauf nach den Dardanellen und feuerte einen blinden Schuß ab, um eine Brigg zum Zeigen der Flagge zu bewegen. Capt. Giesebrecht — der am 9. Juli von Cardiff mit Kohlen nach Galatz abgegangen und von dem Ausbruche des Krieges keine Ahnung hatte — zeigte seine Flagge nun ebenfalls und sah darauf den Dampfer, welcher eine französische Flagge gehißt hatte, rasch hinter sich herkommen. Der Befehlshaber des Kriegsschiffes, welches sich beinahe quer vorgelegt hatte, signalisirte ihm, die Leesegel herunterzuholen, was denn auch ge-

Digitized by Google

schah. Ein Boot mit einem Offizier und 8 Mann kamen nun längs Seite; Capt. Giesebrecht will dem Offizier zum Gruß die Hand bieten, aber dieser zieht seinen Dolch, und im selben Augenblicke werden auch zwei Revolver auf ihn gerichtet. Der Offizier erklärt darauf das Schiff für gute Prise, natürlich zur größten Ueberraschung des Schiffführers, welcher vergebens geltend machen wollte, daß er vom Ausbruche des Krieges nichts erfahren habe. Ihm wurde aber mitgetheilt, daß am vorigen Tage auch der „Johann Kepler", welcher ebenfalls vom Kriege nichts gewußt, genommen worden, und er nach Khedive zu steuern habe, um dem „Johann Kepler" Gesellschaft zu leisten. Auf das Ersuchen des Capt. Giesebrecht, in diesem Falle selbst den Befehl des Schiffes zu übernehmen, ging der Offizier ein, war jedoch unfähig, das Schiff zu regieren, welches so steuerlos herumtrieb. Als dies vom Kriegsdampfer bemerkt wurde, kam von dort ein Commissaire de marine und ein tüchtiger Bootsmann an Bord, welcher letztere die Leitung übernahm und sich die Schiffspapiere einhändigen ließ. Plötzlich ruft der Capitän des Dampfers: „Laßt ihn gehen, er ist frei, er ist in neutralem Fahrwasser!" Der Lieutenant hatte den „Carl Matthias" also selbst in neutrales Gebiet gebracht. Capt. Giesebrecht tractirte den Offizier und den Commissar zum Abschiede in seiner Freude mit Schnaps, den sie in großen Quantitäten vertilgten. Laut Telegramm ist der „Carl Matthias" am 25. d. Mts. glücklich in Konstantinopel eingetroffen.

Aus der Zeit der Besetzung Straßburgs durch die Franzosen unter Ludwig XIV. wird folgende heldenmüthige That eines Schusters erzählt. Als die französischen Scharen dort ihren Einzug hielten und in vollem militärischem Schmucke auf der Hauptstraße frech vorbei marschirten, welche heutzutage Rue des grandes Arcades genannt wird, knallte plötzlich ein Schuß aus dem Fenster einer Dachstube herab, der einen Füsilier leicht an der Schulter verwundete. Der Thäter wurde auf der Stelle ermittelt und unter furchtbaren

Digitized by Google

Mißhandlungen vor den commandirenden General geschleppt. Es war ein armer Schuster, der ohne zu zögern oder sich schwachmüthig zu zeigen, sogleich gestand und auf Befragen, warum er dies schwere Verbrechen begangen, die eines Spartaners würdige Antwort gab: „Ich lud meine Büchse und feuerte diese mörderische Kugel auf euch ab, damit es dermaleinst bei unseren Nachkommen nicht heiße: diese altberühmte freie Reichsstadt wäre eine Beute unseres Erbfeindes geworden, ohne daß ihre Bürger einen einzigen Schuß dagegen gethan. Haben auch so viele hier erbgesessene hochadelige Herren und angesehene Rathsmänner ihren Nacken demüthig gebeugt und das Unerhörte schweigend hingenommen, ich konnte diese ewige Schmach für Straßburg, ja, für das ganze deutsche Vaterland nicht ertragen. Macht kurzen Proceß und führt mich hinaus auf die Richtstätte, wo ich den Tod mit Freuden erwarte.

Folgende drollige Anzeige wurde in der Coesfelder Zeitung gelesen. „Von heute ab werden beim Bäcker X. täglich Franzosen mit und ohne Chassepots gebacken. Jedes Stück kostet ohne Chassepot 8 Pfg., mit Chassepot 1 Sgr. Der Ertrag wird zum Besten der Verwundeten in eine Büchse geworfen. Heute Schlacht bei Wörth; Vernichtung der ganzen Mac Mahon'schen Armee." Die Sache verhielt sich so: Einige Herren hatten ein kleines Sümmchen zusammen gebracht für die Verwundeten. Sie beschlossen dasselbe dadurch zu vermehren, daß sie bei einem patriotischen Bäcker, der sich sogleich dazu bereit erklärte, Franzosen obiger Art fabriciren ließen. Die Idee bewährte sich vollkommen. Die ganze vaterlandsliebende Jugend strömte herbei, um ihr Müthchen an einem Franzmann zu kühlen. In kurzer Zeit waren die für den ersten Tag gebackenen mit Haut und Haaren verspeist bis auf den langen Douay, der 3 Sgr. kostete und dem das rothe Blut dick auf seiner Wunde lag. Aber auch er mußte dran.

Digitized by Google

La chute de l'empire.
L'Empire respire (8. Mai.)
L'Empire aspire (14. Juli.)
L'Empire tire (2. August.)
L'Empire se retire (6. August).
L'Empire empire (14.—31. August).
L'Empire expire (2. September).
(Kellner, noch ein Glas Bier!)

Neueste Wortspiele. Napoleon's Erniedrigung ist Wilhelmshöhe. Die französischen Generale tragen Bärte und Moltke keinen, weil ihm Keiner gewachsen ist.

Die Magd. Ztg. erzählt folgende Anekdote: „Wir hören jetzt tagtäglich von unseren wackeren Brüdern in der baierischen Rheinpfalz, wie sie unsere durchziehenden Truppen und unsere Verwundeten pflegen und unermüdlich in ihrer Aufopferung sind. Ihre Herzen sind voll des Dankes dafür, daß die preußischen Heere ihre Grenze geschützt und die wilden Turkos von ihren Städten und Dörfern abgehalten haben. Aber wir würden den braven Rheinpfälzern Unrecht thun, wenn wir meinten, ihr Vertrauen auf König Wilhelm und auf die preußische Armee stammte erst aus den Erfahrungen der letzten Wochen. Erlauben Sie mir, Ihnen eine Geschichte zu erzählen, die mir im Jahre 1868 in der Rheinpfalz passirt ist. Private Angelegenheiten veranlaßten mich, im Sommer jenes Jahres von Berlin nach Klingenmünster zu reisen. Von Frankfurt ab begleitete mich ein Freund, der in dem Orte früher gewesen war und mir zur Einkehr ein Gasthaus empfahl, dessen Besitzer der nationalen Partei angehörte. Wir pilgerten durch die üppigen Weingärten nach dem Dorfe. Der Gastwirth war nicht zu Hause, sondern auf einen benachbarten Markt gegangen, um Vieh einzukaufen. Aber die Hausfrau, eine bewegliche, gescheite Pfälzerin, empfing uns aufs beste, brachte uns einen sehr trinkbaren Wein und ein treffliches Frühstück. Uns fiel auf, daß in der hinteren Gaststube das Bild unseres preußischen Königs Wilhelm hing.

Digitized by Google

„Ja," sagte die Wirthin auf unsere Frage, „mein Mann hält gar viel auf den hohen Herrn. Vor einigen Wochen", fuhr sie fort, „war eine Anzahl französischer Offiziere aus Weißenburg bei uns. Die kommen jetzt immer zu uns, thun gar schön mit uns und sagen, wir möchten doch mit ihnen Freundschaft schließen, denn wir würden ja doch bald französisch werden. Meinen Mann luden sie schon oft nach Weißenburg zu ihren Festlichkeiten ein. Nun, der ärgerte sich darüber gewaltig, und als sie neulich wieder hier waren und so großsprecherisch redeten, die Pfalz werde bald französisch sein, da riß meinem Manne die Geduld, er sprang auf, klopfte den Franzosen auf die Schulter und bat sie, mit ihm zu kommen. Sie saßen dort in der Vorderstube und er führte sie hier herein in das Hinterzimmer vor das Bild des Königs Wilhelm, und als sie da standen, zeigte er auf ihn hin und sagte mit ganz grimmigem Tone: „Nehmt Euch in Acht, der haut Euch!", und dann drehte er sich um und ging fort. Die Offiziere waren ganz verdutzt, sprachen gar nichts mehr und schlichen fort. Mein Mann aber war froh, daß er nun die Einladungen los war." So erzählte die muntere Wirthsfrau, wir aber schauten freudig zu dem Bilde unseres greisen Königs empor und dankten ihm im Stillen, daß er sich so viel Vertrauen in den deutschen Gemüthern des fernen Grenzvolkes erworben habe. Dem wackeren Wirthe ließen wir unsere Karten mit herzlichem Gruße zurück. Er war ein guter Prophet. Jedem Norddeutschen, Soldat oder Bürger, der durch das schöne Dorf Klingenmünster zieht, möchte ich rathen, daß er bei dem Wirth und Bürgermeister des Orts einen Augenblick anhalte und mit ihm anstoße auf König Wilhelm, der die Franzosen haut, und auf die starkgläubigen Pfälzer, die hart an der französischen Grenze gelegen, schon vor Jahren frischen Muthes nicht zweifelten, daß er sie hauen würde."

Eine hohe Dame fragte einen der preußischen Soldaten, welche die französischen Gefangenen nach Berlin gebracht hatten, welchen Eindruck die Turkos auf ihn gemacht hätten?

Digitized by Google

Der brave Krieger antwortete: „Sie auf mir gar keinen, aber wir auf ihnen!“

Bei einer in Berlin neu formirten Compagnie Infanterie waren eilf Männer zu viel erschienen; der Hauptmann suchte daher die körperlich schwächlichsten Leute heraus und erklärte ihnen, daß sie entlassen seien. Dem zu folgen, weigerten sich aber diese Mannschaften, indem sie sich darauf stützten, daß sie vom König einberufen seien, und ein Recht darauf hätten, gegen den Feind geführt zu werden. Nunmehr forderte der Hauptmann Freiwillige zum Vortreten auf, und zwar solche Leute, die eine starke Familie und ein Geschäft besäßen, das durch sie allein vor Verfall gerettet werden könne. Es vergingen mehrere Minuten nach dieser Aufforderung, ohne daß sich im Gliede Jemand gerührt hätte; als aber der Hauptmann seine Worte wiederholte, meldete sich ein Mann und erklärte, daß er neun Kinder habe, daß seine Frau mit dem jüngsten im Kindbett liege und daß sein Geschäft jetzt ganz verwaist sei. Nur deßhalb melde er sich. Der Hauptmann entließ den Mann ohne Weiteres, konnte aber nicht hindern, daß dem Davoneilenden die Compagnie verächtliche Worte nachrief. Als am Tage darauf die Compagnie zum Appel versammelt war, erschien auch der Entlassene wieder. Er erklärte dem Compagniechef, seine Frau sei vom Kindbett aufgestanden, um das Geschäft weiterzuführen, und deßhalb eile er zur Fahne zurück, Gott werde seiner Familie schon helfen. Der brave Mann stand in der nächsten Minute wieder in Reihe und Glied.

Im hamburger Stadttheater wurde am 9. August Lortzing's „Czaar und Zimmermann“ gegeben. In der bekannten Scene, wo der Bürgermeister von Saardam den ihm als verdächtig bezeichneten Fremden zu ermitteln sucht und den Marquis de Chateauneuf als solchen festnehmen will, dieser aber sich als französischen Gesandten legitimirt, machte die Musik plötzlich eine Pause. Herr Freny als Bürgermeister wiederholte: Der Gesandte von Frankreich? und dann winkte

Digitized by Google

er den Officier, der ihm den Fahndungsbefehl der Generalstaaten überbracht hat, zur Empfangnahme des Auftrags heran: „Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihm nichts weiter mitzutheilen habe.“ Ein stürmisches Applaus brach nach diesen Worten los, die der Bürgermeister mit einer bedeutsamen Bewegung seines spanischen Rohres gegen Chateauneuf begleitete.

Bei der Wegnahme einer französischen Tabaksfabrik wurden Cigarren und Tabake mit ausnehmender Gewandtheit mit Beschlag belegt und sofort zum Transport verladen. Der Direktor machte seine Verbeugung, führte sich eine Prise zu Gemüthe und bemerkte darauf mit einer abermaligen Verbeugung, als man fertig war: „Mir scheint, Herr Oberst, Sie haben etwas vergessen.“ „So?“ sagte der preußische Commandirende, „und was wäre das?“ „Es ist noch eine Quantität Tabaksblätter da, welche Sie nicht die Güte hatten, zu bemerken, wollen Sie dieselbe nicht auch unter Ihre Obhut nehmen?“ „Gewiß,“ erwiederte der Preuße, „machen Sie Sich gleich an die Arbeit und besorgen Sie die Fabrikation. Wir wollen die Arbeiter zahlen.“

Ein Delegirter der nach Düsseldorf fahrenden Krankenschiffe erzählt, daß ihn einige Bewohner eines Dorfes, woselbst Wasser eingenommen wurde, gebeten hätten, das Schiff besteigen zu dürfen, um einmal auch einen Turko zu sehen. Unser Delegirter, welcher an diesem Tage zwar keinen Turko an Bord hatte, benutzte indessen die Anfrage aufs beste und im Interesse aller Verwundeten, indem er dem betreffenden Bäuerlein zu verstehen gab, daß er gegen Ablieferung von Wein und Cigarren einen Turko zur Ansicht ausstellen wolle. Schnell waren die Neugierigen verschwunden, um das Nöthige zu besorgen, und man beeilte sich in der Zwischenzeit, einen leichtverwundeten, witzigen sächsischen Landwehrmann mit einigen Leintüchern zu behängen und als Turko an den Radkasten zu placiren. Die zurückgekehrten Landbewohner besahen sich mit Verwunderung dieses Unthier, welches noch

Digitized by Google

durch Grunzen seinen Unmuth gegen alles Deutsche zu erkennen gab, und verließen das Schiff mit großer Befriedigung. Der Spaß hatte 45 Krüge Wein und 400 Cigarren eingetragen.

General Fleury, der französische Botschafter in Petersburg, rechnete nach der glorreichen Einnahme Saarbrückens durch das Frossard'sche Armeecorps mit solcher Bestimmtheit auf einen weiteren großen französischen Sieg, daß er denselben durch ein großes Festdiner zu feiern beschloß. Bereits waren die Einladungen ergangen, namentlich sehr zahlreich nach dem Gardelager von Krasnoje Selo, bereits die Säle geschmückt und die Kolossalbüste Napoleon's III. mit Lorbeern umkränzt, bereits waren ganze Wagen voll Champagner in das Gesandtschafts-Hotel gebracht: da traf plötzlich das Telegramm hier ein, welches die Erstürmung Weißenburgs durch die Südarmee meldete. Denselben Tag, einige Stunden später, sollte das Diner stattfinden. Der Stadt-Telegraph wurde selbstverständlich in Anspruch genommen, um die Einladungen zu redressiren und — nun die ganze Geschichte an die laute Glocke zu hängen.

Daß nicht alle Turkos eingeborene Afrikaner sind, wurde bereits aufs Gründlichste bewiesen. Einer derselben benutzte nämlich die ihm in Berlin angebotene Correspondenzkarte, um an einen dortigen Handwerker einen deutschen Brief zu schreiben, der, ins Hochdeutsche übertragen, ungefähr lautet: „Lieber August! Ich bin als gefangener Turko hier angekommen und werde nach Cüstrin transportirt. Ich hoffe, daß Du mich dort aufsuchst. Dein Freund Wilhelm, aus der Fremdenlegion, X. Regt. X. Comp."

Einem Kriegsgerichtsprotokoll, aufgenommen am 21. im Feldlazareth zu Saralben, wird Folgendes entnommen: Rittmeister Fürstenberg vom 10. Husarenregiment lag in der Nacht vom 18. auf den 19. verwundet auf dem Schlachtfelde von Gorce. Als er nach einer Ohnmacht gegen Mor-

Digitized by Google

gengrauen zur Besinnung kam, sah er, wie Gestalten geschäftig umherhuschten; als einer derselben näher kam, sah er ganz deutlich das Zeichen der Johanniter auf deren Arm. Er wollte den Mann um Hilfe anrufen, aber die Stimme versagte ihm bei dem Anblick, der sich ihm darbot. „Der Mann mit dem Johanniterkreuz rief die drei anderen Gestalten zu einer Gruppe Verwundeter und Todter, ganz in meiner Nähe", heißt es in diesem Protokoll, „ich erkannte deutlich einen Mann im Feldpriester-Ornat und zwei Johanniter. Als die Männer bei der Gruppe angekommen, begannen dieselben mit Messer und Scheere die Uniform auf der Brust jedes Einzelnen zu öffnen — wer sich etwa noch bewegte, wurde mit den Händen erwürgt, — wenn sich auf der Brust nichts fand, begannen sie die Taschen und Hände zu durchsuchen, jeder Ring an der Hand eines Todten oder Verwundeten wurde mit dem Finger abgeschnitten. Die Preziosen steckte der Priester zu sich. — Da näherten sich die Hyänen der Stelle, wo ich lag; mühsam versuchte ich mich aufzurichten, um Hilfe zu rufen, da hatte mich jedoch der Eine bemerkt und sprang auf mich zu; ich rief aus Leibeskräften, zwei dieser Kerle liefen vorwärts, um als Wache zu stehen. Glücklicherweise fühlte ich, daß mein sechsläufiger Revolver neben mir lag, ich drückte los, der Feldpriester fiel verwundet nieder, die Anderen entflohen, wurden jedoch von der herbeikommenden Feldwache noch eingeholt. Die Untersuchung ergab, daß die verkleideten Johanniter Feldhyänen waren, und zwar ein Gastwirth aus Düren, sehr wohlhabend, und drei Belgier, die in Stollberg im Bleibergwerk angestellt sind. Man fand bei denselben an 80 mehr oder minder werthvolle Ringe (einige, die noch am abgeschnittenen Finger steckten), an 300 Uhren, Geldtaschen und Börsen, Epaulettes. Der Werth der Sachen beläuft sich auf 20,000 Thaler. Diese Hyänen wurden nach Coblenz abgeführt.

Der Tapezierer Roller aus Berlin hat auf den Ruinen der alten Kaiserburg Kyffhausen das deutsche Banner aufgepflanzt. Er vollbrachte das wirklich lebensgefährliche

Digitized by Google

Werk, das Banner auf den 80 Fuß hohen morschen Kaiser-Friedrichthurm unter einiger herbeigezogener Leute thätiger Beihilfe nach zwölfstündiger ununterbrochener mühevoller Arbeit zu befestigen. Seit dem 28. Juli, Nachmittags 5 Uhr, weht von dort weithin in die Lande sichtbar das schwarz-weiß-rothe (20 Ellen lang und 6 Ellen breite) Banner an einem 30 Fuß langen frisch abgehauenen Birkenstamme befestigt. Die Begeisterung und der Jubel der durch das ungewöhnliche Schauspiel herbeigezogenen Menge war stürmisch und endlos. Vielfache Hochs auf Deutschland und König Wilhelm wurden gebracht. Der erwähnte Thurm hat keinen Eingang und steigt mit seinen kahlen vier Mauern glatt in die Höhe.

Einer berliner Export-Kunsthandlung ging von einem pariser Sortiments-Kunstgeschäft der Auftrag zu, demselben eine große Anzahl von photographischen Porträts der preußisch-deutschen Generale in wohlfeilen Copieen zugehen zu lassen. Anstatt der gewünschten Sendung erhielt das pariser Haus die Antwort: „Il n'y a plus de copies, nous vous enverrons les originaux.“ (Copieen sind nicht mehr vorräthig, wir werden Ihnen die Originale schicken.)

Folgende ergreifende Episode wird aus der Schlacht bei Metz erzählt: Die 3 Söhne des Metzgers Peter Blau, die bei dem 2. Garde-Grenadier-Regiment in derselben Compagnie und in demselben Gliede nebeneinander standen, sind in dem blutigen Gefecht bei Metz vom 18. d. gleichzeitig von dem feindlichen Blei getroffen worden. Einer wurde leicht verwundet, der zweite aber schwer, während der dritte von zwei Kugeln in die Brust getroffen, dort auf der Stelle geblieben ist. Als seine beiden Brüder neben ihm knieten und einer ihn fragte, wie er sich befinde, war sein letztes Wort: ‚Deck' mich zu, es wird mir kalt!“

Ein Reservist im 2. Garde-Dragoner-Regiment erstattete einen Bericht über seine Erlebnisse in der Schlacht von Mars la Tour. Er erzählte, daß von seiner Escadron (150 Mann)

Digitized by Google

nur 60 Mann übrig geblieben seien, und nachdem er mehrere getödtete Offiziere namhaft gemacht, fuhr er wörtlich also fort: „Es war aber auch ein Kugelregen, daß man seines Lebens nicht sicher war."

Einem französischen Soldaten im Bonner Lazarethe wurde von seinem Krankenpfleger eine Correspondenzkarte zur Verfügung gestellt, um seinen Angehörigen von dem ihm betroffenen Schicksal zu unterrichten. Der Verwundete, sehr erfreut, dictirte die Worte in die Feder: „Mes chers parents! je suis prisonnier à Bonn en Espagne!" (Meine theuern Eltern! Ich bin als Gefangener in Bonn in Spanien.)

Von ausdauernder Tapferkeit und einem wahren Löwenmuth unserer Truppen gibt folgendes herzlich naive Geschichtchen Kunde: Ein litthauischer Dragoner erhielt bei dem Gefecht am 14. einen Hieb über den Kopf und im selben Augenblick brach auch sein Pferd, von einer feindlichen Kugel getroffen, unter ihm zusammen. Anfangs verblüfft, steht unser Litthauer da, doch nicht lange und er sieht in einiger Entfernung einen Artilleristen zu Pferde. Rasch läuft er auf denselben zu, und indem er sich mit der einen Hand das Blut vom Kopfe abwischt, sagt er zu dem Artilleristen treuherzigst: „Mensch, göff mie blos dien Pörd; dem Körl kenn' öck!"

Der Kriegs-Correspondent der Presse, de Leye d'Androux, schrieb derselben aus Metz über das Treffen am 16. August bei Doncourt. Zuerst erwähnt er, am 14. habe die 25,000 bis 30,00 Mann starke französische Arrieregarde 90,000 Preußen geschlagen und von denselben nach ihrem eigenen Eingeständniß (sic) 16,000 Mann getödtet, während nur 350 Franzosen getödtet und 2200 verwundet worden seien. Am 16. seien aus einem Walde, den man Abends vorher durchsucht und ganz leer gefunden hätte, 300,000 Mann, die sich in der Nacht in demselben versteckt hätten, hervorgebrochen, die sich unvermuthet auf die 2. Division des 2. Armeecorps

Digitized by Google

unter dem General Frossard geworfen hätten, der eben so wie bei Forbach überrascht worden sei. Die Franzosen wären ungefähr 200,000 Mann stark gewesen und hätten gegen 300,000 Mann Preußen gekämpft, von denen sie beinahe 100,000 Mann (sic) getödtet hätten. Die Leichenhaufen wären so groß gewesen, daß die getödteten Soldaten gar nicht auf die Erde hätten fallen können, sondern in der Mitte der Leichen stehen geblieben wären. Jetzt beschäftige man sich damit, die Preußen zu cerniren, und der Correspondent, der offenbar ein zweiter Münchhausen zu sein scheint, hat Grund zu glauben, daß das für sie um so mehr ein großes Unglück sein werde, da sie von ihrer 100,000 Mann starken Reserve, bei der sich der König und Bismarck befinden sollten, abgeschnitten seien. Und solchen Unsinn schreibt ein Pariser Blatt und muthet seinen Lesern zu, ihn zu glauben.

Edmund About, der bekannte französ. Schriftsteller, welcher einige Tage nach der Schlacht von Wörth spurlos verschwunden war, tauchte glücklich in Zabern wieder auf und war gegenwärtig, als die Preußen daselbst einige große Contributionen ausschrieben. In einem offenen Briefe nun, in dem er seine Erlebnisse beschrieb, sagte er:

„Pariser! Meine guten Freunde! Ihr seid 400 Mal zahlreicher, als die Bevölkerung von Saverne. Das 11. Corps, welches allein uns mit seinem Besuche beehrte, repräsentirt nur $^1/_{60}$ der preuß. Armee. Wenn ihr eine Invasion eurer Stadt zugebt, so steht euch Tag für Tag eine Requisition bevor, die 6400 Mal größer ist, als die unserige hier, d. h. ihr habt täglich 64 Millionen 6pfündige Laib Brod, 384,000 Ochsen, 8,000,000 Kilogramm geröfteten Kaffe, 1,152,000,000 Cigarren ꝛc. zu liefern. Deshalb habt ihr ein großes Interesse daran, der Annäherung des Feindes euch muthig zu widersetzen."

Da nun die ganze preuß. Armee, die nach Paris kommen könnte, ungefähr 500,000 Mann stark ist, so käme nach Herrn Edm. About's Rechnung auf den Mann täglich ca. $7^1/_2$ Centner Brod, $^3/_4$ von einem Ochsen, wozu er sich

Digitized by Google

32 Pfund Kaffee kochen und 2304 Stück Cigarren rauchen dürfte. Herr About scheint der Ansicht zu sein: wer viel arbeitet muß auch viel essen.

Aus einem berliner Lazareth wird von einem Ohrenzeugen Folgendes mitgetheilt: Ein älterer Herr in Civilkleidung kam zum Besuch und erkundigte sich bei einem Verwundeten vom brandenburgischen Armeecorps nach dem Verlauf der Schlacht bei Mars la Tour, in welcher dieses Corps bekanntlich den anderen vorauseilte, um den Rückzug des Feindes nach Verdun zu durchbrechen und 6 Stunden lang dessen Anlauf allein auszuhalten hatte. Der Verwundete hatte zu einem der ersten Truppentheile gehört, die auf dem Kampfplatze anlangten. „Aber konntet Ihr denn nicht mit dem Angriff etwas warten", fragte der Fremde, „bis mehr Regimenter herankamen?" Der Verwundete antwortete mit einem ruhigen Lächeln: „Das verstehn Sie nicht, lieber Herr! Wenn wir unten sind und der Feind steht oben, so muß er herunter. Und wenn der König auch selber gesagt hätte, daß wir warten sollten — er muß herunter!" („Der Kerl muß herunter!" war, wie wir aus Beitzke wissen, ein von Blücher bei jeder Gelegenheit gegen Napoleon ausgestoßener Zornruf.)

Als das Tilsiter Dragoner-Regiment gen Westen befördert wurde, fand eines der in den Waggons aufgestellten Pferde die Sache so wenig seinem Geschmack zusagend, daß es mit kühnem Satze von dem Waggon auf die mütterliche Erde herabsprang. Als der zur Bewachung der Pferde im Waggon befindliche Dragoner sah, daß das Roß wohlbehalten sich anschickte, das Weite zu suchen, sprang er ihm nach, fing das Pferd ein, und als eine Stunde später der Zug auf der Station hielt, trabt auch schon der Dragoner auf dem wiedereingefangenen Flüchtling heran. Der General soll dem kühnen Springer einen Thaler geschenkt haben mit den Worten: „So etwas kann auch nur ein lithauischer Dragoner."

Digitized by Google

Ein eigenthümlicher Schicksalsschlag traf die Frau eines Tischlermeisters. Dieselbe wurde in dem Zeitraume von 8 Jahren drei Mal durch die Kriegsperioden zur Wittwe. Im Jahre 1864 blieb ihr Mann bei Düppel, 1865 heirathete sie abermals einen Tischler, der 1866 bei Königgrätz blieb; zum dritten Male nahm sie einen Tischler zum Gatten, der bei Rezonville den Heldentod starb.

Preußische Schneide. Folgende Scene aus Hagenau wird von einem Badenser erzählt: „Ein Transport leicht Verwundeter zieht die Straße herauf: die Preußen lustig und guter Dinge, seltsam ausstaffirt mit dem Fez der Zuaven und ihren Jacken. Andere haben die bunten, reich bordirten Mützen französischer Offiziere. Ein Lieutenant unseres Grenadierregiments will von einem dieser Spaßvögel die Mütze eines französischen Obersten kaufen. „Ne," meinte der Glückliche, „die jebe ich nich her, aber es sind noch viele zu bekommen, holen Sie sich (mit dem Daumen nach den Vogesen zeigend) nur da drüben welche." Ein schallendes Gelächter durchlief die Reihen unserer Grenadiere.

Die Franzosen setzten am 18. August Alles daran, die Concentration unserer Truppen zu durchbrechen, um Fühlung mit dem Mac Mahon'schen und den Resten des Corps de Failly zu gewinnen. Vergebens — die eiserne Standhaftigkeit unserer Truppen ließen sie zurückprallen — 10 Stunden wüthete der Kampf, und nach 8stündiger Blutarbeit (von 12 Uhr Mittags an) war der Sieg noch keineswegs für uns sicher. Erst als die Unsrigen gegen 1/4 9 Uhr den entscheidenden Vorstoß machten, kam der Feind zum Weichen und verfolgten ihn unsere Truppen denselben bis innerhalb der äußersten Werke, 3—400 Schritt vor die detachirten Forts. Der König, der während voller 10 Stunden mit seinem Gefolge in ein heftiges feindliches Feuer gerieth auf der Straße nach Gravelotte, saß um diese Zeit neben einer Gartenmauer diesseits Rezonville. Unmittelbar an seiner Seite brannte eine große Wollspinnerei, die nächste Umgebung mit ihrem

Digitized by Google

unheimlichen Lichte erhellend. Man hatte eine Leiter von einem Bauernwagen als Sitz für ihn eingerichtet, und zwar so, daß das eine Ende derselben auf eine Decimalwage, das andere Ende auf einen crepirten französischen Grauschimmel gelegt war, an seiner Seite befanden sich Prinz Karl (Vater), der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog von Mecklenburg, v. Bismarck, v. Roon und Graf Dönhoff. Letzterer hielt zu Pferde in der Nähe. Roon hatte heute den Helm abgelegt und trug wider seine Gewohnheit die Feldmütze; der König war im Helm. Graf v. Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen — er mochte an ganz etwas Anderes denken —; man war sehr schweigsam und Jeder fühlte mit unserem Könige, daß das um diese Zeit seinen Höhepunkt erreichende Schlachtgetümmel die Entscheidung bringen mußte. Da tritt Moltke zum Könige — er ist erhitzt, denn der Tag sah ihn im dichtesten Gewühl. „Majestät! Wir haben gesiegt, der Feind ist aus allen Positionen geworfen!" Ein kräftiges Hurrah der Umstehenden antwortete. Jetzt aber dachte man auch an Erquickung — ein nicht fern haltender Marketender wurde herangeschleppt, und die hohen Herrschaften bezogen von ihm den solcher Ehre gewiß ungewohnten schlechten Rothspohn, indem sie sich ihre Feldflaschen füllen ließen. Der König trank aus einem abgebrochenen Tulpenglase, Bismarck kaute vergnüglich an einem großen Stück Commisbrod — die Situation war eine so außerordentliche, daß der Seitens eines hohen Herrn meinem Freunde, dem Schlachtenmaler Otto Günther, gewordene ehrende Auftrag, ein Bild dieses denkwürdigen Augenblickes zu entwerfen, dieselbe dem deutschen Volke zu einer unvergeßlichen machen wird.

Dem Bischof Ketteler passirte auf dem Mainzer Bahnhof ein eigenes Stückchen. Nachdem er sich mit einer Anzahl Mannschaft des gegen Abend durchpassirten 3. schlesischen Landwehr-Dragoner-Regiments unterhalten und ihnen seinen Segen gespendet hatte, fragte er die Leute: sie wüßten doch, für was sie in den Kampf zögen, und seien hoffentlich alle gute, treue Katholiken? Ein wahrer Sturm war die

Digitized by Google

Antwort, aus dem die Erklärung herausschallte: „Nein, das sind wir nicht! Sind auch genug Protestanten unter uns. Wir sind Alle Brüder und gute Kameraden, Einer für Alle und Alle für Einen! Was Sie wollen gilt bei uns nicht!" Unter Tumult zog sich der hohe Herr zurück.

Wie sehr die Kopflosigkeit im französischen Lager überhand nahm, beweist der nachstehende Fall, den ein Kriegsberichterstatter mittheilt: „Während des Gefechts von Weißenburg hatte sich eine Batterie der Franzosen völlig verschossen und erwartet mit fieberhafter Ungeduld neue Munition. Endlich kommt ein Munitionskarren im Galopp herangefahren: Alles athmet auf. Man öffnet den Koffer, er enthält — lauter Stiefeln!"

Der preußische Kriegsminister, General v. Roon, brachte die Nacht nach der Schlacht bei Gravelotte in einer Villa zu, welche zum Quartier für den Marschall Bazaine eingerichtet war! Der alte Roon soll gewaltig den Kopf geschüttelt haben über die weißseidenen Möbel, Zierfachen un allerlei Gegenstände, deren Gebrauch ihm nicht einmal bekannt war.

Nach den Schlachten von Weißenburg und Wörth fanden die Deutschen in allen Tornistern der Mac Mahon'schen Soldaten roth-weiße Bändchen von Seide und gestickte weiße Handschuhe. Wozu? fragten sie ihre Gefangenen. — Die Bänder waren für die Orden und Medaillen nach der Schlacht bestimmt. — Aber die weißen Handschuhe? Man hat sie uns mitgegeben! — Aber wozu? — Zum Parade-Einzug in Berlin. — Nun, die tapferen deutschen Soldaten sind Ihm glänzend durch die Parade gefahren.

Ein artiges Stücklein weiß die „Ulmer Schnellpost" zu erzählen. Sie schreibt: „Unter den Soldaten, die gegenwärtig an den Festungswerken schanzen, konnte man am 9. August in der Frühe auch einen Beamten, den Kreisge-

Digitized by Google

richtsrath W. von hier, mit schanzen sehen. Er hatte unter Freunden geäußert, er würde, wenn es gälte augenblicklich an den Schanzarbeiten Theil nehmen, worauf Einer erklärte, er gebe hundert Gulden, wenn der Kreisgerichtsrath einen Tag mit den Soldaten schanze. Sogleich nahm dieser den Wettenden beim Wort und machte sich am anderen Tage zu den Soldaten an die Arbeit, um dem hiesigen Sanitätsverein die hundert Gulden zu verdienen. Bravo! Den Soldaten aber würde ein solcher Mitarbeiter öfters willkommen sein, denn nachdem er mit ihnen in der Arbeit gewetteifert hatte, besorgte er auch für seine Arbeitskameraden einen guten Labetrunk."

Bad Homburg, 10. August. Der Frankf. Ztg. wird geschrieben: „Ein im hiesigen Reserve-Lazareth befindlicher Chargirter vom Königs-Grenadier-Regiment erzählte aus dem Gefechte bei Weißenburg folgende Episode": „Bei Erstürmung des Gebirges ziemlich schwer verwundet, blieb ich auf dem Kampfplatze unweit eines der braven 5er Jäger liegen, während unsere Kameraden den fliehenden Feind verfolgten. Da sah ich plötzlich einen Greis von der Seite der Stadt heranschleichen und mit einer Axt dem unglücklichen Jäger den Kopf spalten. Ich schrie laut um Hülfe und war so glücklich, gehört zu werden. Ein vorbeimarschirendes bayerisches Jäger-Bataillon hatte den Ruf vernommen. Der Major versetzte ihm in der ersten Aufwallung mehrere scharfe Hiebe, dann ward er gebunden und unter Bedeckung fortgeführt. Hätte man, was in dem coupirten Terrain leicht möglich war, meinen Ruf nicht gehört, so wäre auch mir wohl ein gleiches Schicksal geworden."

Berlin, 3. Sept. Die „National-Ztg." erzählt nachstehende hübsche Geschichte; „Ich bin etwas abergläubisch und möchte Ihnen gern noch irgend ein Amulet umhängen, das Ihr Leben in der Schlacht bewahren soll. Wo finde ich nur gleich eine Brosche oder so Etwas?" so sprach am 20. Juli in einer schweizerischen Villegiatur die mütterlich gesinnte

Digitized by Google

deutsche Hausfrau zu dem jungen Gelehrten, den der Ruf des Vaterlandes zur nie vergessenen Fahne entführte. Doch er, auf ein Häufchen Goldes hinweisend, welches man dem treuen Gehilfen als Freundesgabe zu Kriegsbedürfnissen aufgedrängt hatte, erwiederte halb scherzend: „Suchen sie bei Leibe nicht nach weiteren Amulettten; da liegt Ihr reiches Geschenk; jedes der Goldstücke kann ja, so Gott will, eine Kugel abhalten.“ Vier Wochen später befindet sich unser Dr. phil. im Sturmlaufe wider St. Privat la Montagne. Wie alles um ihn getroffen hinsinkt, erreicht's ihn auch. Im Falle schreit er Hurrah und denkt: das war mein letzter Ruf. Doch nach einigen Augenblicken dünkt's ihm, als könne der Schuß nicht tödtlich sein, so wüthenden Schmerz er auch empfinde. Er springt in die Höhe. Zuerst will ihm der Athem noch nicht vorhalten, bald aber gelingt's ihm zu laufen, und unter lustigem Hurrah stürmt er mit der wieder erreichten Colonne das Dorf, um welches so lange gerungen worden. Bald hernach ward es Abend. Nicht weit von einer brennenden Scheune stehend, fand er Muße, seine Wunde zu untersuchen. Der Rock, die Westentasche waren durchbohrt, aus der letzteren fiel ein vollkommen hohl geschossenes Zwanzig-Francs-Stück und eine plattgedrückte Kugel heraus. Plötzlich stand ihm der Abschied aus Ragaz vor der Seele! Gerade noch Ein Goldstück vom damaligen Zehrgelde hatte er übrig. Die tödtlich gerichtete Kugel war daran abgeprallt.

In den Berichten vom Kriegsschauplatze sieht man der englisch-amerikanischen Presse kleine geographische Schnitzer nach, der folgende ist aber etwas zu stark, um ungerügt zu bleiben. Eine in Indianapolis (Indiana) in englischer Sprache erscheinende Zeitung meldet: „Die Ostseeflotte wird baldigst Saarlouis, welches unmittelbar nördlich von Berlin liegt, angreifen.“

Der „Schlesischen Zeitung“ ging folgende Zuschrift zu: „Es dürfte Ihnen die Mittheilung nicht uninteressant sein, daß 1866 acht meiner Brüder gegen Oesterreich kämpften,

Digitized by Google

und daß den jetzigen Feldzug gegen Frankreich neun meiner Brüder mitmachen. Darunter sind 2 Hauptleute beim 18. und beim 83. Inf.-Reg., 3 Rittmeister beim 7. (Königs-) Hus.-Reg., beim 15. Ulan.-Reg. und beim 3. Reserve-Hus.-Reg., 2 Premier-Lieutenants beim 47. und beim 7. Inf.-Reg., 2 Seconde-Lieutenants beim 2. Garde-Regiment und beim Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment. Sieben von ihnen sind Offiziere bei der Linie, zwei Offiziere bei der Reserve. Wäre ich nicht wegen Verstümmelung meines rechten Armes Invalide, so wäre ich gewiß auch dabei, den französischen Hochdämpfen zu helfen. R. von Treskow, zur Zeit im Wasserbade Gräfenberg."

Solingen, 8. Aug. Die Sol. Ztg. erzählt: „Als Samstag Abend 10 Uhr die Siegesnachricht hier eintraf, verbreitete sich dieselbe mit Blitzesschnelle in der Stadt! Recht lebendig ging es in den öffentlichen Lokalen her. In einer vielbesuchten Bierwirthschaft hielt ein Redner eine begeisterte Rede über Deutschlands Einigkeit. Er bemerkte, wie Fanny Lewald kürzlich die Frauen Deutschlands aufgefordert, die Chignons wegzuwerfen — — an uns Männern wäre es jetzt, auch die französischen Bärte, die sogenannten Henri quatre abzuschaffen! Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen und sofort unter den Anwesenden eine Umschau gehalten, wer im Besitz eines solchen Bartes sei. Es fanden sich Verschiedene, darunter der Wirth selbst — ein Barbier war rasch zur Stelle und unter dem Jubel der Anwesenden fielen die französischen Bärte, um, wie die Ex-Träger versicherten, nie mehr zu erstehen!!"

Bonn, 28. Aug. Während des blutigen Gefechtes bei Saarbrücken am 6. August flogen die feindlichen Kugeln auch nach einem Verbandsplatze. Als sie dichter und dichter wurden, beugte sich ein daselbst befindlicher Heilgehülfe über zwei seiner Pflege anvertraute Schwerverwundete und deckte sie mit seinem Leibe, indem er sagte: „Nein, ihr habt schon genug bekommen, jetzt mögen sie auch mich einmal treffen."

Digitized by Google

Bernburg, 5. Aug. Der Schneidermeister F. U. in Sandersleben sandte kürzlich dem dortigen Frauenverein zur Unterstützung Verwundeter ꝛc. drei Paar Hosen, welche er im Auftrage des Vereins gefertigt hatte, mit folgendem Gedichte statt der von ihm eingeforderten Rechnung:

Rechnung über Schneiderarbeit.

Ich fertigte drei Hosen
Euch Deutschlands Söhnen wohl,
Nur bläuet den Herrn Franzosen
So recht den Rücken voll.

Das Geld will ich verlangen
Nicht von dem Frauenverein,
Nein, von den rothen Rangen
Dort drüben überm Rhein.

Für mich sollt Ihr's quittiren
Nicht mit dem Kiel noch Stift;
Nein, mit der stählern Feder,
Die haut und schießt und trifft.

Und kehret vom Franzosen
Als Sieger Ihr zurück,
So mach' ich noch drei Hosen
Mit freudig nassem Blick.

Ein verwegener Marketender. In den Laufgräben vor Straßburg wurde der Specialberichterstatter des „Speyerer Anzeigers" Hr. F. Gilardone, am 2. ds. zu seiner nicht geringen Ueberraschung bei einer preußischen Batterie (Hauptm. Schleich) mit famosem Straßburger Bier regalirt, das auf eine eigenthümliche fast romantisch klingende Art in den Besitz der Mannschaft gekommen war. Die betr. Compagnie besitzt nämlich einen Marketender, einen sehr geriebenen und lustigen Burschen, wie es nicht leicht einen zweiten giebt. Derselbe hat nebenbei einen an Verwegenheit grenzenden Muth, von dem er folgende, gewiß glänzende Probe abgelegt hat. In der Nacht vom 29. auf den 30.

Digitized by Google

Auguſt hatte die Batterie ihre Stellung bezogen, das Feuer eröffnet und den Tag über mit dem ſichtbaren Erfolg fortgeſetzt, daß die von ihr abwechſelnd mit Granaten und Shrapnels beworfene feindliche Gegenbatterie zum Schweigen gebracht war. Dies genügte jedoch dem unternehmungsluſtigen Marketender, einem geborenen Weſtphalen, nicht, und er faßte den tollkühnen Plan, ſich zu dem Vorwerk hinüber zu ſchleichen und ſelbſt nachzuſehen, was denn eigentlich ſeine Batterie da drüben bereits ausgerichtet habe. Ohne Jemanden ein Wort zu ſagen, macht er ſich in der kommenden Nacht, in der wenig oder gar nicht geſchoſſen wurde, auf den gefahrvollen Weg. Er hat Gräben zu überſteigen, Poſten zu umgehen, kurzum Schwierigkeiten aller Art zu überwinden. Endlich gelangt er nach vielen Kreuz- und Querfahrten richtig zur feindlichen Batterie, die er verlaſſen findet und die erſt am nächſten Morgen wieder vom Feinde bezogen wurde. Er ſieht, daß die Batterie XXI ihre volle Schuldigkeit gethan und ſchon bedeutende Breſche geſchoſſen hatte. Er beſteigt dieſelbe, ſchaut ſich drin um, wobei er die tröſtliche Bemerkung macht, daß eine der verlaſſenen Kanonen durch eine gutgezielte Granate vollſtändig demolirt iſt. Hoch befriedigt tritt er wieder ſeinen Rückweg an, aber auf einem abſichtlich gewählten Umwege, da er noch gern ein kleines Marketendergeſchäft beſorgen wollte. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß in der Nähe vor den Thoren Straßburgs ſich ein Bierkeller befinde. Er war ſo glücklich, dieſen zu finden und in ihm abgefülltes Bier in Hülle und Fülle. Der Entſchluß war jedenfalls ſchon vorher in ihm gereift, ſeinen durſtigen Schutzbefohlenen, für die er wahrhaft mütterlich in unverdroſſenem Eifer ſeit dem Auszuge in's Feld ſorgte, ein Fäßchen Gerſtenſaft zuzuführen. Wirklich brachte er nach geraumer Zeit keuchend und ſchweißtriefend der Nichts ahnenden Mannſchaft die lang vermißte, ganz nach Wiener Art gebraute kühle „Blonde", über welche eine ſo große Freude entſtanden ſein ſoll, daß in der Nacht noch ob dieſer Errungenſchaft „Victoria" hinüber geſchoſſen wurde. Seinem Hauptmann berichtete der Marketender alsdann in ſehr gediegenem

Digitized by Google

Plattdeutsch seine nächtliche Fahrt und was er drüben Alles wahrgenommen hatte. Dem gut gefüllten Bierkeller ist der verwegene Bursche aber auch ferner treu geblieben, und auch heute stand er wieder schelmisch mit den Augen zwinkernd als äußerst splendider Ganymed ritterlich bei einem neuen Fäßchen, welches die respectable Nummer 2465 führte und dem der Namen des unbewußten Spenders, des Bräuers „G. Burger — Straßburg" vorsorglich eingebrannt war.

Aus Chalons wird dem Berner „Bund" über die aufgefangene Correspondenz Bazaine's an Palikao geschrieben: „Am 24. August Nachts kam General von Steinmetz die Nachricht zu, daß gegen Morgen ein Bote aus Metz nach Paris mit Briefen von Marschall Bazaine abgehe, und zwar als Franziskaner verkleidet, mit dem Abzeichen der Genfer Convention versehen, angeblich um Verwundeten, die in der Umgebung liegen, beizustehen. Alle Maßregeln wurden getroffen, damit dieser wichtige Fang uns nicht entgehe. Alle Wachen wurden avisirt, jede verdächtige, in welcher Kleidung immer vorbeigehende Person anzuhalten und dem Offizier der Wache zu melden. Außerdem wurde Rittmeister Poisl vom 13. Ulanenregiment beordert, mit einer halben Escadron zu streifen. Richtig, wie angemeldet, trafen vier Mann von dem 14. Ulanenregiment bei Bois de Saulcy auf einen Bruder Franziskaner, der die Häuser besuchte, in denen Verwundete lagen. Dieser wurde eingefangen und vor den Rittmeister gebracht. Als der Franziskaner sich darüber beklagte, daß er von den Ulanen angehalten und dadurch in seinem frommen Berufe gestört worden sei, bedauerte Poisl, daß seine Leute diesen frommen Beruf nicht zu würdigen wissen; es kam nun zur Sprache, daß der Friedensschluß bald bevorstehe, und der Rittmeister bemerkte u. A., ob der Franziskaner Nichts davon gehört habe, daß vor einigen Tagen ein Franziskaner von den Franzosen wegen Spionirens gehenkt wurde. Der Bruder erbebte und bat bald darauf, ihn zu entlassen, weil die Pflicht ihn rufe. Jawohl, meinte Poisl, aber zuvor haben sie die Güte, die Briefe des Mar-

Digitized by Google

schalls Bazaine, die Sie nach Paris überbringen sollen, auszuliefern. Nach einer Drohung des Rittmeisters, daß der Mann sofort getödtet werde, wenn er das Verlangte nicht ausfolge, deutete der Franziskaner bleich und zitternd auf seine Sandalen, die zerschnitten wurden. Zwischen den Doppelsohlen befanden sich drei Briefe an Trochu, Palikao und ein Plan für Mac Mahon. Aus den Correspondenzen geht hervor, daß, wenn Bazaine nicht durch immer welche Art innerhalb zehn Tagen entsetzt wird, er einen Verzweiflungsschritt thun müsse; „die Truppen leiden an Allem," heißt es weiter, „und Proviant fehlt für länger." In dem Briefe an Palikao kommt folgende merkwürdige Stelle vor: „Verhindern Sie, daß Seiner Majestät Befehle oder Proclamationen, für Soldaten oder Volk bestimmt, veröffentlicht werden; ich habe an die Truppen einen Appell gerichtet, im Namen des Vaterlandes auszuharren." Aus dem Plane für seine Entsetzung ersieht man, daß Bazaine sehr wenig Kunde von dem Stande der Dinge hat, denn er räth, bei Chalons sich um jeden Preis zu halten, um neuere Truppen von Paris zu erwarten und dann über Clermont, Dun, Briey auf Metz zu rücken. Der Spion wurde nach Spandau abgeführt.

KÖNIGL. BIBLIOTHEK

Druck von A. Neuenhahn in Jena.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage der **Bran**'schen Buchhandlung in Jena ist ferner erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Allgemeines deutsches Bundesliederbuch. Kleines Taschenformat, 326 Seiten, elegant cartonnirt, Preis 4 Sgr.

Die officiellen Depeschen des deutsch-französischen Krieges in den Jahren 1870 und 1871. Erinnerungsblätter für das deutsche Volk und seiner Kriegshelden. Kleines Taschenformat, elegant broch., Preis $2^1/_2$ Sgr.

Blüthen und Knospen aus den Stunden der Andacht von Zschokke. Herausgegeben von Müller von der Werra. kl. 8. broch. Preis $7^1/_2$ Sgr., elegant cartonnirt 12 Sgr.

Göthe und sein Jahrhundert. Zweite Auflage. 8. broch. Preis 10 Sgr.

British modern Theatre. 3 Bändchen. 2. Auflage. 8. broch, Preis à $7^1/_2$ Sgr.

Druck von A. Neuenhahn in Jena.

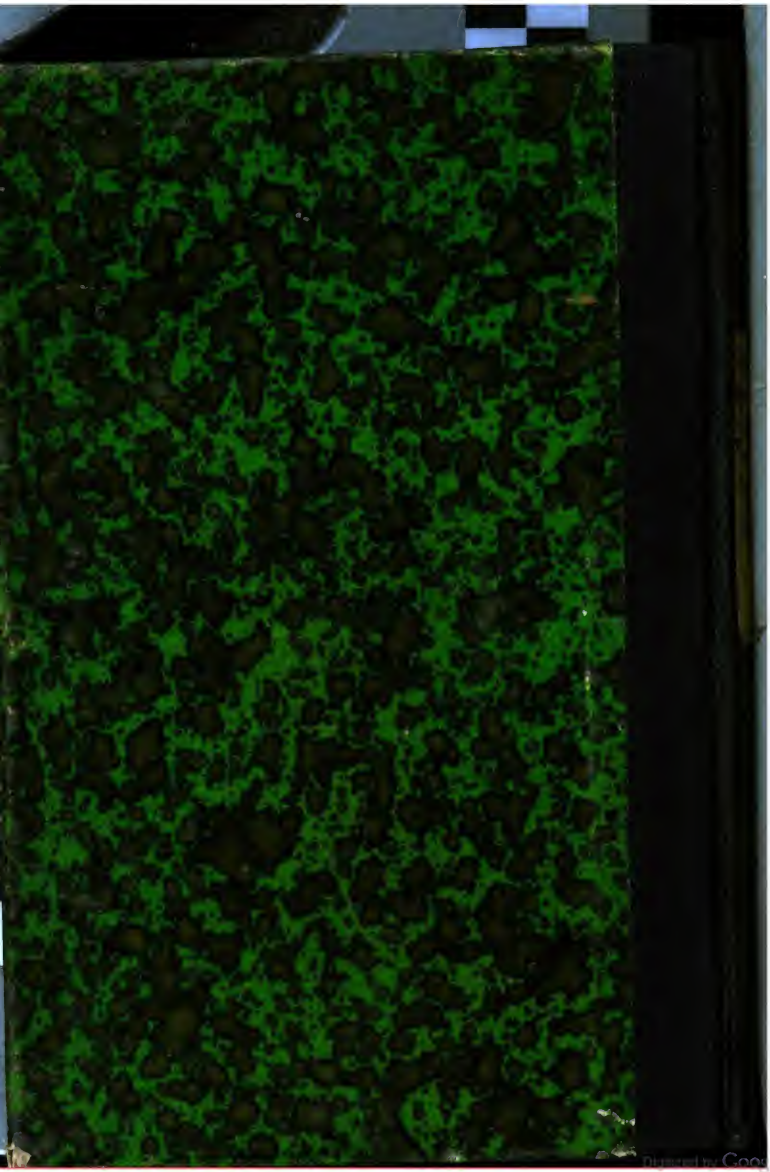
Digitized by Google

Digitized by Google

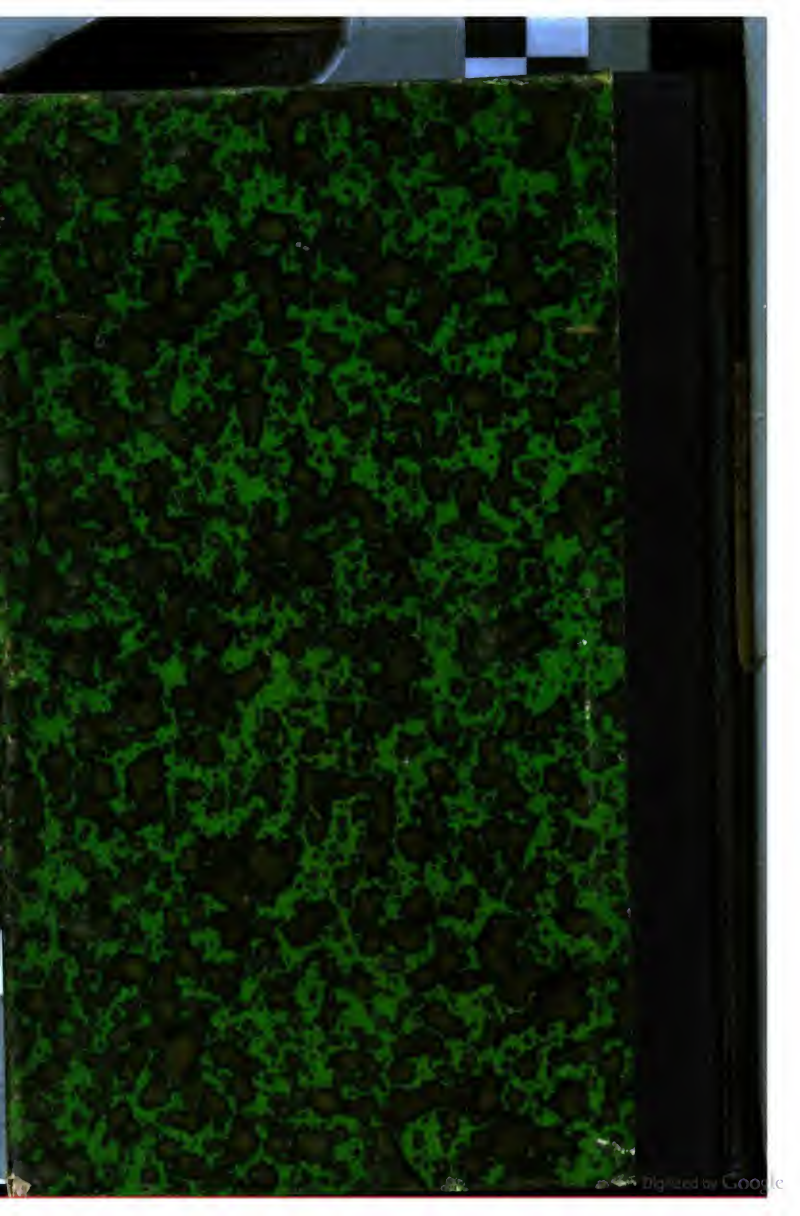
Digitized by Google

JOSEF STREIM
Buchbinderei
MÜNCHEN

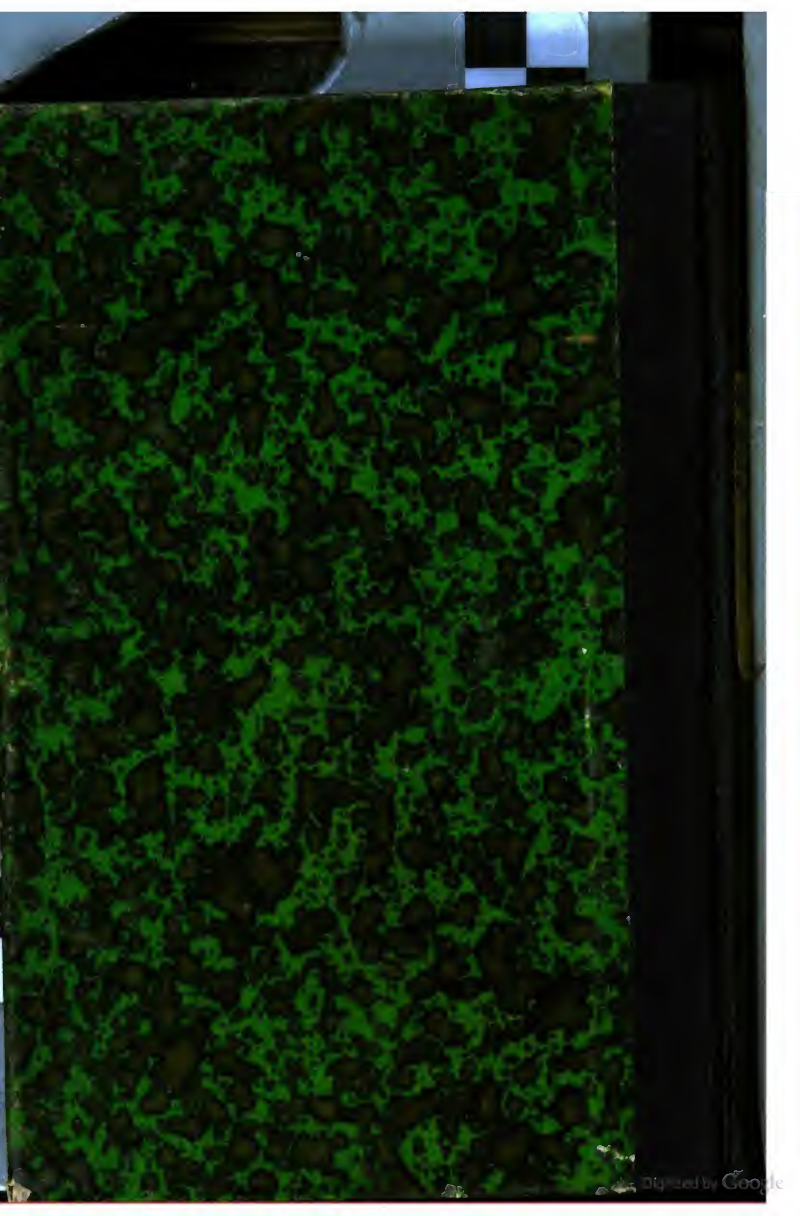
Digitized by Google


Digitized by Google

Google


Digitized by Google

Google


Digitized by Google

Google

Digitized by Google